

BBT

EVALUATION DER ZWEIJÄHRIGEN BERUFLICHEN GRUNDBILDUNG MIT EBA ANNEX

Zürich/Lausanne, 9. Dezember 2010

Susanne Stern, Christian Marti, Thomas von Stokar INFRAS
Jan Ehrler, Idheap

ANNEX_EVALUATION EBA_INFRAS_IDHEAP_DEZ 2010_V2



INSTITUT DE HAUTES ETUDES EN ADMINIS-
TRATION PUBLIQUE (IDHEAP)
ROUTE DE LA MALADIERE 21
1022 CHAVANNES – LAUSANNE
t +41 21 557 41 00
f +41 21 557 40 08

WWW.IDHEAP.CH

The INFRAS logo is located in the bottom right corner of the page. It features the word "INFRAS" in a white, lowercase, sans-serif font, positioned on a black rectangular background. To the right of this black background is a vertical yellow bar.

INFRAS

BINZSTRASSE 23
POSTFACH
CH-8045 ZÜRICH
t +41 44 205 95 95
f +41 44 205 95 99
ZUERICH@INFRAS.CH

MÜHLEMATTSTRASSE 45
CH-3007 BERN

WWW.INFRAS.CH

INHALT

A1 ÜBERBLICK INTERVIEWPARTNERINNEN	4
A2 DETAILERGESNISSE DER SCHRIFTLICHEN BEFRAGUNGEN	5
1. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG EBA-LERNENDE	5
1.1. VORGEHEN, STICHPROBE UND RÜCKLAUF	5
1.2. ERGEBNISSE	9
1.2.1. Schnittstelle 1: Übergang Schule/Beruf	9
1.2.2. Ausbildung in Betrieb, Berufsfachschule und ÜK	11
1.2.3. Schnittstelle 2: Übergang Ausbildung/Arbeitsmarkt	20
2. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG LEHRPERSONEN	23
2.1. VORGEHEN, STICHPROBE UND RÜCKLAUF	23
2.2. ERGEBNISSE	24
2.2.1. Schnittstelle 1: Übergang Schule/Beruf	24
2.2.2. Ausbildung in Betrieb, Berufsfachschule, üK	26
2.2.3. Schnittstelle 2: Übergang Ausbildung/Arbeitsmarkt	33
3. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG BETRIEBE	37
3.1. VORGEHEN, STICHPROBE UND RÜCKLAUF	37
3.2. ERGEBNISSE	43
3.2.1. Schnittstelle 1: Übergang Schule/Beruf	43
3.2.2. Ausbildung in Betrieb, Berufsfachschule, üK	50
3.2.3. Schnittstelle 2: Übergang Ausbildung/Arbeitsmarkt	60
4. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG ÜK-ANBIETER	69
4.1. VORGEHEN, STICHPROBE UND RÜCKLAUF	69
4.2. ERGEBNISSE	72
4.2.1. Schnittstelle 1: Übergang Schule/Berufsbildung	72
4.2.2. Ausbildung in Betrieb, Berufsfachschule, ÜK	74
4.2.3. Schnittstelle 2: Übergang Ausbildung/Arbeitsmarkt	80
5. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG KANTONE	83
5.1. VORGEHEN, STICHPROBE UND RÜCKLAUF	83
5.2. ERGEBNISSE	83
5.2.1. Einführung der EBA-Grundbildung	83
5.2.2. Umsetzung in den Kantonen	88
A3 BEFRAGUNG EBA-ABSOLVENTINNEN	92

A4 ZUSATZFRAGEN LEHRSTELLENBAROMETER	94
A5 DETAILAUSWERTUNGEN ZU SCHULABGÄNGERINNEN OHNE ANSCHLUSSLÖSUNG IM KANTON ZÜRICH	95
A6 ÜBERSICHT ÜBER EMPIRISCHE STUDIEN ZUR EBA-GRUNDBILDUNG	97

A1 ÜBERBLICK INTERVIEWPARTNERINNEN

ÜBERBLICK INTERVIEWPARTNERINNEN		
Akteurgruppe	Name, Funktion, Institution	Art des Interviews
Bund	Michel Fior, Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, BBT	persönlich
Kantone	Franz Bieri, Verantwortlicher Fachstelle EBA Kanton Bern	persönlich
Kantone	Pascal Savary, DFJC - DGEP Division de l'apprentissage, Kanton Vaud	persönlich
Kantone	Claude Pottier, Amt für Berufsbildung Kanton Wallis, Chef de Service	telefonisch
Kantone	Erwin Fischer, Directeur Formation professionnelle, OFPC, Canton de Genève	telefonisch
Kantone	Peter Bleisch, Sektorleiter in der Abteilung Betriebliche Bildung, MBA Kanton Zürich	telefonisch
OdA/Verbände	Roland Hohlg; Geschäftsleitung, Berufsentwicklung, Interessengemeinschaft Kaufmännische Grundbildung (IGKG Schweiz)	persönlich
OdA/Verbände	Romain Rosset, Leiter Bereich Bildung, Verband Schweiz. Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM)	persönlich
OdA/Verbände	Philip Jacobsen, Leiter Berufsbildung Branche Kiosk, Valora Group	telefonisch
OdA/Verbände	Jean-Bernard Collaud, SVBL/ASFL (Schweizer. Vereinigung für Berufsbildung in der Logistik)	telefonisch
OdA/Verbände	Käty Schaub, suissetec nordwestschweiz STNWS (Gebäudetechnikverband Nordwestschweiz)	telefonisch
Betriebe	Gérald Dehan, Coop, Région Suisse Romande	telefonisch
Betriebe	Brigitte Schneiter, Leitung Quartierzentrum	telefonisch
Betriebe	Claude Bühler, Geschäftsführer eines Logistikbetriebs	telefonisch
Betriebe	Roland Hofstetter, Inhaber eines Hotelbetriebs	telefonisch
Berufsfachschule	Cindy.Tenud, Ecole professionnelle Service communautaire (EPSC), Lehrperson	telefonisch
Berufsfachschule	Walter Meier, Berufsfachschule Basel, Vorsteher Abteilung Detailhandel	telefonisch
Berufsfachschule	Marcel Brutsche, Berufsschule Zofingen, Lehrperson	telefonisch
Brückenangebote	Dagmar Voith, Schule für Brückenangebote Basel Landschaft und Basel Stadt, Rektorin	telefonisch
Brückenangebote	Ursina Gunsch, Verantwortliche der Fachstelle Brückenangebote Kanton Zürich, Projekt „Reform der Brückenangebote im Kanton ZH“	telefonisch
sozio-professionelle Integration	Aline Cretin und Emmanuelle Cuendet, Programme FOR-JAD	persönlich

Tabelle 1

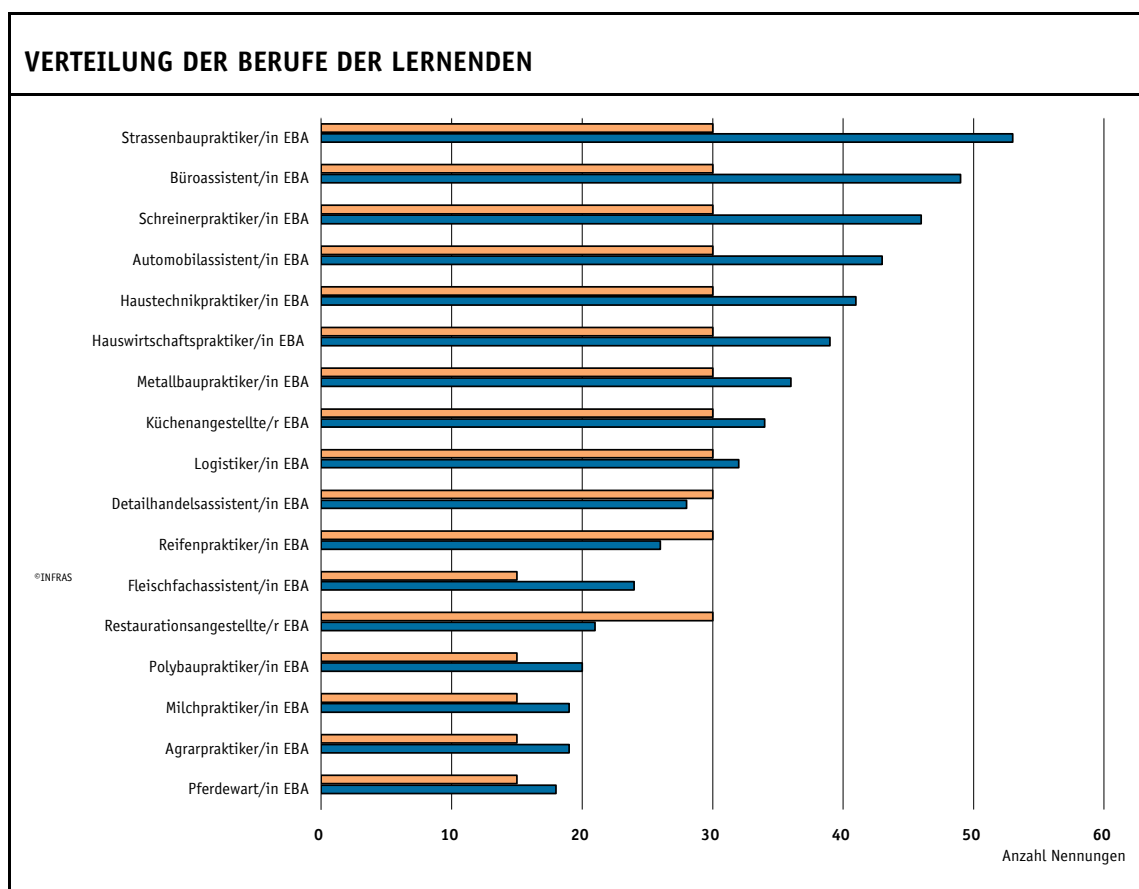
A2 DETAILERGEBNISSE DER SCHRIFTLICHEN BEFRAGUNGEN

1. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG EBA-LERNENDE

1.1. VORGEHEN, STICHPROBE UND RÜCKLAUF

Insgesamt haben 548 EBA-Lernende unter Anleitung einer Lehrperson einen schriftlichen Fragebogen ausgefüllt. Die Schulen wurden so ausgewählt, dass die Gesamtstichprobe ausgewogen auf Grossregionen und Sprachregionen (lateinische Schweiz/Deutschschweiz) verteilt ist. Die 24 angefragten Schulen erklärten sich erfreulicherweise alle zur Teilnahme bereit. Die Stichprobe wurde so disproportional geschichtet, dass für jeden Beruf einzeln – in seltenen Berufen für jedes Berufsfeld einzeln – statistisch zuverlässige Aussagen gemacht werden können. Das heisst, die Zusammensetzung der Stichprobe ist nicht repräsentativ für Aussagen über alle Berufe hinweg. Für Aussagen zur Gesamtheit der EBA-Lernenden werden deshalb die Antworten je nach Beruf des Lernenden mit einem Korrekturfaktor gewichtet, um eine für die Gesamtheit aller Lernenden repräsentative Aussage zu erreichen.

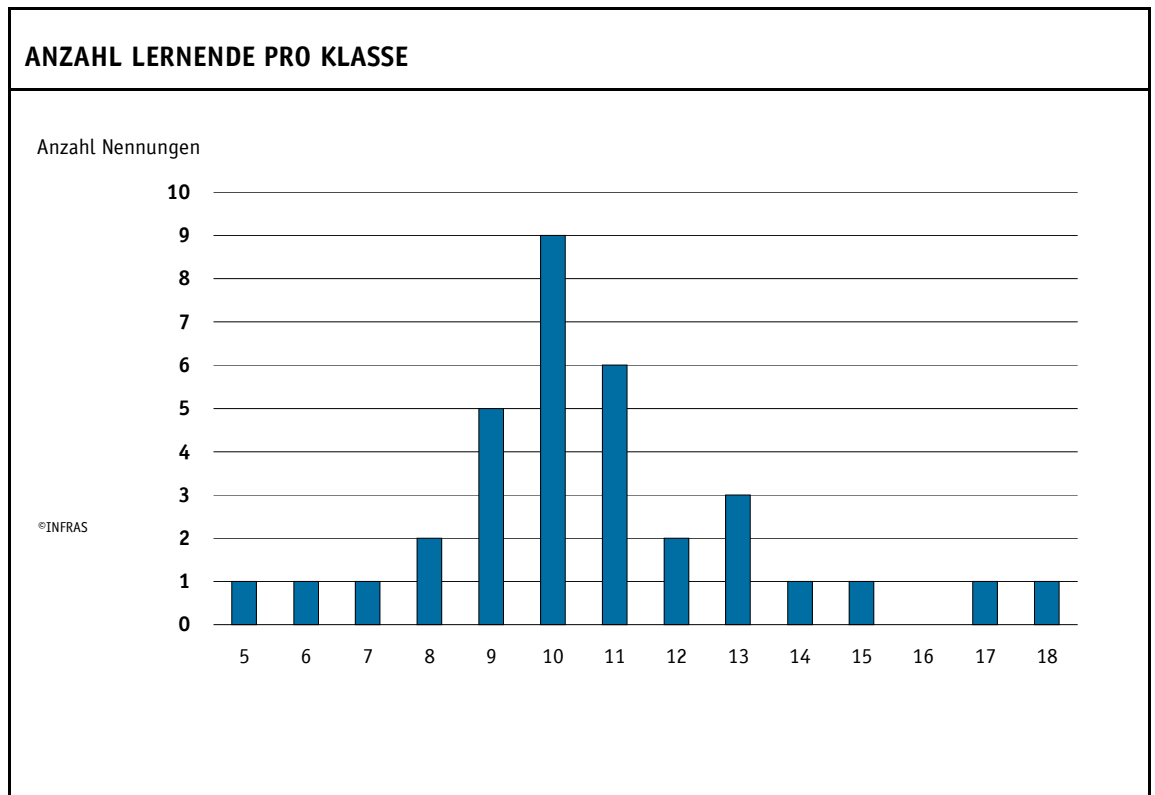
Die folgende Übersicht zeigt die (ungewichtete) Anzahl Antworten pro Beruf (blau) im Vergleich zur angepeilten Zielgrösse (rot). Leicht weniger Lernende als erwartet wurden bei den Restaurationsangestellten, den ReifenpraktikerInnen und den DetailhandelsassistentInnen befragt. Bei allen anderen Berufen wurden die Zielgrössen übertroffen. Auswertungen sind damit für jeden Beruf bzw. jedes Berufsfeld einzeln möglich. Bei den Restaurationsangestellten sind solche Aussagen allerdings nur mit grösserer Unsicherheit machbar. Berufs- oder berufsfeldspezifische Auswertungen zu ausgewählten Fragen werden erst für den Schlussbericht vorgenommen.



Figur 1 Anzahl Teilnehmende pro Beruf (blau, vor Gewichtung) und Zielgrösse gemäss Stichprobenkonzept (rot)

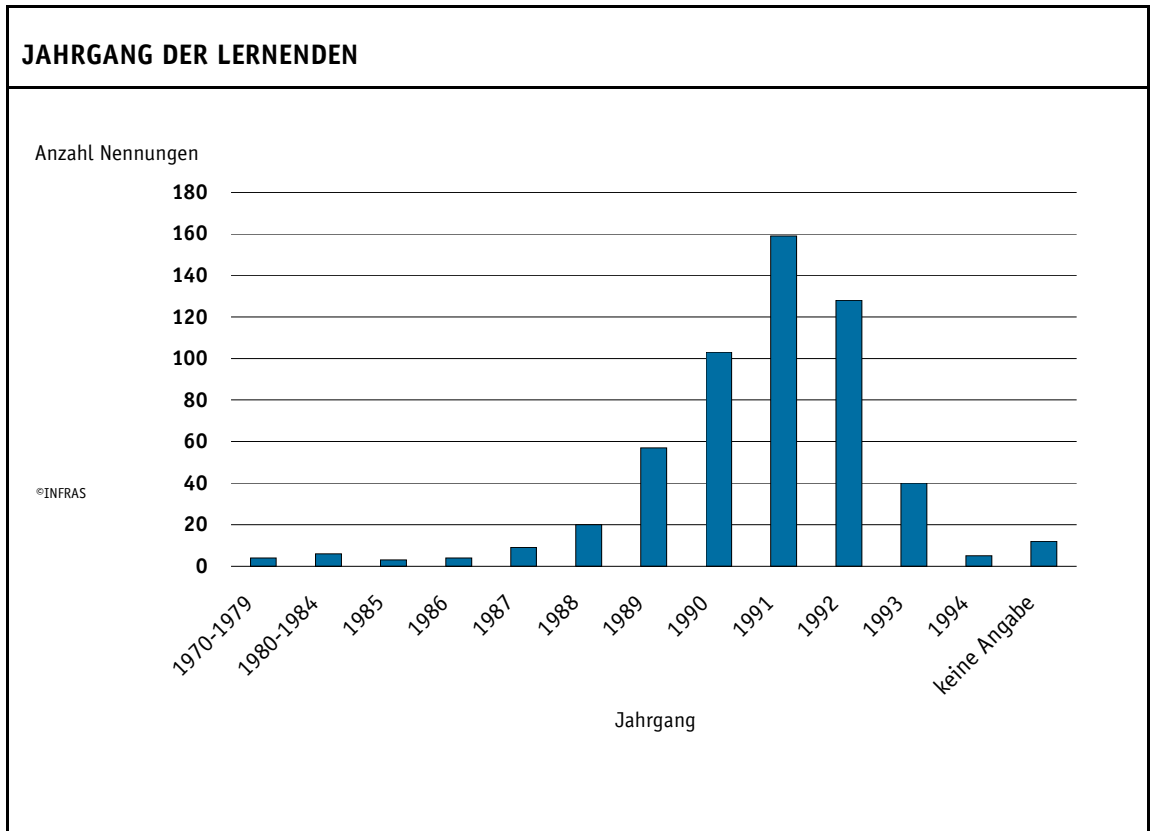
Primär wurden die Lernenden des 2.Lehrjahrs befragt. Wo nicht anders möglich, wurde auf das 1. Lehrjahr ausgewichen. Dies betrifft ca. 20% (ungewichtet) der Befragten. Etwa 16% (ungewichtet) der Befragten sind französischsprachig. Dies entspricht einem ungefähren Anteil der lateinischen Schweiz an allen EBA-Lernenden von 15-20% (genaue Aussagen sind nicht möglich, da die Statistik der beruflichen Grundbildung das Total der Lehrverträge nach Kanton, nicht nach Sprachregion ausweist). Etwa 41% der Befragten sind weiblichen Geschlechts, gegenüber 48% in der Grundgesamtheit. Die leichte Abweichung ist aus unserer Sicht vernachlässigbar. Etwa 55% der befragten Lernenden sind Schweizer, 30% Ausländer, der Rest ist Doppelbürger.

In den befragten Klassen besuchen durchschnittlich 10 Lernende eine Klasse.



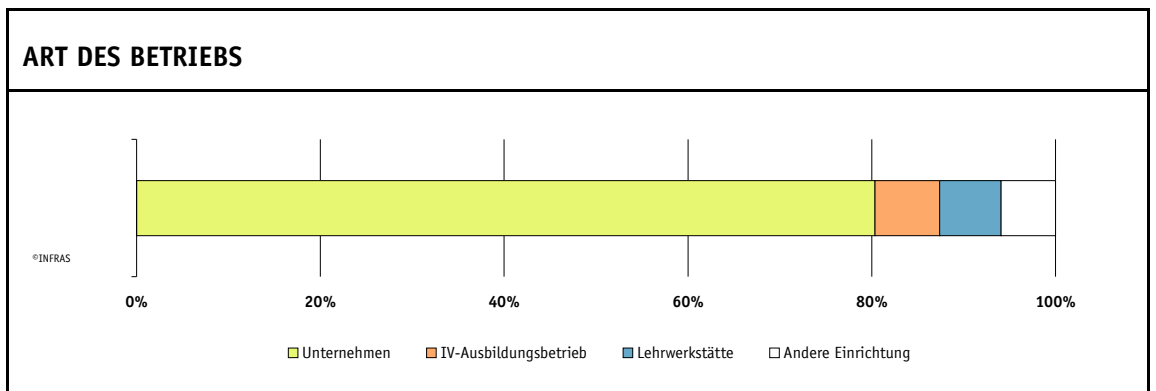
Figur 2 Anzahl Lernende in den befragten Klassen, n=34

Die meisten Lernenden wurden zwischen 1990 und 1992 geboren, einige Lernende allerdings schon in den siebziger Jahren.



Figur 3 Geburtsjahr der Lernenden (ungewichtet)

Über vier Fünftel der Lernenden absolvieren die Grundbildung in einem Unternehmen, die übrigen in einer Lehrwerkstätte oder einem IV-Ausbildungsbetrieb.



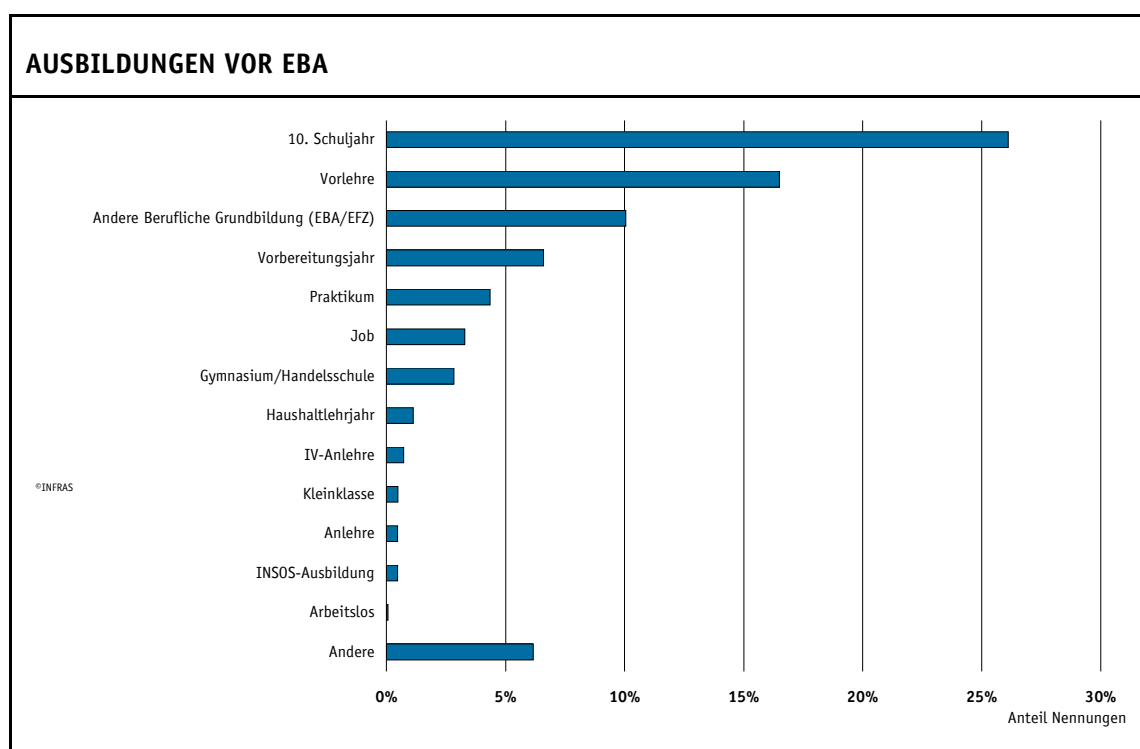
Figur 4 Antworten auf die Frage „In welcher Art Betrieb machen Sie Ihre Lehre?“, gewichtet

1.2. ERGEBNISSE

1.2.1. SCHNITTSTELLE 1: ÜBERGANG SCHULE/BERUF

Vorbildung der EBA-Lernenden

Vergleichsweise oft wurde von den Lernenden das 10.Schuljahr (26%) und die Vorlehre (16%) besucht. 10% der befragten Lernenden haben vorher bereits eine andere berufliche Grundbildung begonnen.¹

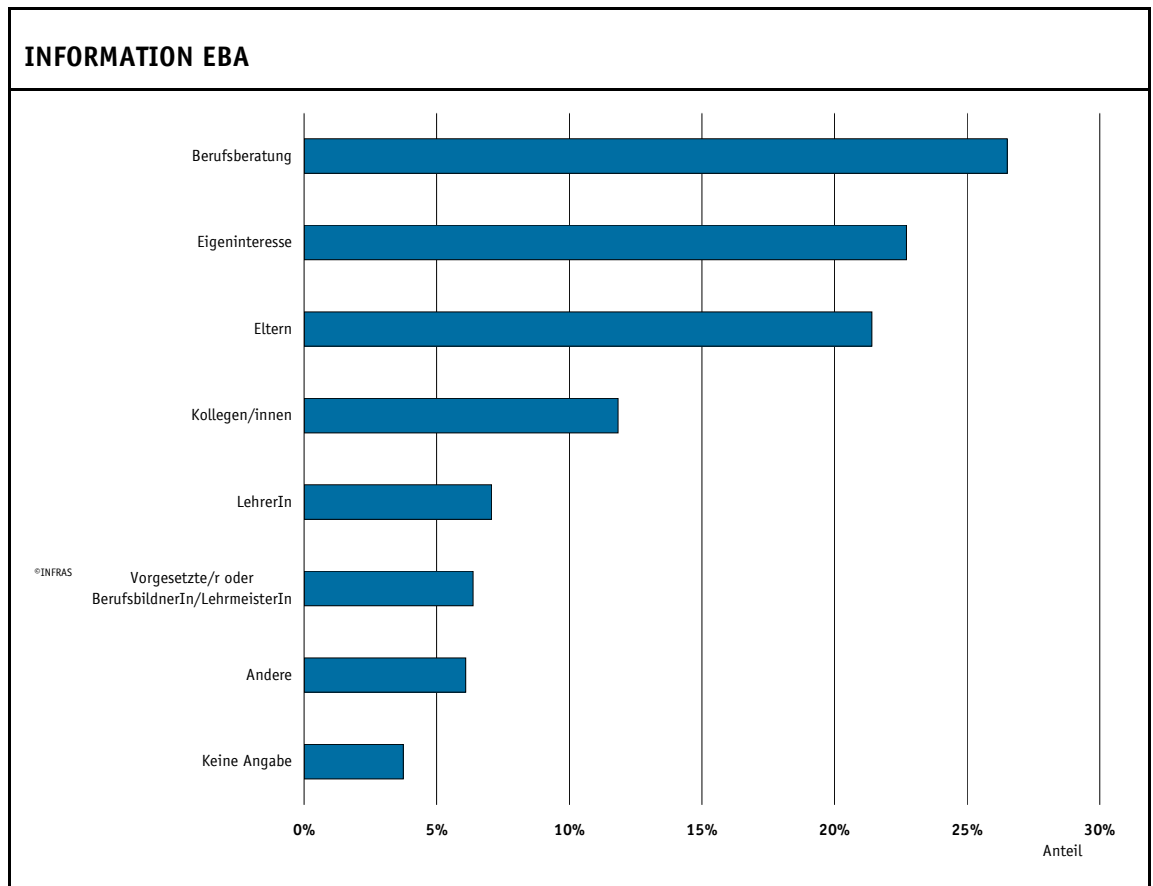


Figur 5 Antworten auf die Frage „Welche Schulen/Ausbildungen besuchten Sie vor Beginn der EBA-Grundbildung [nach der Oberstufe]?“, gewichtet, in Prozent des Totals

Einstieg in die EBA-Grundbildung

Aufmerksam gemacht auf die EBA-Grundbildung wurden die Lernenden am häufigsten durch die Berufsberatung und die Eltern. Viele stiessen auch selbst auf Informationen dazu.

¹ In einer anderen Frage gaben 24% der Lernenden explizit an, zuerst mit einer EFZ-Grundbildung begonnen zu haben. Dies scheint uns eher hoch. Die Zahl der Umwandler muss unseres Erachtens mit den genauen Daten des BFS überprüft werden.



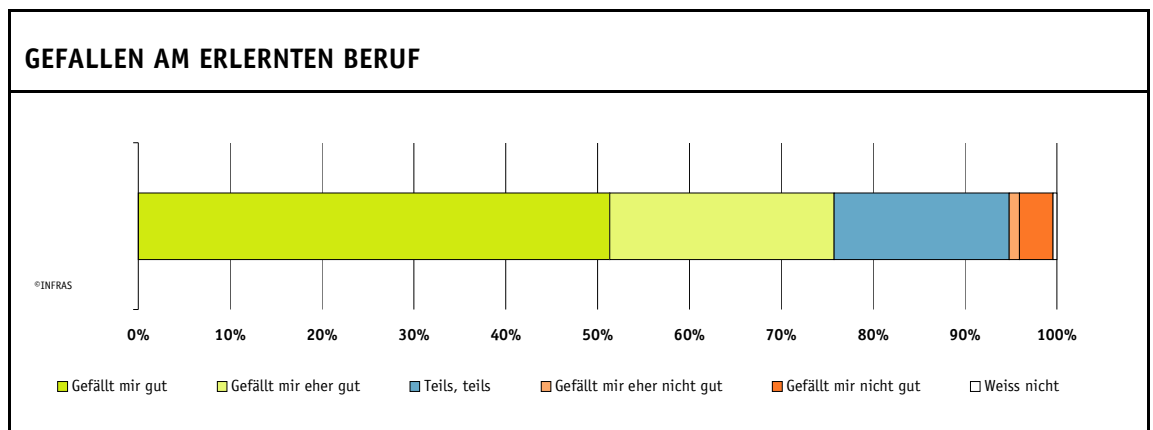
Figur 6 Antworten auf die Frage „Wer hat Sie auf die EBA-Grundbildung aufmerksam gemacht?“, gewichtet

90% der Lernenden hat vor der Grundbildung geschnuppert, 90% davon im jetzigen Lehrberuf, wiederum 95% davon im jetzigen Lehrbetrieb. Etwa 45% der Lernenden mussten vor Ausbildungsbeginn einen Eignungstest (Multicheck oder brancheneigener Test im Betrieb, keine IV-Abklärungen) absolvieren.

1.2.2. AUSBILDUNG IN BETRIEB, BERUFSFACHSCHULE UND ÜK

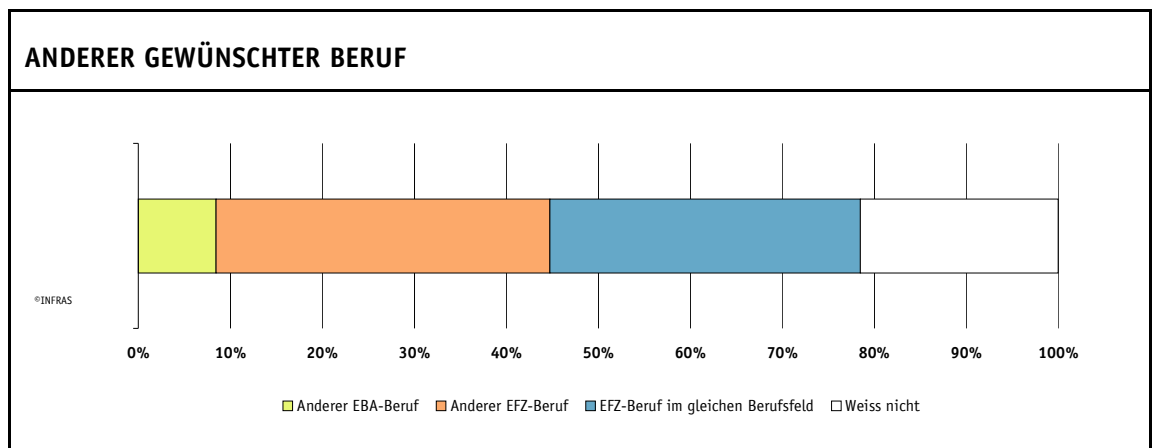
Zufriedenheit mit dem Beruf

Einer grossen Mehrheit der Befragten gefällt der Beruf (sehr), den sie momentan erlernen.



Figur 7 Antworten auf die Frage „Gefällt Ihnen der Beruf, den Sie momentan erlernen?“, gewichtet

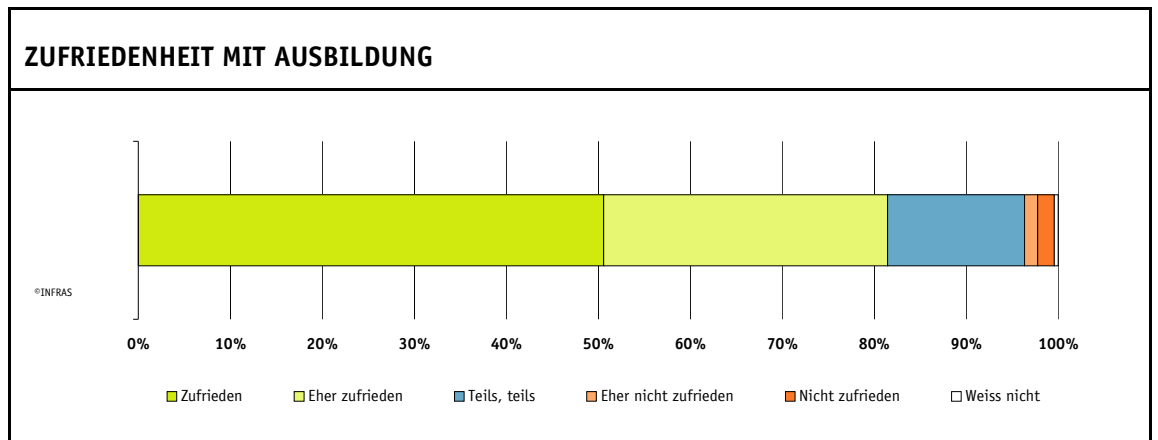
Dennoch würde die Hälfte der Befragten gerne einen anderen Beruf erlernen, am liebsten einen EFZ-Beruf, im gleichen oder auch einem anderen Berufsfeld.



Figur 8 Antworten auf die Frage „Welchen anderen Beruf würden Sie lieber lernen?“, gewichtet

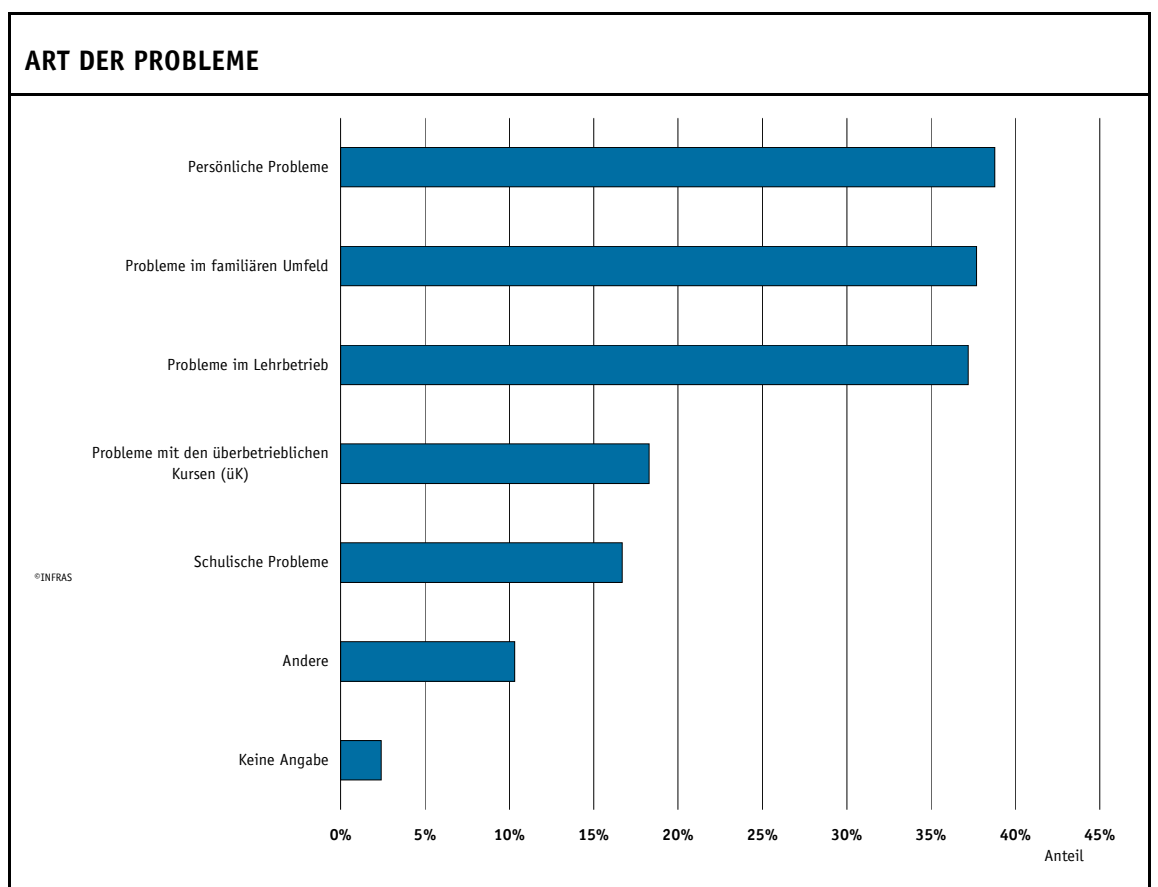
Zufriedenheit mit der Ausbildung

Die grosse Mehrheit der Lernenden ist insgesamt zufrieden mit ihrer Ausbildung.



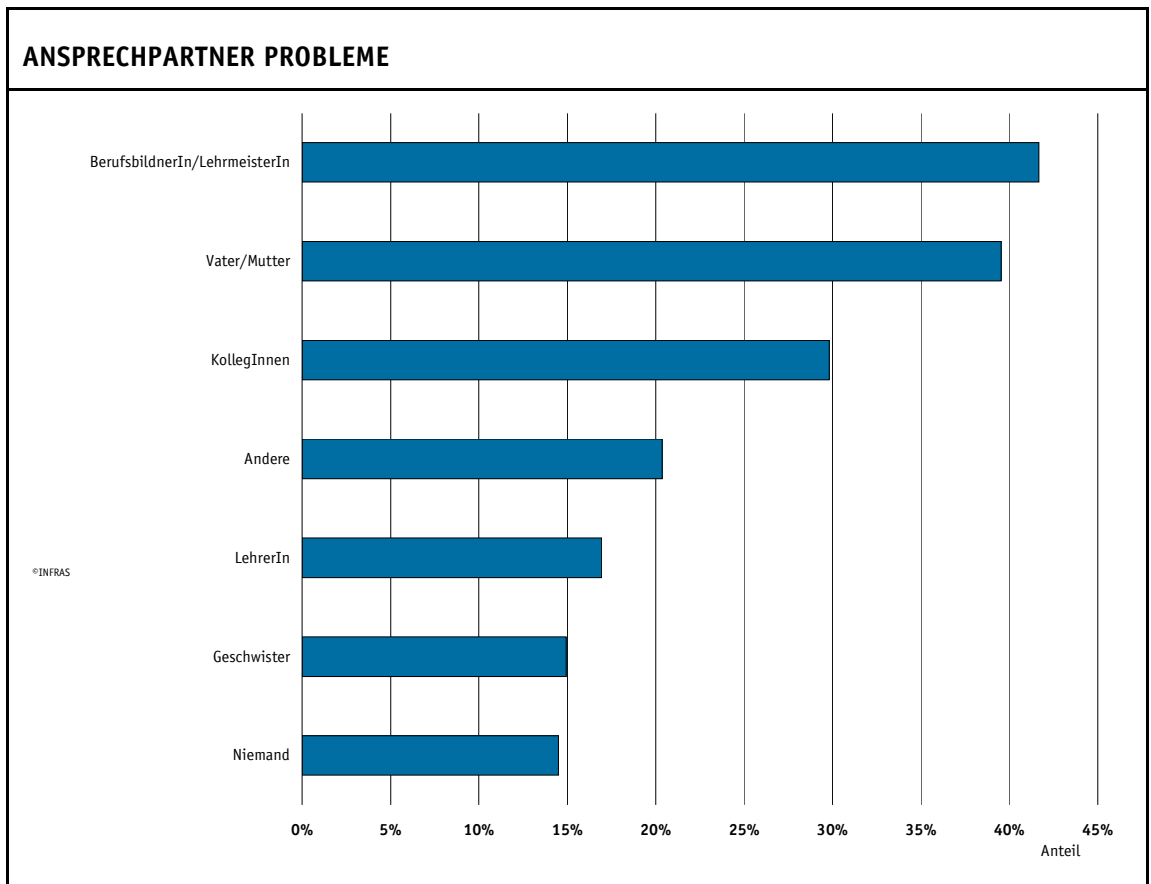
Figur 9 Antworten auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer Ausbildung?“, gewichtet

Bei knapp 40% der Lernenden gab es im Verlauf der Ausbildung besondere Probleme. Bei je gut einem Drittel der Befragten waren dies persönliche Probleme, Probleme im familiären Umfeld und im Lehrbetrieb. Probleme in Schule und üK wurden seltener genannt.



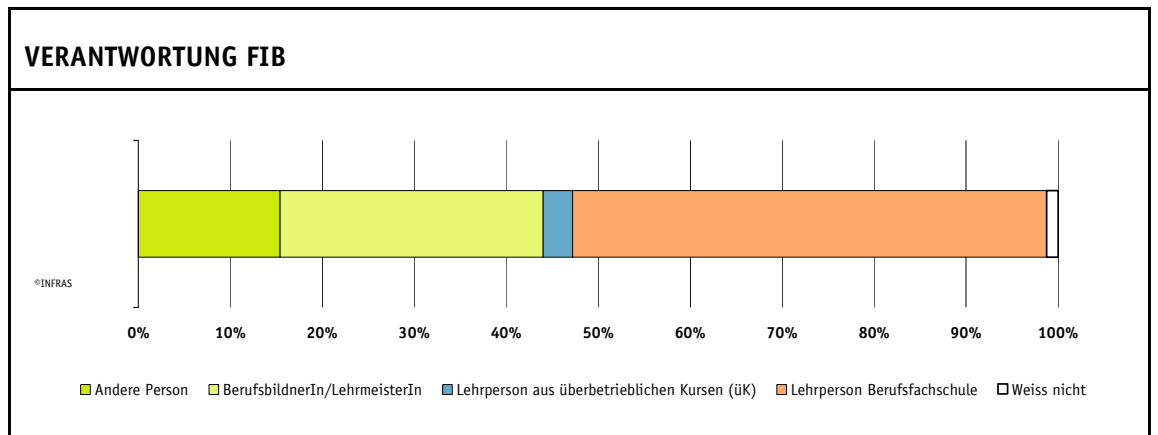
Figur 10 Antworten auf die Frage „Welche Probleme waren dies?“, gewichtet

Am häufigsten besprochen werden konnten diese Probleme mit dem/der BerufsbildnerIn und den Eltern.



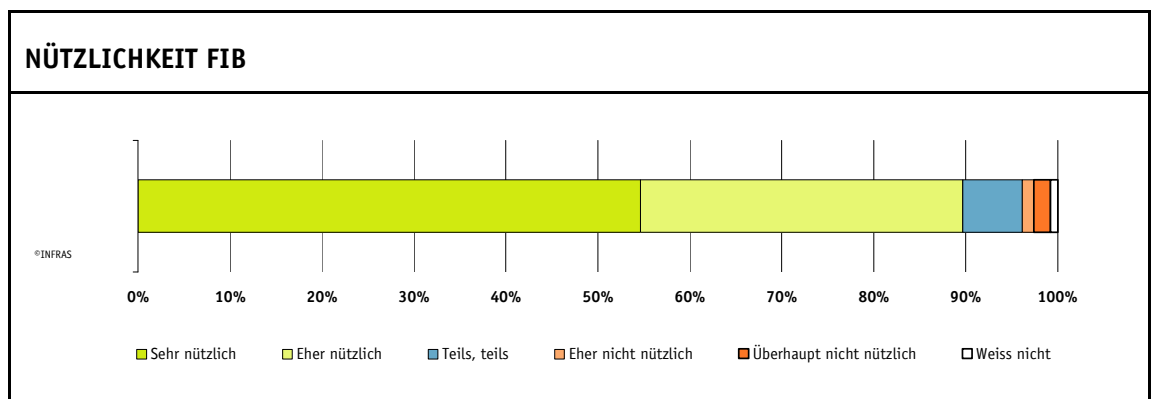
Figur 11 Antworten auf die Frage „Mit wem konnten Sie diese Probleme besprechen?“, gewichtet

Etwa 45% der Lernenden geben an, die fachkundige individuelle Begleitung in Anspruch zu nehmen. Am häufigsten ist dies eine Lehrperson der Berufsfachschule.



Figur 12 Antworten auf die Frage „Wer begleitet Sie?“, gewichtet

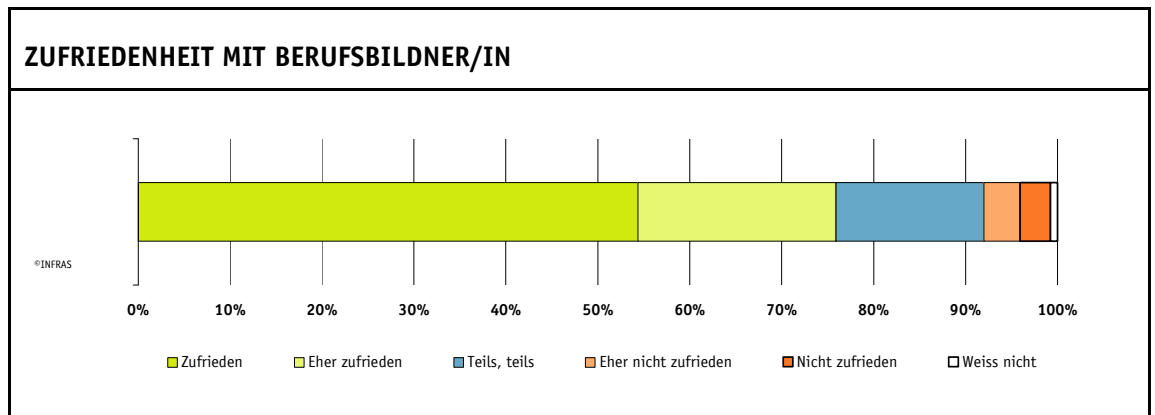
Die fachkundige individuelle Begleitung wird von den Lernenden grösstenteils als sehr oder eher nützlich eingestuft.



Figur 13 Antworten auf die Frage „Wie nützlich war die fachkundige individuelle Begleitung?“, gewichtet

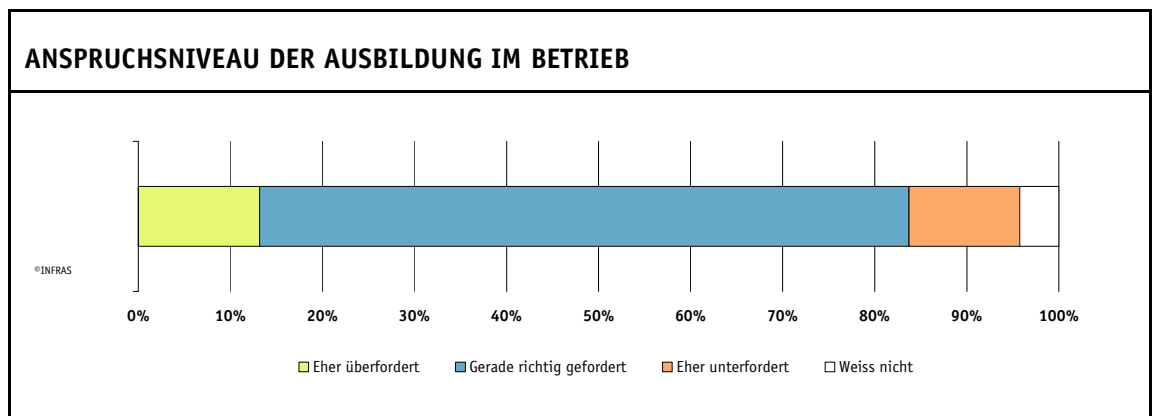
Ausbildung im Betrieb

Eine grosse Mehrheit der Befragten ist (eher) zufrieden mit dem/der BerufsbildnerIn und kann mit ihm/ihr auch Themen und Probleme aus dem Berufsfachschulunterricht besprechen.



Figur 14 Antworten auf die Frage „Sind Sie zufrieden mit Ihrem/Ihrer BerufsbildnerIn (LehrmeisterIn)?“, gewichtet

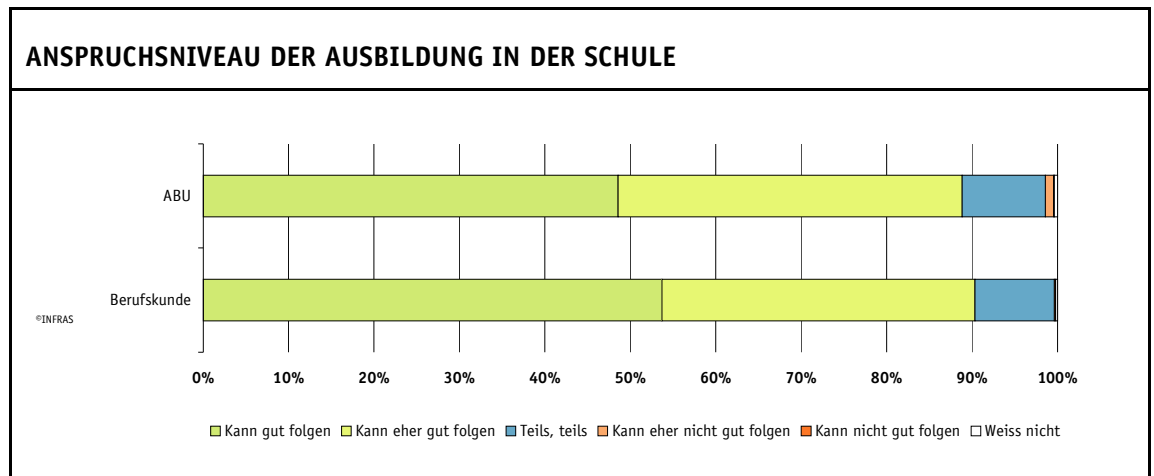
Die meisten Lernenden fühlen sich durch die Ausbildung im Betrieb gerade richtig gefordert.



Figur 15 Antworten auf die Frage „Fühlen Sie sich bei Ihrer Ausbildung im Betrieb...“, gewichtet

Ausbildung in der Berufsfachschule

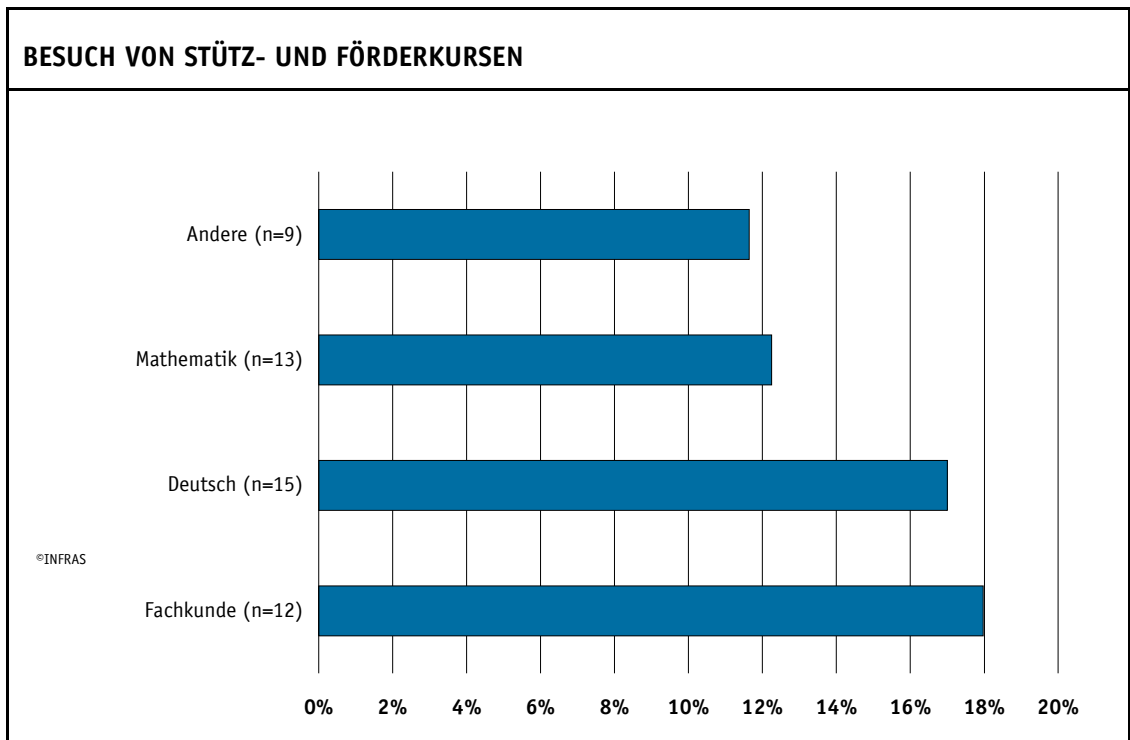
Gemäss den Angaben der Lernenden kann die grosse Mehrheit dem Unterricht sowohl im allgemein bildenden Unterricht als auch in der Berufskunde (eher) gut folgen.



Figur 16 Antworten auf die Frage „Wie gut können Sie dem Unterricht folgen?“, gewichtet

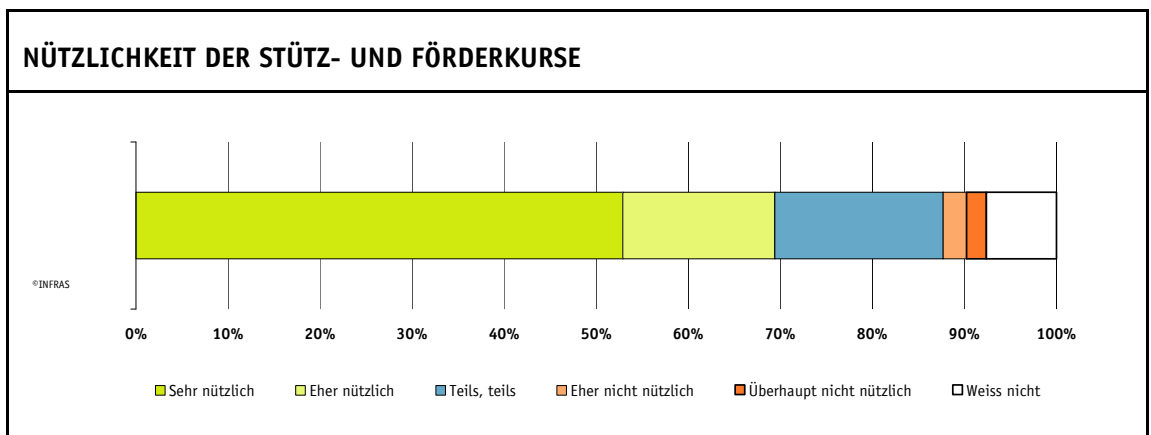
Die leistungsmässige Heterogenität der Klassen zeigt sich in spontanen Rückmeldungen zum Anforderungsniveau. Während die einen über zu viel Stoff und ungeeignete Lehrmittel klagen, finden andere, sie möchten gerne mehr gefordert werden und die Ausbildung sei im Grunde zu leicht.

Zwischen 10% und 20% der Lernenden besuchen Stütz- und Förderkurse, am meisten in Fachkunde und Deutsch, weniger in Mathematik und anderen Fächern. Regionale Verschiedenheiten können in einem zweiten Schritt untersucht werden.



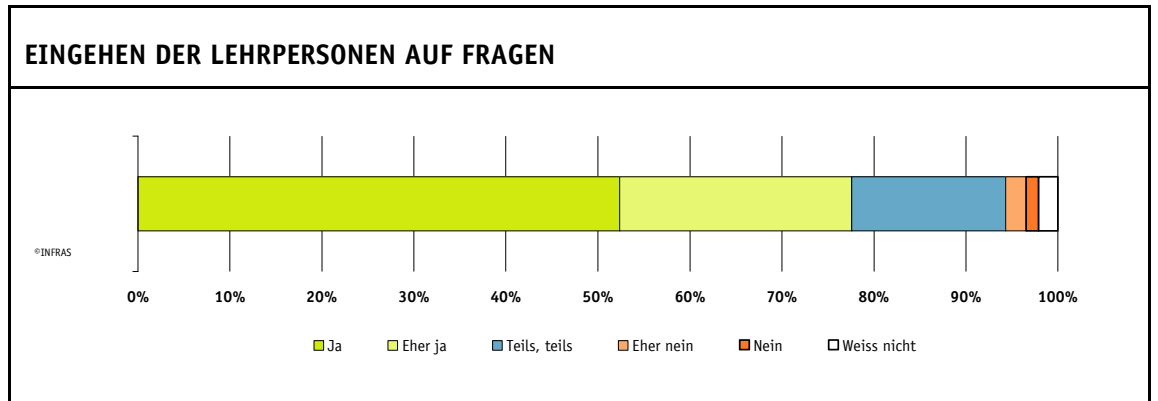
Figur 17 Anteil der Lernenden, welche die entsprechenden Kurse besuchen (arithmet. Mittel über alle Schulklassen mit gültiger Antwort für das jeweilige Fach)

Diese werden von einer Mehrheit der Lernenden als sehr nützlich bezeichnet.

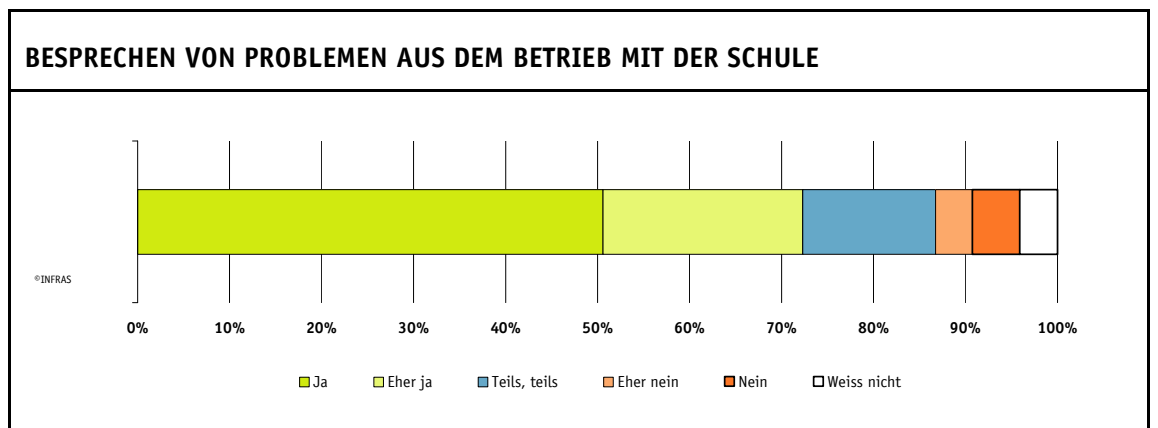


Figur 18 Antworten auf die Frage „Wie beurteilen Sie den Nutzen der Stütz- und Förderkurse?“, gewichtet

Gemäss den befragten Lernenden nehmen sich die Lehrpersonen genügend Zeit, um auf Fragen einzugehen. In der Mehrheit der Fälle können in der Schule auch Probleme aus dem Lehrbetrieb besprochen werden.

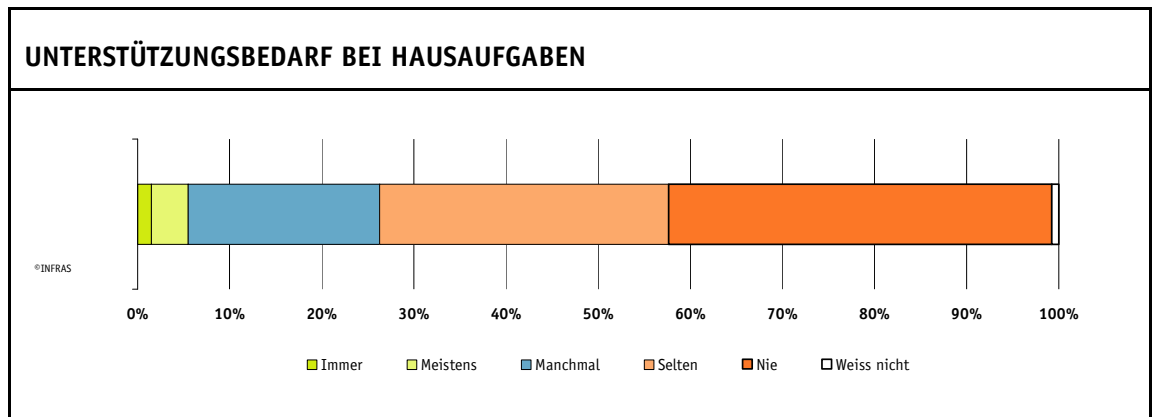


Figur 19 Antworten auf die Frage „Nehmen sich die Lehrpersonen genügend Zeit, Ihnen etwas zu erklären, wenn Sie etwas nicht verstanden haben?“, gewichtet



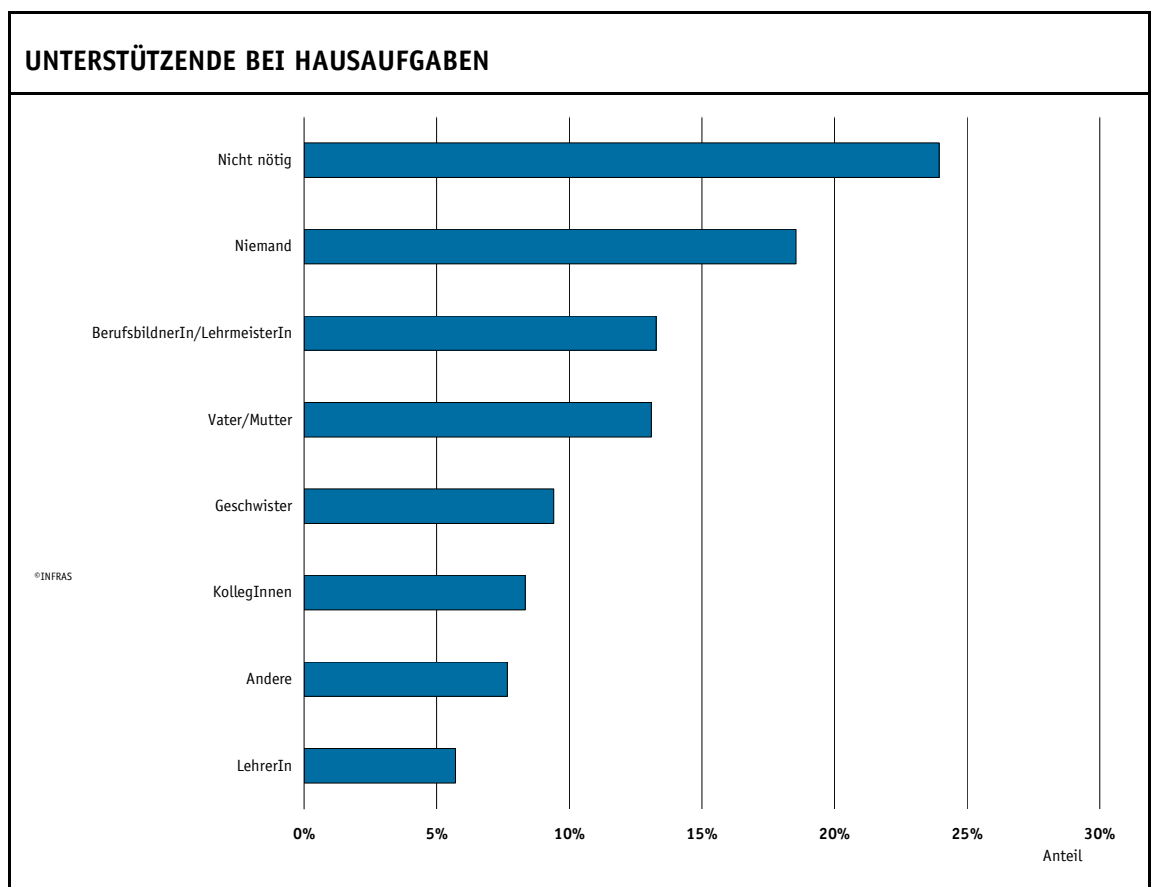
Figur 20 Antworten auf die Frage „Können Sie mit den Lehrpersonen auch Themen/Probleme aus dem Betrieb besprechen?“, gewichtet

Gemäss den befragten Lernenden braucht eine Mehrheit nur selten Unterstützung bei den Hausaufgaben.



Figur 21 Antworten auf die Frage „Brauchen Sie bei den Hausaufgaben Unterstützung?“, gewichtet

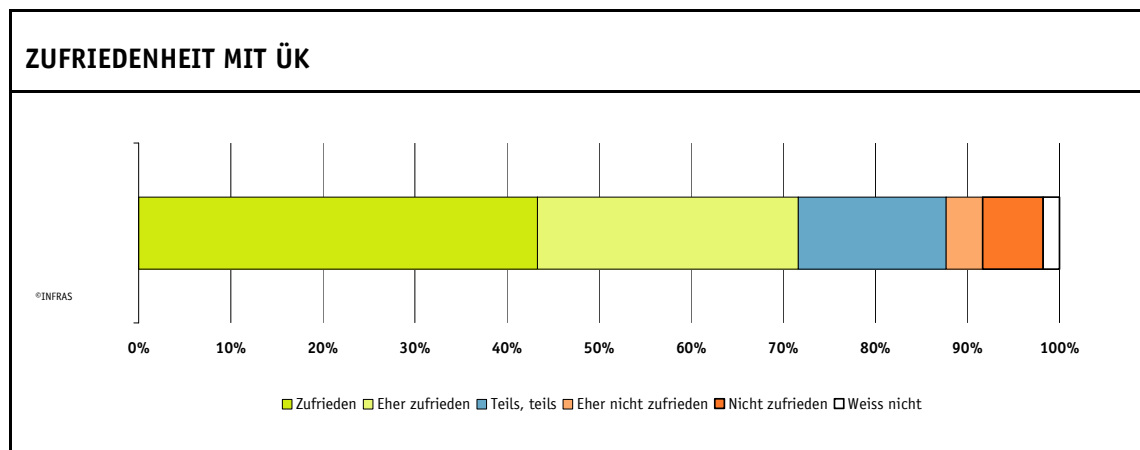
Am meisten unterstützt werden die Lernenden von BerufsbildnerInnen und den Eltern, weniger von Geschwistern und anderen Gleichaltrigen. Eine starke Minderheit der Lernenden gibt aber an, von niemandem unterstützt zu werden bzw. dass dies nicht nötig sei.



Figur 22 Antworten auf die Frage „Wer unterstützt sie am meisten bei den Hausaufgaben?“, gewichtet

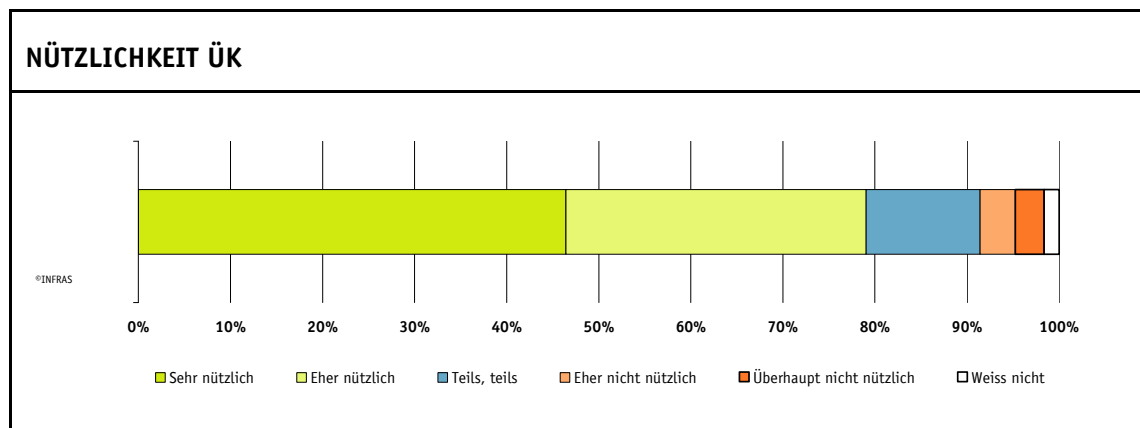
Überbetriebliche Kurse

Über zwei Drittel der Lernenden sind mit den überbetrieblichen Kursen (eher) zufrieden.



Figur 23 Antworten auf die Frage „Sind Sie mit den überbetrieblichen Kursen zufrieden?“, gewichtet

In etwas über der Hälfte der Fälle nehmen gemäss den befragten Lernenden auch EFZ-Lernende an den Kursen teil. Die Lernenden schätzen den Nutzen der ÜK überwiegend als gross ein.

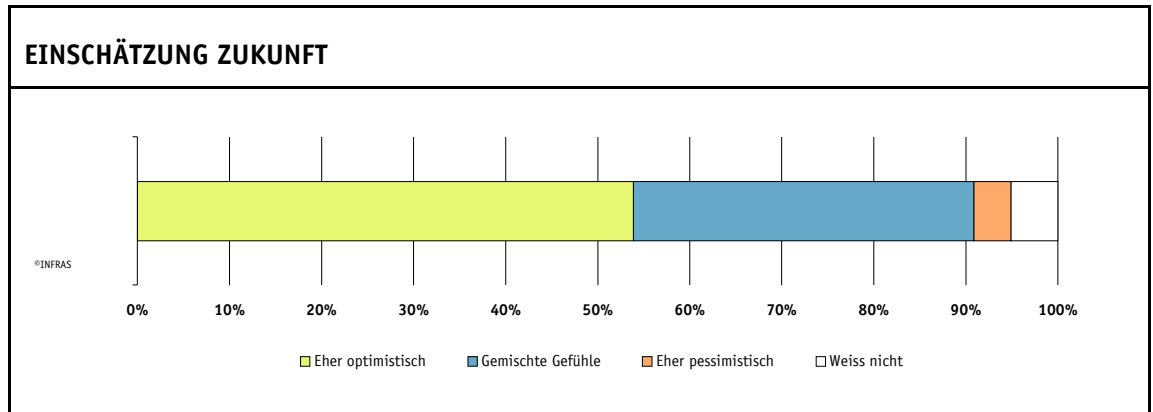


Figur 24 Antworten auf die Frage „Wie nützlich sind für Sie die überbetrieblichen Kurse?“, gewichtet

1.2.3. SCHNITTSTELLE 2: ÜBERGANG AUSBILDUNG/ARBEITSMARKT

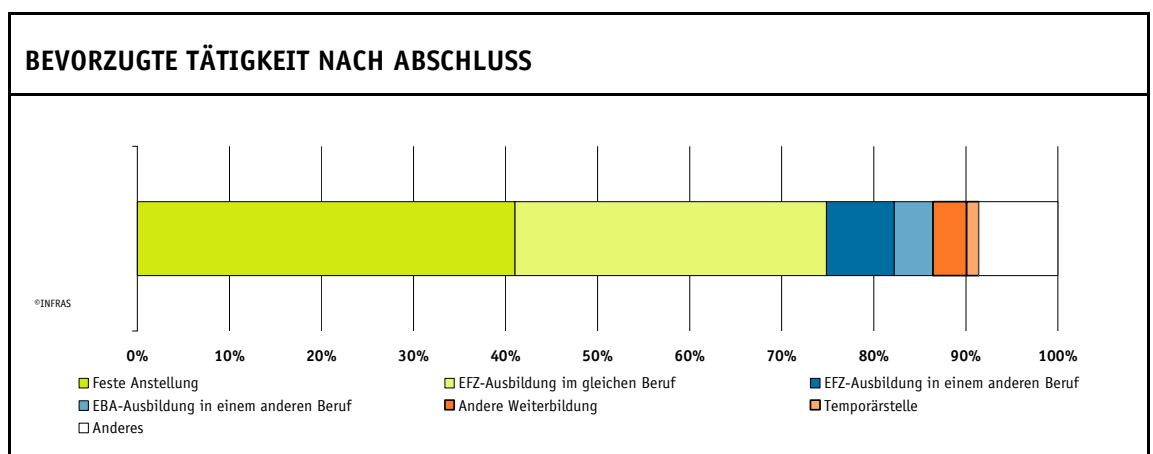
Zukunft

Über die Hälfte der Lernenden ist für die eigene berufliche Zukunft optimistisch. Eine starke Minderheit geht die Zukunft jedoch mit gemischten Gefühlen an.



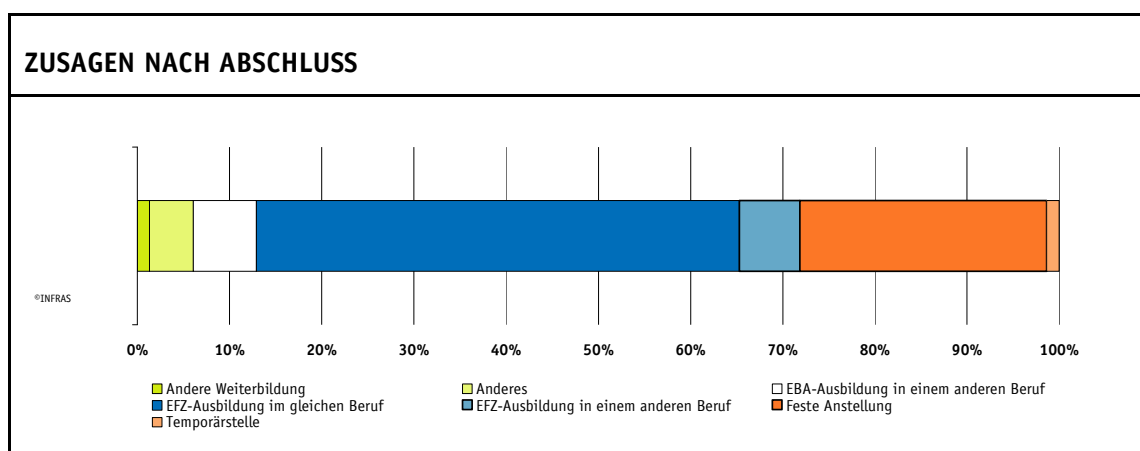
Figur 25 Antworten auf die Frage „Wie schätzen Sie Ihre berufliche Zukunft ein?“, gewichtet

Spontane Rückmeldungen deuten darauf hin, dass viele Lernende sich Sorgen machen, welche Arbeitgebende sie mit einem EBA-Abschluss anstellen würden. Nach dem Abschluss möchten über 40% der Lernenden am liebsten eine feste Anstellung. Knapp 35% möchten danach eine EFZ-Grundbildung im gleichen Beruf machen, 7% eine EFZ-Grundbildung in einem anderen Beruf. EBA-Grundbildungen in anderen Berufen, andere Weiterbildungen und Temporärstellen sind demgegenüber kaum gefragt. Einige Lernende äussern spontan, dass sie besser von Anfang an eine EFZ-Grundbildung begonnen hätten. Die positiven Rückmeldungen zur EBA-Grundbildung allgemein überwiegen aber. Viele Lernende schätzen es, dass ein Angebot für schulisch schwächere Lernende besteht.



Figur 26 Antworten auf die Frage „Was möchten Sie nach Abschluss der EBA-Grundbildung am liebsten tun?“, gewichtet

45% der befragten Lernenden im 2. Lehrjahr haben bereits eine konkrete Zusage für die Zeit nach dem Abschluss. Gut die Hälfte davon, d.h. gut 20% der Lernenden insgesamt, gibt an, eine Zusage für eine EFZ-Grundbildung im gleichen Beruf zu haben. Ein Viertel der Befragten mit Zusage, d.h. gut 10% der Lernenden insgesamt, hat eine Zusage für eine feste Anstellung. Zusagen für EBA- oder EFZ-Grundbildungen in anderen Berufen, für andere Weiterbildungen oder Temporärstellen sind demgegenüber eher selten.

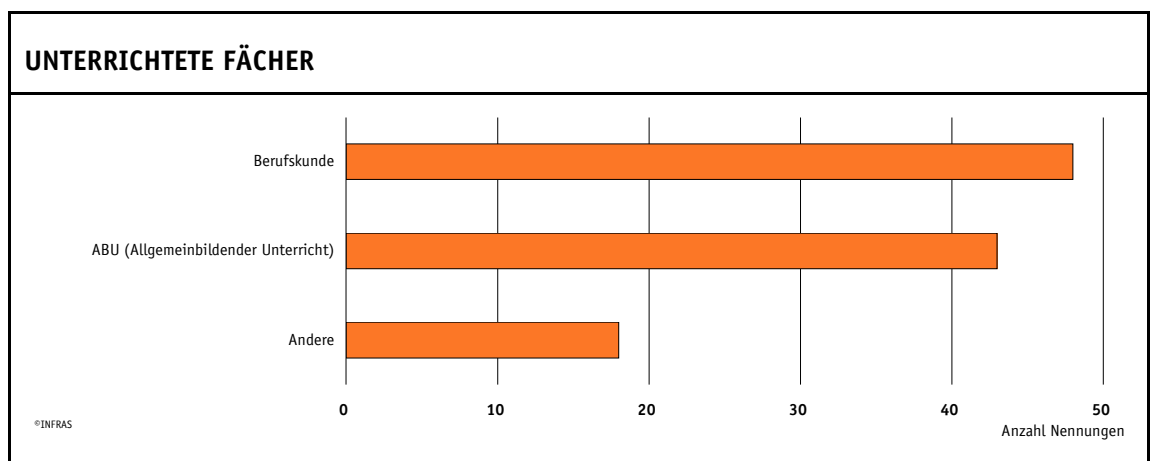


Figur 27 Antworten auf die Frage „Wofür haben Sie eine Zusage?“, gewichtet

2. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG LEHRPERSONEN

2.1. VORGEHEN, STICHPROBE UND RÜCKLAUF

An der Befragung (inkl. Pretest) haben 95 Lehrkräfte an Berufsfachschulen teilgenommen. Die Befragung der Teilnehmenden fand über einen Online-Fragebogen statt. Der Rücklauf (etwas weniger als 50%) kann nur näherungsweise geschätzt werden, da die Zahl der Lehrkräfte der relevanten Berufe, welche von den Schulen die Einladung zur Teilnahme erhielten, nicht genau bekannt ist. 92 der 95 Teilnehmenden unterrichten EBA-Klassen, 50 davon als Klassenlehrperson. Bei 34 dieser Klassenlehrpersonen wurde im Rahmen dieser Evaluation auch eine Befragung der Lernenden durchgeführt. Von den 92 Befragten entstammen 13 dem französischen, 79 dem deutschen Sprachraum. Je ca. die Hälfte der Befragten unterrichtet Berufskunde bzw. Allgemeinbildenden Unterricht, daneben werden von 18 Befragten auch andere Fächer unterrichtet.



Figur 28 Antworten auf die Frage „Welche Fächer unterrichten Sie?“, Mehrfachnennungen möglich, n=92

70 der 92 Befragten unterrichten neben EBA-Klassen auch EFZ-Klassen. Etwa zwei Drittel der Befragten haben früher auch Anlehrklassen, Klassen der zweijährigen Lehre oder beides unterrichtet.

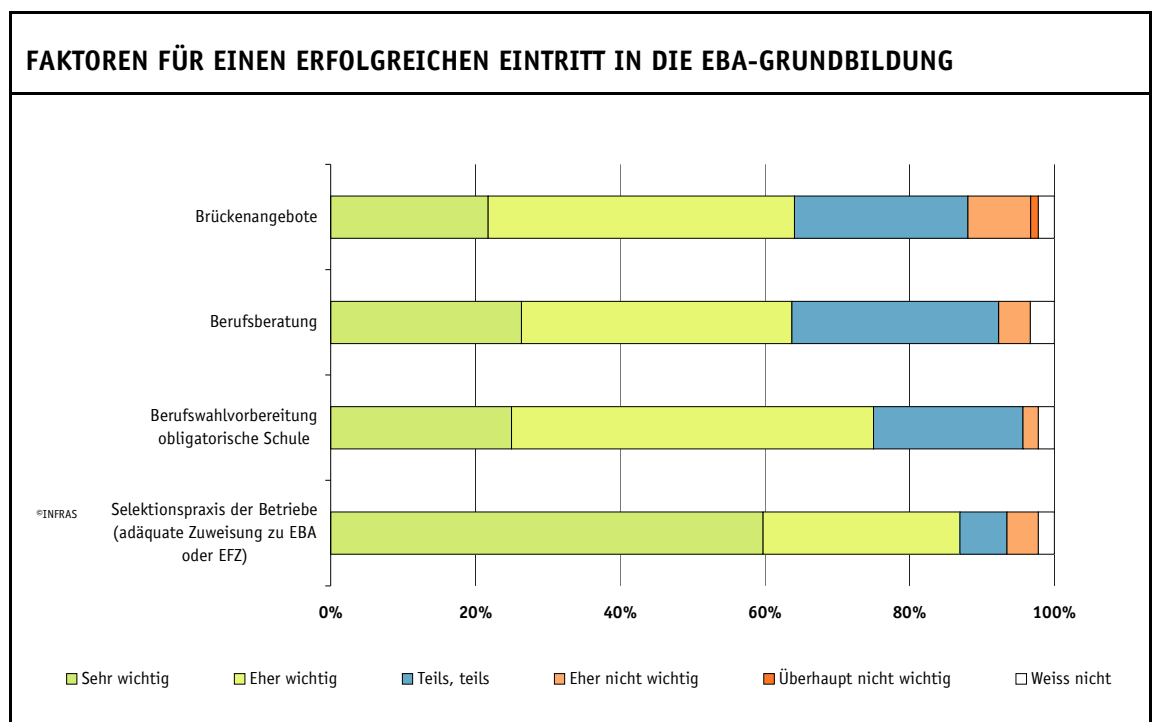
31 der 92 Lehrkräfte haben eigens für den Unterricht an EBA-Klassen eine Weiterbildung absolviert. Neben diversen anderen Weiterbildungen werden Kurse der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung (EHB) häufig genannt, z.B. die Weiterbildung zu pädagogischen Fördermassnahmen (PFM) oder zur fachkundigen individuellen Begleitung (FiB).

2.2. ERGEBNISSE

2.2.1. SCHNITTSTELLE 1: ÜBERGANG SCHULE/BERUF

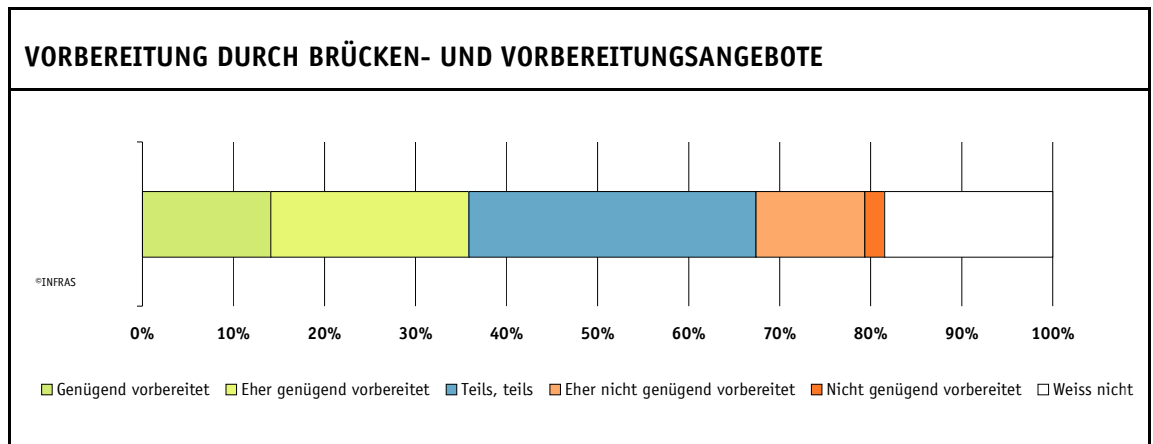
Vorbereitung der Lernenden auf die EBA-Grundbildung

Wichtigste Faktoren für einen erfolgreichen Einstieg in die EBA-Grundbildung (Abschluss eines Lehrvertrags) sind gemäss den Berufsfachschullehrkräften die Selektionspraxis der Betriebe und die Berufswahlvorbereitung in der obligatorischen Schule. Brückenangebote und Berufsberatung sind ebenfalls wichtig, aber gegenüber den beiden vorher genannten weniger wichtig. Vereinzelt werden auch andere Faktoren genannt wie charakterliche Eignung der Lernenden oder das Absolvieren von Schnupperlehren.



Figur 29 Antworten auf die Frage „Was sind in Ihren Augen die wichtigsten Faktoren für einen erfolgreichen Eintritt (Abschluss eines Lehrvertrags) in die EBA-Grundbildung?“, n=92

Die Vorbereitung der Lernenden durch Brücken- und Vorbereitungsangebote wird nur von einer Minderheit der befragten Lehrpersonen an Berufsfachschulen als genügend bezeichnet. Eine Mehrheit zeigt sich unentschieden oder skeptisch.

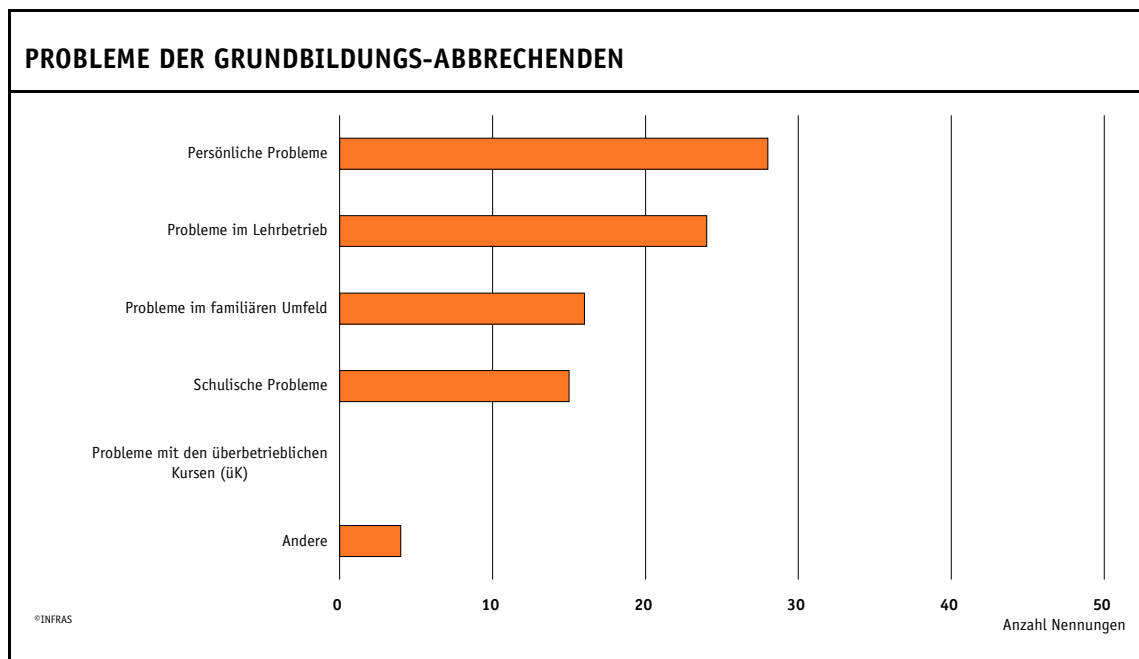


Figur 30 Antworten auf die Frage „Werden die Lernenden durch die Brücken- und Vorbereitungsangebote genügend auf die Grundbildung vorbereitet?“, n=92

Als notwendige Verbesserungen erwähnt wird vor allem eine Verbesserung der Grundkompetenzen in Sprache und Mathematik, vereinzelt auch der sozialen Kompetenzen. Die Lücken seien zum Teil sehr gross. Angeregt werden unter anderem Intensivkurse oder Vorlehen, um die Defizite zu beheben, und eine bessere Koordination an der Schnittstelle zwischen obligatorischer Schule und Berufsschule, welche heute gemäss einzelnen Befragten nur mangelhaft stattfindet.

Abbrüche

Die Probleme der Lernenden, welche ihre Grundbildung abgebrochen haben, werden von den befragten Berufsschullehrkräften primär im persönlichen Bereich und im Betrieb gesehen. Das familiäre Umfeld und die Schule können ebenfalls zu Problemen führen, sind für einen Lehrabbruch gegenüber den beiden vorher genannten Faktoren aber weniger problematisch.

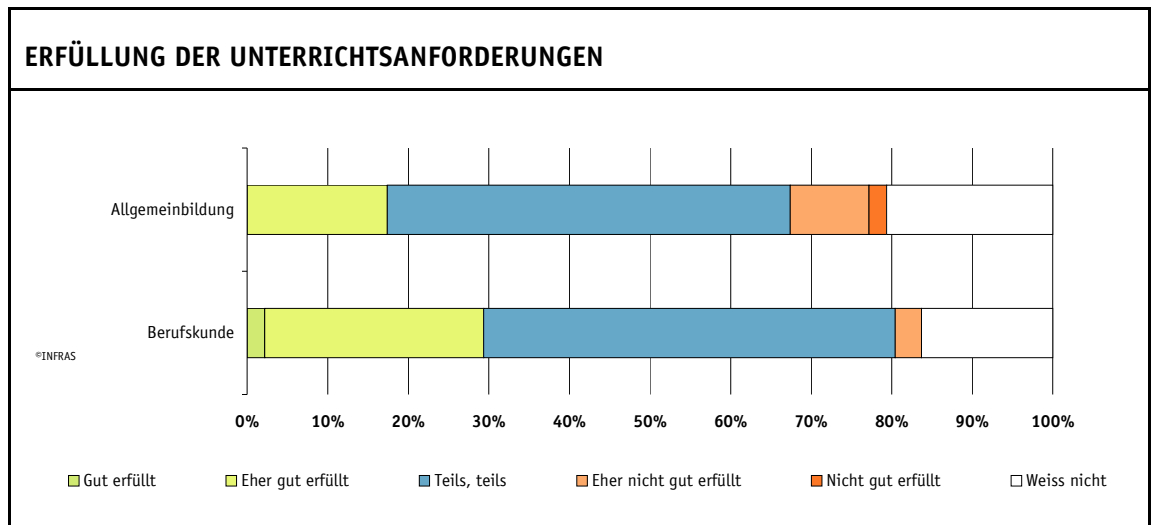


Figur 31 Antworten auf die Frage „Was sind die häufigsten Probleme der Lernenden, die die Lehre abgebrochen haben?“, Mehrfachnennungen möglich, n=30

2.2.2. AUSBILDUNG IN BETRIEB, BERUFSFACHSCHULE, ÜK

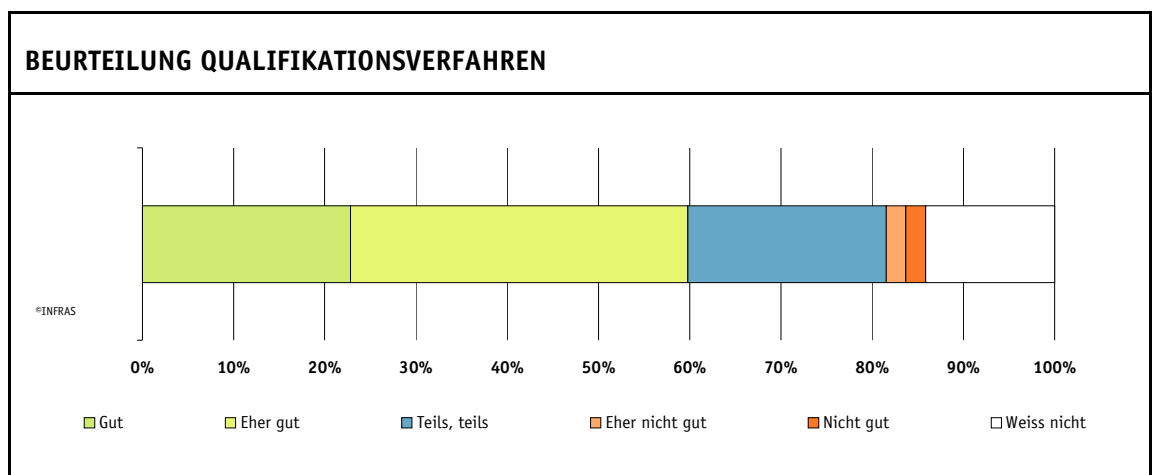
Anforderungsniveau Unterricht und Qualifikationsverfahren

Nur eine Minderheit der befragten Lehrpersonen der Berufsfachschule ist der Ansicht, dass die Lernenden die Unterrichtsanforderungen (eher) gut erfüllen. Die Mehrheit der Befragten zeigt sich unentschieden.



Figur 32 Antworten auf die Frage „Wie gut erfüllen die Lernenden die Unterrichtsanforderungen?“, n=92.

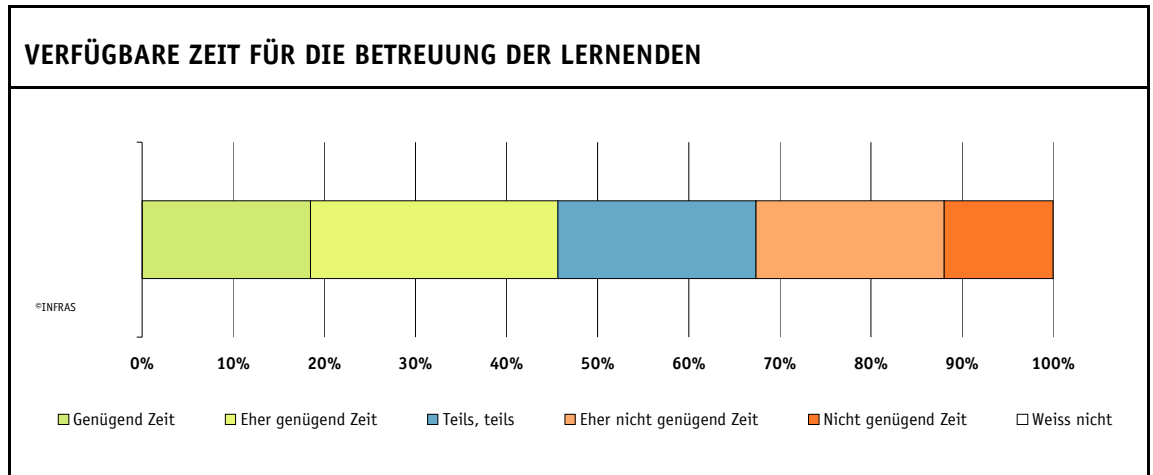
Das Qualifikationsverfahren wird von einer Mehrheit der Befragten als (eher) gut beurteilt. Die wenigen negativen Rückmeldungen dazu betreffen die zentrale praktische Prüfung, welche gegenüber der früheren Prüfung im Betrieb weniger geeignet sei. Ausserdem komme die Prüfung zu früh (bereits nach 20-21 Monaten) und dauere für konzentrationschwache Lernende zu lange.



Figur 33 Antworten auf die Frage „Wie beurteilen Sie das Qualifikationsverfahren?“, n=92

Betreuung der Lernenden / FiB

Die Befragten sind unterschiedlicher Meinung, was die verfügbare Zeit zur Betreuung der Lernenden angeht. Eine starke Minderheit der Befragten ist der Ansicht, dass (eher) zu wenig Zeit zur Verfügung steht.

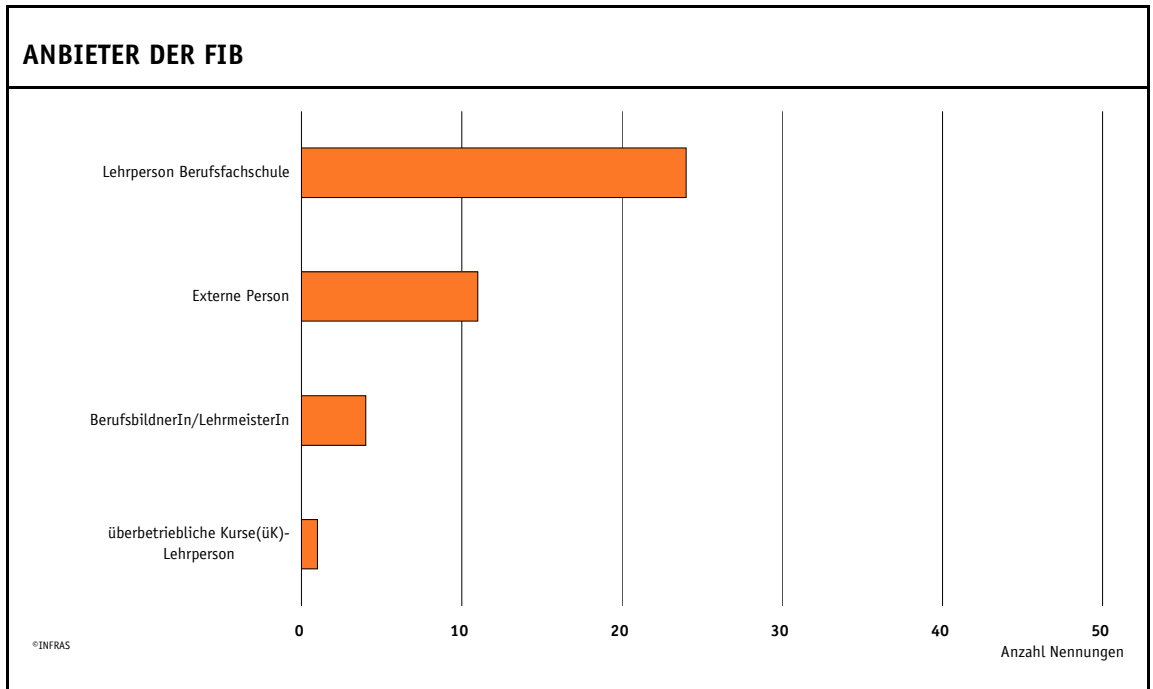


Figur 34 Antworten auf die Frage „Steht Ihnen genügend Zeit für die Betreuung der Lernenden zur Verfügung?“, n=92

Als notwendige Verbesserungen werden von den Befragten vor allem kleinere Klassengrößen erwähnt sowie anderweitige Massnahmen (u.a. Entlastungen), um für die einzelnen Lernenden mehr Zeit zu haben. Für den Erfolg der Lernenden sei die fachkundige individuelle Begleitung wichtig, die Lehrkräfte sollten deshalb dafür in ausreichendem Mass freigestellt/entlastet werden. Daneben wird auch eine verbesserte Unterstützung und Information durch Lehrbetrieb und Eltern als notwendig bezeichnet.

An den Schulen von 28 der 34 befragten Klassen besteht ein Konzept zur fachkundigen individuellen Begleitung (FiB), bei 21 von 34 Klassen gibt es eine FiB-Fachperson an der Schule. Die Hälfte der Lernenden in den befragten Klassen nimmt die FiB in Anspruch.

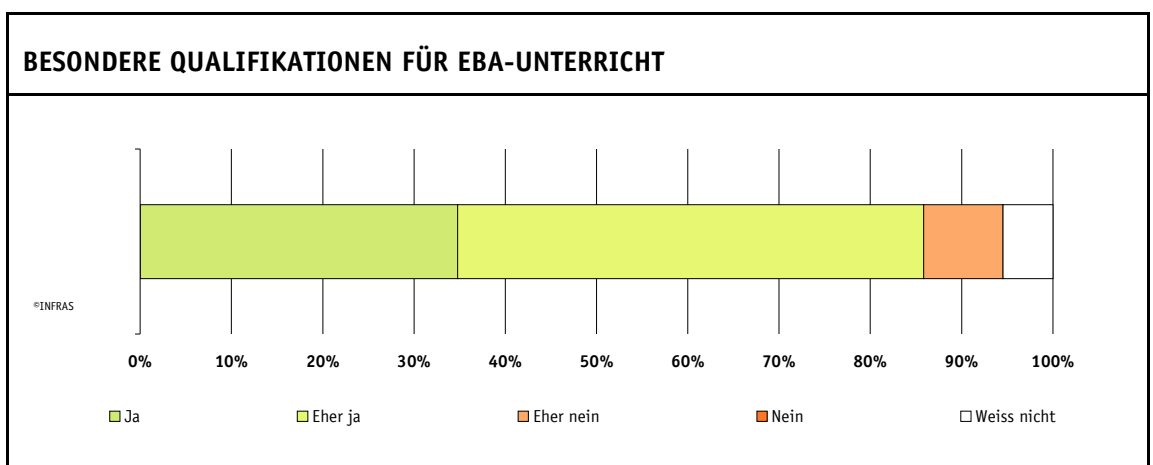
Angeboten wird die FiB meist von einer Lehrperson der Berufsfachschule. Daneben kommen auch externe Personen zum Einsatz, seltener jedoch der/die Berufsbildner/in oder üK-Lehrpersonen.



Figur 35 Antworten auf die Frage „Wer bietet die fachkundige individuelle Begleitung an?“, Mehrfachnennungen möglich, n=30

Anforderungen an Lehrpersonen

Eine grosse Mehrheit der befragten Berufsfachschullehrkräfte ist der Ansicht, dass für das Unterrichten von EBA-Klassen besondere Qualifikationen notwendig sind.

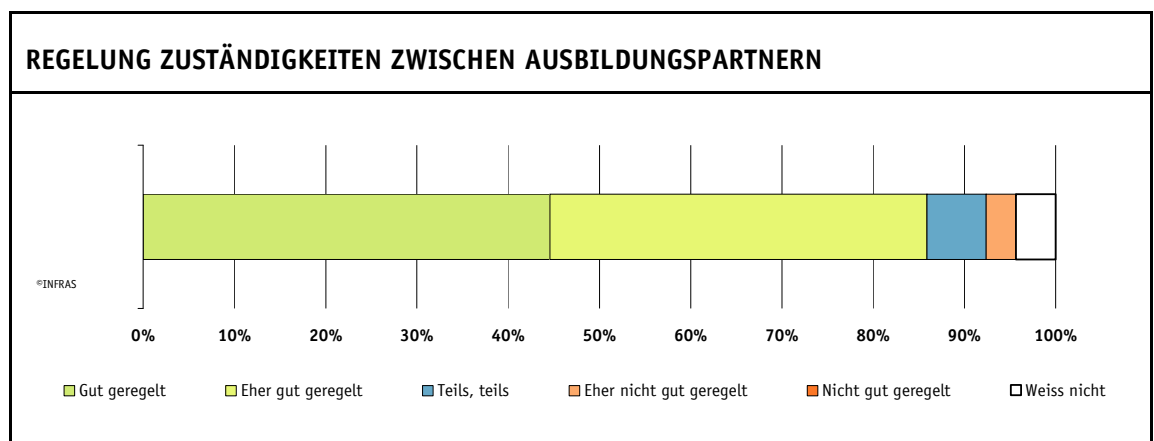


Figur 36 Antworten auf die Frage „Sind Sie der Ansicht, dass für das Unterrichten von EBA-Klassen besondere Qualifikationen nötig sind?“, n=92

Als erforderliche besondere Qualifikationen genannt werden vor allem pädagogische Kompetenzen (Umgang mit sehr heterogenen Klassen, Fähigkeit zu individualisiertem Unterricht) und Sozialkompetenz (Verständnis für die Lernenden, Geduld, aber auch Durchsetzungsfähigkeit). Daneben werden auch allgemein viel (Lebens-)Erfahrung, Motivation und Vertrautheit mit der Berufspraxis der Lernenden oft als wichtig erwähnt. Es handelt sich bei den notwendigen Qualifikationen also häufig um formal nur sehr beschränkt zu erwerbende, geschweige denn zu prüfende Qualifikationen. Entsprechend geben nur ein Drittel der Befragten an, dass an ihrer Schule für Lehrpersonen der EBA-Grundbildung Zusatzqualifikationen verlangt werden.

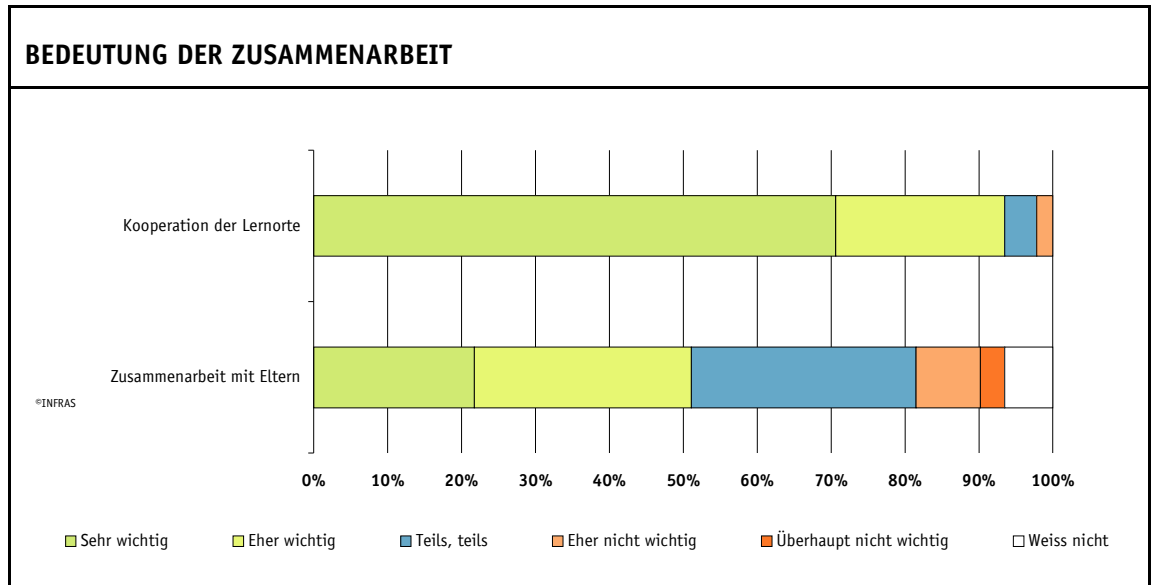
Kooperation

Die Zuständigkeiten zwischen den Ausbildungspartnern sind bei der grossen Mehrheit der Befragten (eher) gut geregelt. Einzelne wenige negative Rückmeldungen betreffen den Informationsfluss zwischen den drei Partnern, der manchmal zu spät erfolge, um Lehrabbrüche zu verhindern. Einzelne Rückmeldungen deuten auch darauf hin, dass zum Teil unterschiedliche Vorstellungen zwischen Lernorten bestehen, was die Lernenden können sollen/müssen und wie der Berufsalltag der Lernenden später aussehen wird.



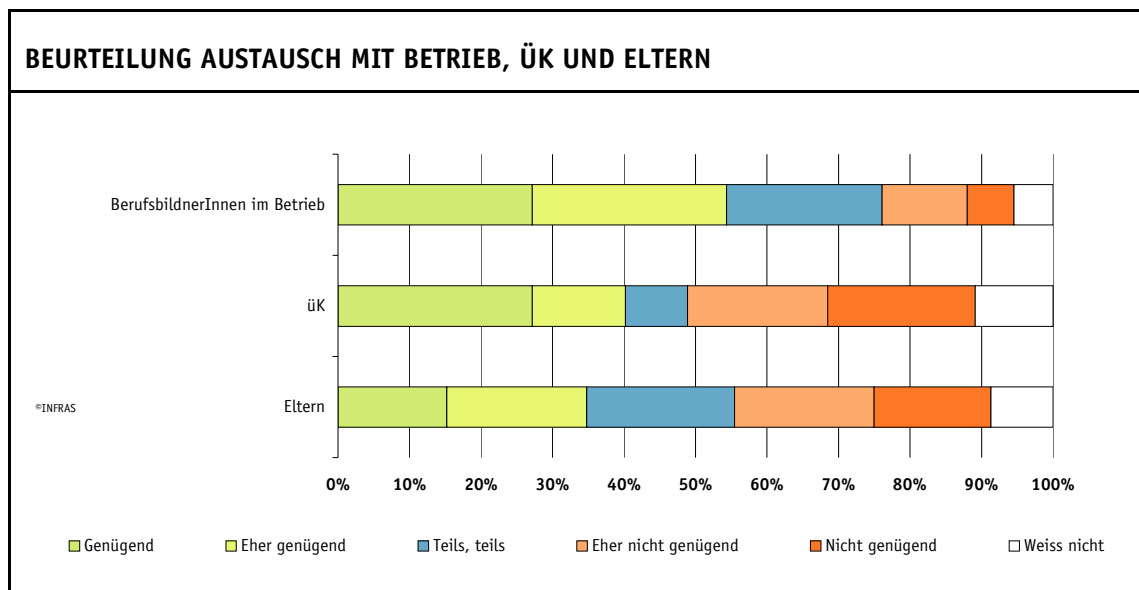
Figur 37 Antworten auf die Frage „Wie gut sind bei Ihnen die Zuständigkeiten zwischen den Ausbildungspartnern geregelt (Berufsfachschule, Betriebe, überbetriebliche Kurse)?“, n=92

Die Kooperation der Lernorte wird von zwei Dritteln der Befragten als sehr wichtig für den Ausbildungserfolg eingestuft. Etwa die Hälfte der befragten Lehrpersonen bezeichnet die Zusammenarbeit mit den Eltern als (eher) wichtig für den Ausbildungserfolg. Eine starke Minderheit äussert sich unentschieden. Damit wird die Zusammenarbeit mit den Eltern als bedeutend weniger wichtig eingeschätzt als die Kooperation der Lernorte.



Figur 38 Antworten auf die Fragen „Wie wichtig schätzen Sie die Kooperation zwischen den Lernorten für den Ausbildungserfolg der Lernenden ein?“ und „Wie wichtig schätzen Sie die Zusammenarbeit mit den Eltern für den Ausbildungserfolg der Lernenden ein?“, n=92

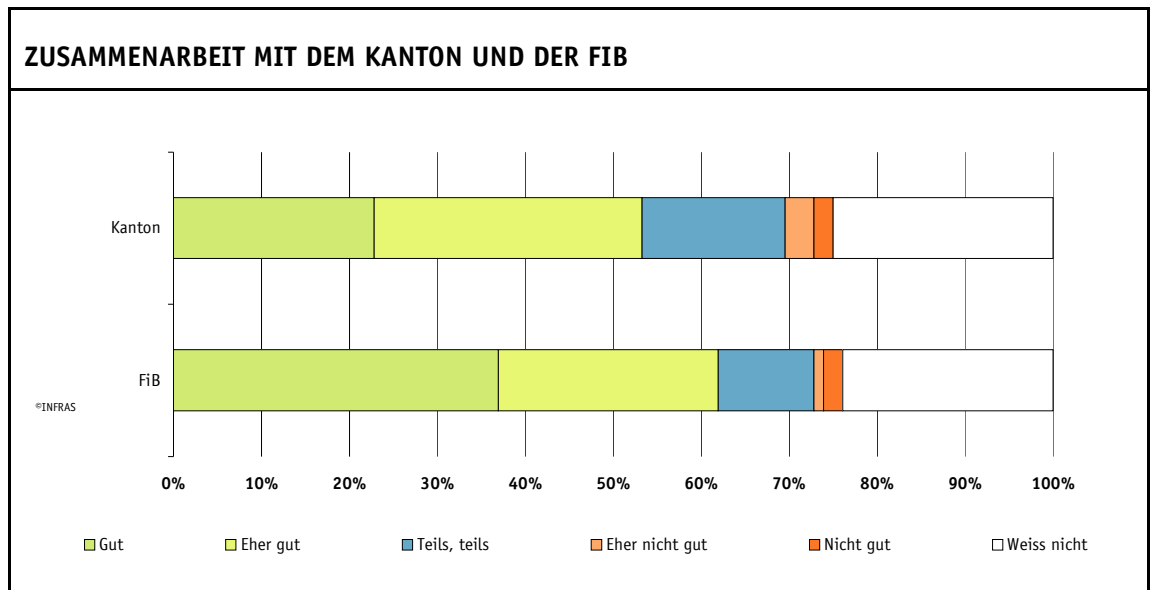
Der Austausch mit den Betrieben wird von einer Mehrheit der Befragten als genügend eingeschätzt. Der Austausch mit den überbetrieblichen Kursen wird im Vergleich dazu negativer beurteilt. Diesen beurteilen je gleich viele Befragte als (eher) ungenügend oder (eher) genügend. Die befragten Lehrpersonen äussern unterschiedliche Meinungen, ob die Zusammenarbeit mit den Eltern genügend ist. Je ungefähr gleich viele Befragte bezeichnen den Austausch als (eher) ungenügend bzw. (eher) genügend.



Figur 39 Antworten auf die Fragen „Finden Sie den Austausch mit den BerufsbildnerInnen im Betrieb (bzw. mit den Verantwortlichen für die überbetrieblichen Kurse, bzw. den Kontakt mit den Eltern) genügend?“, n=92

Die Zusammenarbeit mit dem Kanton bei spezifischen Fragen oder Problemen wiederum wird von einer Mehrheit der befragten Lehrpersonen an Berufsfachschulen als (eher) gut funktionierend beschrieben. Die wenigen negativen Rückmeldungen betreffen unter anderem Schwierigkeiten in der Abstimmung, die bei interkantonal operierenden Berufsfachschulen besonders ausgeprägt sind. Auffallend ist der recht hohe Anteil an Befragten, die keine Angaben machen können.

Die Zusammenarbeit mit der fachkundigen individuellen Begleitung funktioniert gemäss einer grossen Mehrheit der befragten Lehrpersonen (eher) gut. Auffallend ist wiederum der recht hohe Anteil an Befragten, die keine Angaben machen können. Die wenigen negativen Rückmeldungen betreffen ähnliche Probleme wie bei der Zusammenarbeit mit dem Kanton, nämlich Probleme in der gegenseitigen Abstimmung.

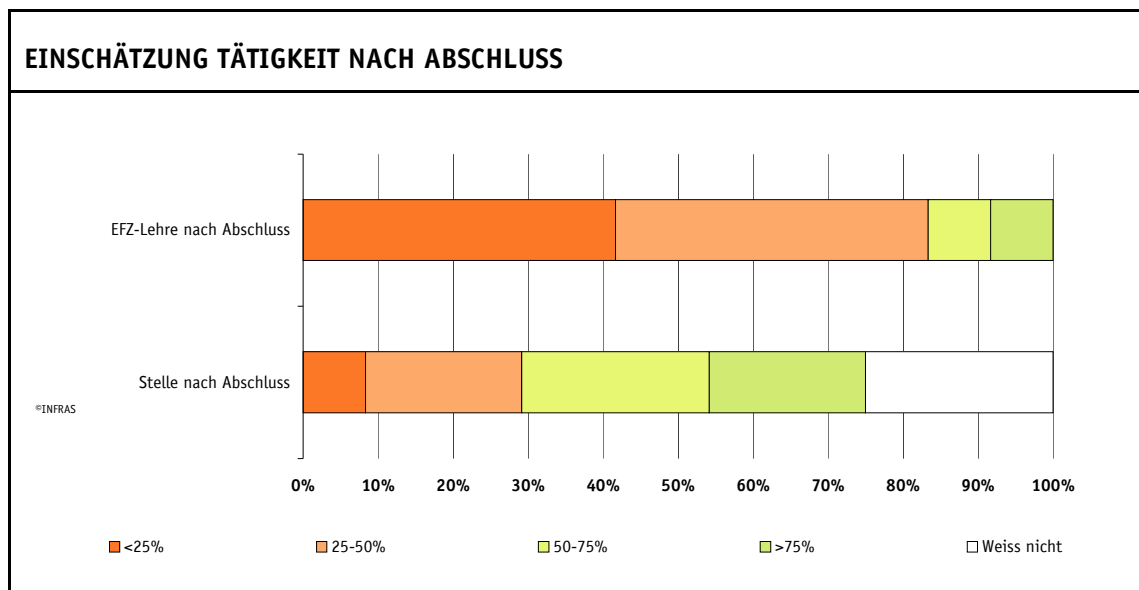


Figur 40 Antworten auf die Fragen „Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit dem Kanton bei spezifischen Fragen/Problemen?“ und „Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit der fachkundigen individuellen Begleitung?“, n=92

2.2.3. SCHNITTSTELLE 2: ÜBERGANG AUSBILDUNG/ARBEITSMARKT

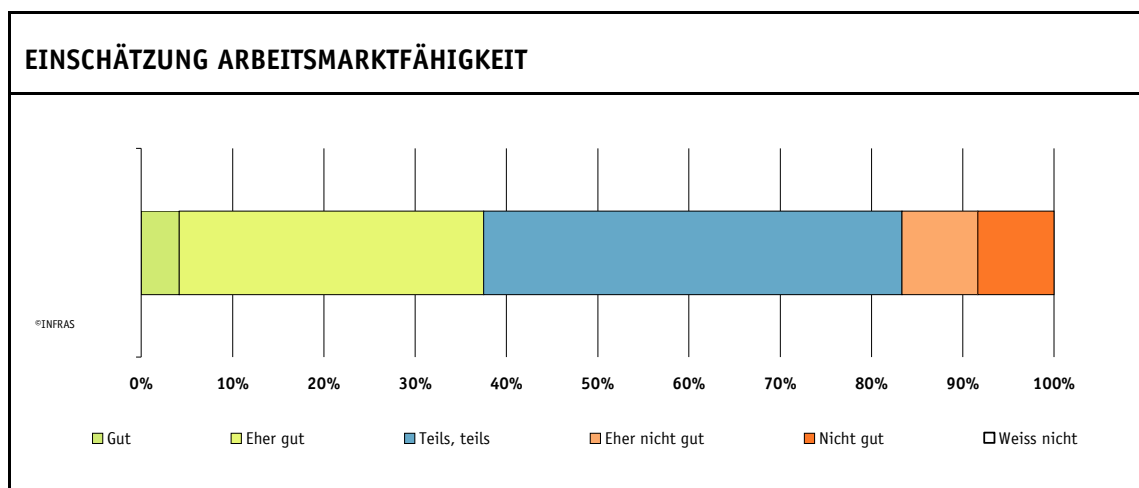
Zukunft

Gemäss Einschätzung der befragten Lehrpersonen wird nur eine Minderheit der Lernenden (etwa ein Viertel bis die Hälfte) nach dem Abschluss der EBA-Grundbildung eine EFZ-Lehre machen. Der Anteil der Lernenden, die nach dem Abschluss eine Stelle finden werden, wird im Vergleich dazu deutlich höher eingeschätzt. Dennoch ist ein Drittel der Befragten der Ansicht, dass weniger als die Hälfte der Absolventen eine Stelle finden wird.



Figur 41 Antworten auf die Fragen „Wie viele lernende Ihrer Klasse werden voraussichtlich nach dem EBA-Abschluss eine EFZ-Lehre machen?“ und „Wie viele Lernende werden voraussichtlich nach Abschluss eine Stelle finden?“, n=24

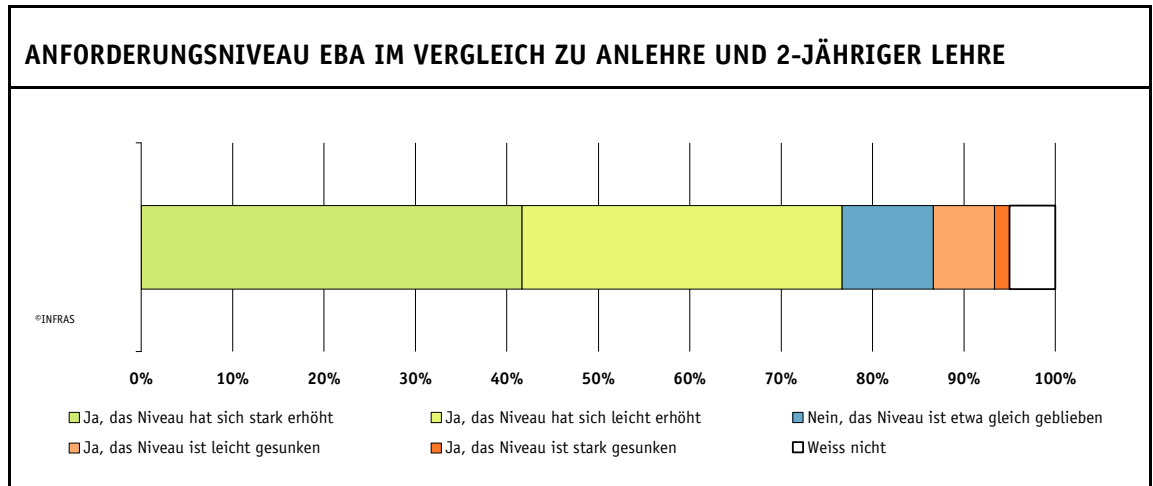
Die Arbeitsmarktfähigkeit der Lernenden wird nur von einer (allerdings starken) Minderheit der befragten Klassenlehrpersonen als (eher) gut eingeschätzt. Ein grösserer Teil der Befragten zeigt sich unentschieden oder skeptisch.



Figur 42 Antworten auf die Frage „Wie schätzen Sie die Arbeitsmarktfähigkeit Ihrer Lernenden ein?“, n=24

Vergleich mit Anlehre und zweijähriger Lehre

Eine klare Mehrheit der Befragten ist der Ansicht, dass sich das Anforderungsniveau gegenüber früher erhöht hat.



Figur 43 Antworten auf die Frage „Hat sich das Anforderungsniveau verändert?“, n=60

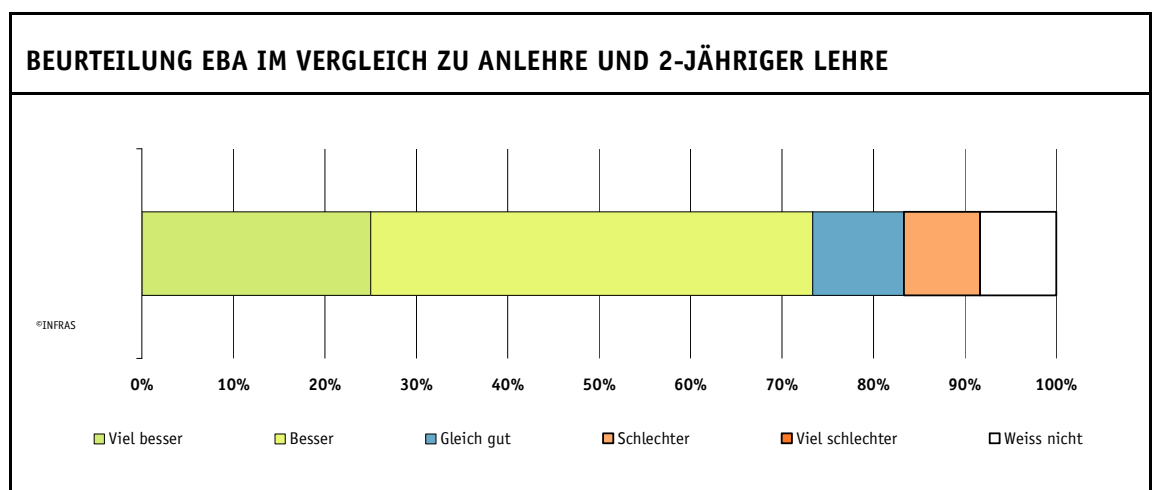
Etwa zwei Drittel der Befragten, die früher Anlehrklassen oder Klassen der zweijährigen Lehre unterrichtet haben, ist zudem der Ansicht, dass sich der Unterricht und/oder die Didaktik verändert haben.

Verändert hat sich gemäss den Rückmeldungen der Befragten vor allem, dass die Leistungsziele in der Bildungsverordnung nun klar festgelegt sind. Der Lerndruck hat sich dadurch tendenziell erhöht, es wird mehr Stoff verarbeitet und der Unterricht wird lernzielorientierter durchgeführt. Bei der Anlehre erfolgte am Ende ein Augenschein eher im Sinne einer Standortbestimmung. Als Neuheit angeführt wird von einigen Befragten auch das Verfassen einer selbständigen Arbeit. Durch das erhöhte Lerntempo können einzelne Lernende überfordert sein, einige Befragte sprechen davon, dass weniger mehr wäre. Einige Befragte befürchten, dass sich unterhalb der EBA-Ausbildung eine Lücke auftut, dass also Lernende, welche an den EBA-Anforderungen scheitern, kein passendes Angebot bestehe, andere Befragte weisen auf den Vorteil einer verbesserten Durchlässigkeit zur EFZ-Lehre hin. Zwischen den Befragten bestehen Unterschiede in der Wahrnehmung des Qualifikationsniveaus: die einen meinen, die Anforderungen seien zu stark gestiegen und erreichten fast diejenigen der 3-jährigen Lehre, andere fragen sich, welche Arbeitgeber bereit sein werde, die Abgänger einzustellen und ihnen ausreichende Löhne zu bezahlen. Einzelne Befragte erwähnen, dass das Niveau der Lernenden eher sinke. Das Weglassen von Mathematik und Deutsch im Lehrplan werde sich rächen, meinen einzelne andere Befragte. Da die Lernenden oft schulmüde sind, fragen sich einzelne andere Befragte, inwieweit es möglich ist,

für diese Lernenden eine Ausbildung im Sinne von „so viel Schule wie nötig, so viel Arbeiten wie möglich“ zu bieten.

Etwas mehr als die Hälfte der befragten Lehrpersonen hat eine Veränderung der Zusammensetzung der Lernenden beobachtet. Gemäss vielen Befragten ist die Zusammensetzung der Klassen gegenüber der Anlehre und der zweijährigen Lehre noch heterogener geworden. Einige Befragte berichten von einer Erhöhung des Ausländeranteils und von mehr Lernenden mit körperlichen Behinderungen oder gesundheitlichen Problemen. Einige Befragten stellen auch einen höheren Anteil an guten Lernenden fest, die durchaus ins EFZ wechseln könnten, da der Unterschied zu dreijährigen Lehren zum Teil gering sei, aber keine Lehrstelle gefunden haben. Einzelne Befragte erwähnen hier kritisch, dass einzelne Branchen kaum Stellen für EBA-Abgänger anbieten und einige Betriebe mit einer anschließenden EFZ-Lehre über mehrere Jahre von billigen Arbeitskräften profitieren würden. Der individualisierte Unterricht und die spezifische Betreuung bei stark heterogenen Klassen werden immer wichtiger. Einige Befragte berichten, dass es hilfreich gewesen sei, die EBA-Klassen in „Leistungsklassen“ einzuteilen, um die Heterogenität zu reduzieren.

Insgesamt wird die EBA-Grundbildung im Vergleich zur Anlehre von einer grossen Mehrheit der befragten Lehrpersonen an Berufsfachschulen mit Anlehre-Erfahrung als besser oder viel besser beurteilt als die frühere Anlehre.



Figur 44 Antworten auf die Frage „Finden Sie die EBA-Grundbildung im Vergleich zur Anlehre insgesamt...?“, n=60

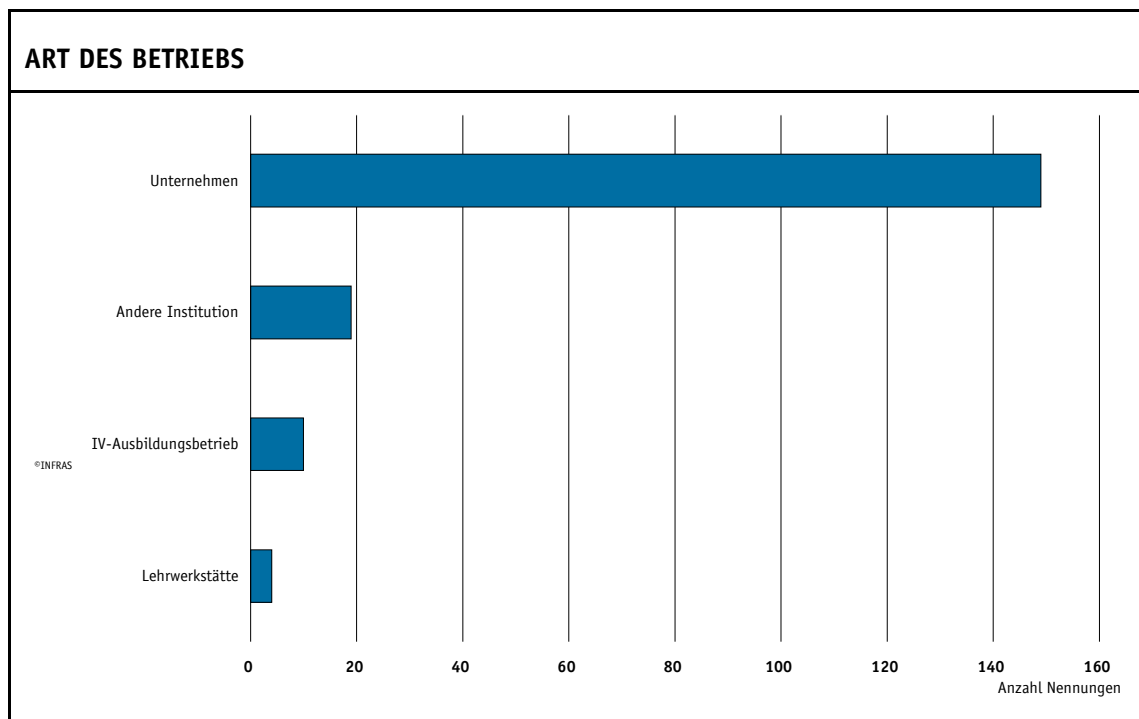
3. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG BETRIEBE

3.1. VORGEHEN, STICHPROBE UND RÜCKLAUF

Für die Befragung der Betriebe wurden acht Kantone zur Untersuchung ausgewählt. Kriterien waren eine angemessene Abdeckung der verschiedenen Landesteile, von städtischen und ländlichen Räumen und der Fortschritt bei der Einführung der EBA-Grundbildungen (viele/wenige EBA-Lernende). Ausgewählt wurden die Kantone Zürich, Bern, Basel-Stadt, Basel-Land, St.Gallen, Tessin, Waadt und Wallis. In diesen Kantonen wurde der Fragebogen an eine zufällig ausgewählte Stichprobe aller Betriebe mit aktiven EBA-Lehrverhältnissen versandt.

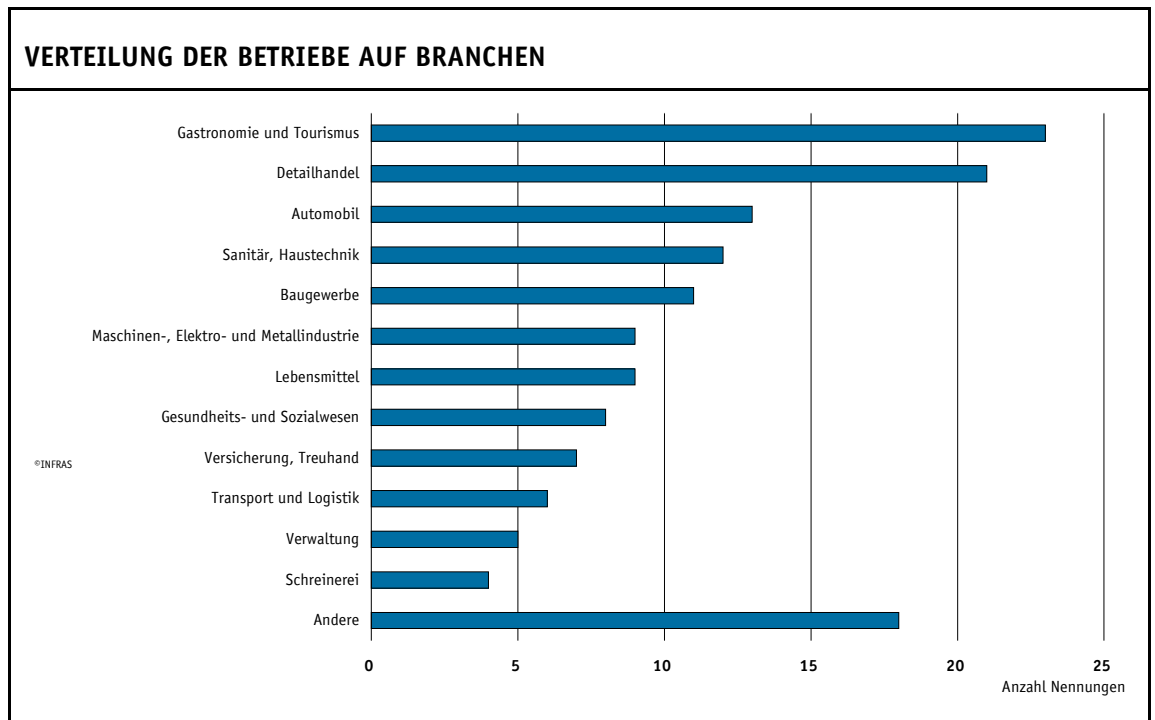
Insgesamt wurden 500 Betriebe angeschrieben. Davon haben 231 Betriebe geantwortet. Der Rücklauf beträgt also 46%. 182 der Betriebe, die geantwortet haben, bilden im Moment EBA-Lernende aus und wurden dazu detailliert befragt. Von den Betrieben, die geantwortet haben und EBA-Lernende ausbilden, sind 9 (5%) aus der italienischen Schweiz und 16 (9%) aus der französischen Schweiz. Der Rücklauf ist in der lateinischen Schweiz damit etwas geringer als in der Deutschschweiz, die Verteilung entspricht jedoch der insgesamt noch eher geringen Verbreitung der EBA-Grundbildung in der lateinischen Schweiz.

Vier Fünftel der befragten Betriebe sind Unternehmen. Daneben haben 14 Lehrwerkstätten und IV-Ausbildungsbetriebe an der Befragung teilgenommen.



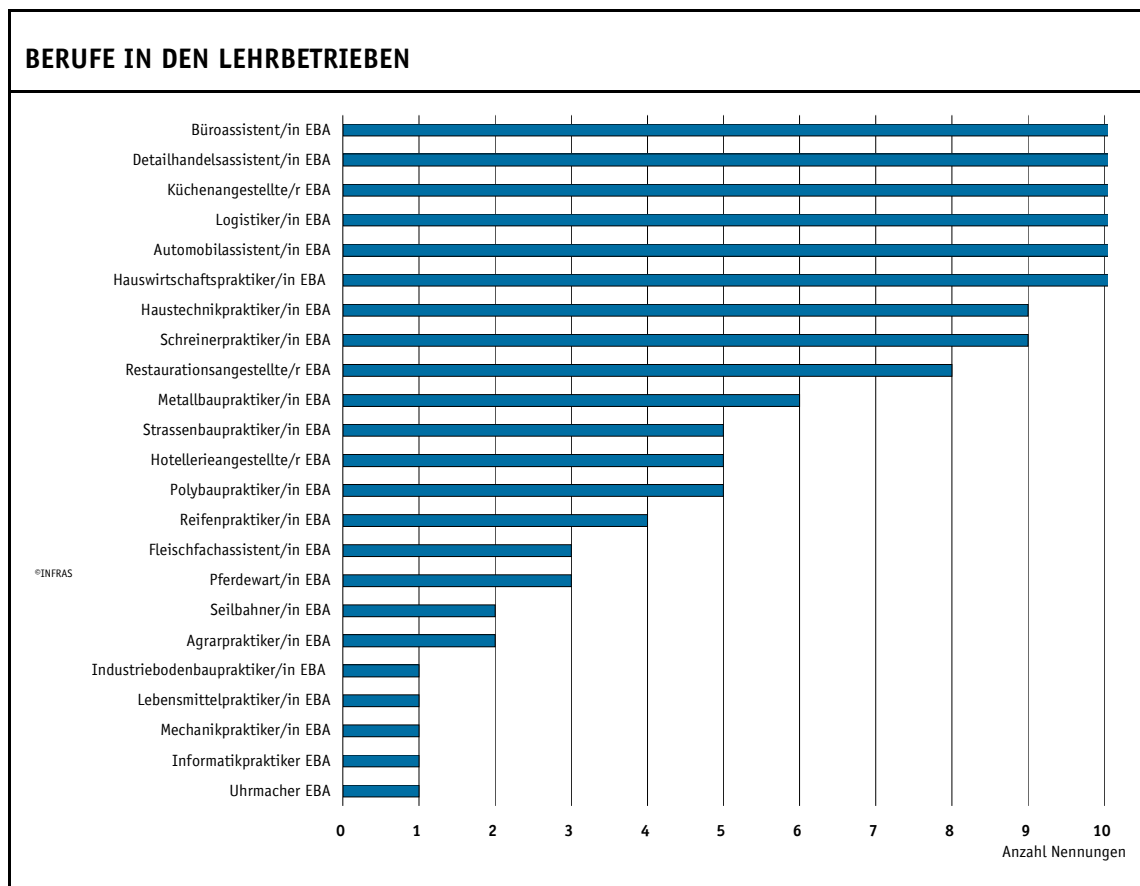
Figur 45 Antworten auf die Frage „Welche Art Betrieb ist Ihr Unternehmen?“, n=182

Unter den befragten Unternehmen sind vor allem die Gastronomie und der Detailhandel mit knapp einem Drittel der Antworten stark vertreten. Daneben sind auch viele Antworten von Betrieben des Automobil-, Sanitär- und Baugewerbes eingegangen.



Figur 46 Antworten auf die Frage „In welcher Branche ist Ihr Unternehmen tätig?“, n=146

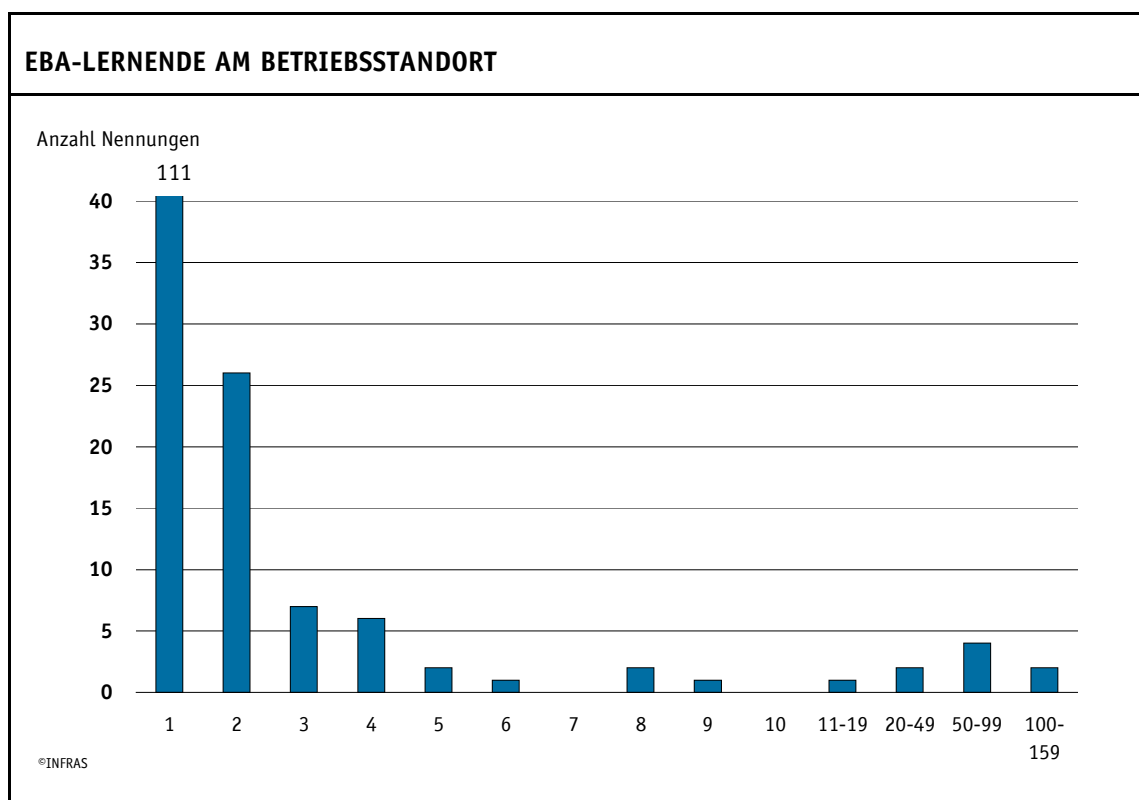
Die Verteilung der Berufe, die in den befragten Lehrbetrieben ausgebildet werden, entspricht weitgehend der Häufigkeit dieser Berufe generell, die sich je nach Beruf unterscheidet. Die sechs häufigsten Berufe sind unter den antwortenden Betrieben 10-mal vertreten, während zu fünf seltenen Berufen nur je ein Betrieb geantwortet hat.



Figur 47 Antworten auf die Frage „Für welchen EBA-Beruf sind Sie zurzeit zuständig?“, n=182

In den Betrieben wurden jeweils die BerufsbildnerInnen befragt. Als PrüfungsexpertInnen tätig sind 36, also 20% der befragten BerufsbildnerInnen, 93% sind im Betrieb für die Selektion und Rekrutierung der EBA-Lernenden zuständig. In den wenigen Fällen, in denen die befragten BerufsbildnerInnen nicht für die Selektion und Rekrutierung zuständig sind, übernimmt dies meist die Geschäfts- oder Filialeitung oder die Personalabteilung.

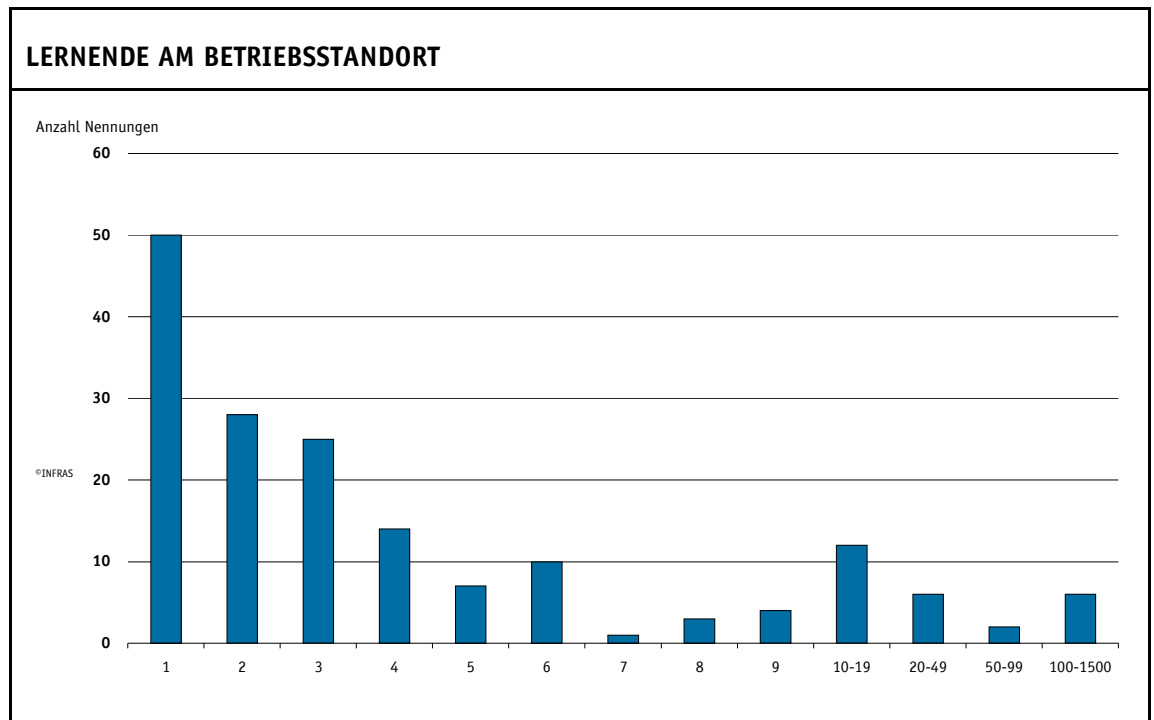
In zwei Dritteln der Betriebe wird ein/e EBA-Lernende/r ausgebildet, nur in weniger als 20% der Betriebe mehr als zwei Lernende. In einzelnen grossen Unternehmen werden aber bis zu 159 EBA-Lernende ausgebildet.



Figur 48 Antworten auf die Frage „Wie viele EBA-Lernende insgesamt werden an Ihrem Betriebsstandort ausgebildet?“, n=165

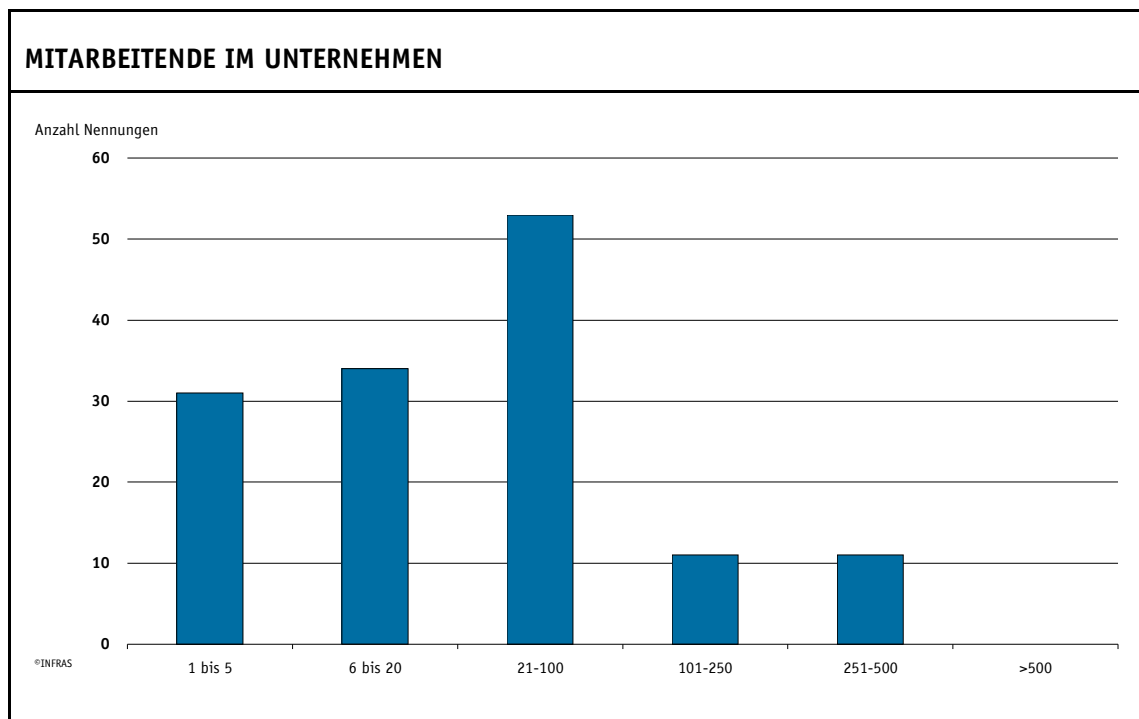
Bei zwei Dritteln der befragten Betriebe werden neben EBA-Lernenden auch EFZ-Lernende ausgebildet. In den meisten dieser Betriebe werden ein bis drei EFZ-Lernende beschäftigt. Einige grosse Unternehmen beschäftigen bis zu 550 EFZ-Lernende. Es ist aber anzunehmen, dass sich diese Angaben der Befragten zum Teil auf das ganze Unternehmen beziehen und nicht auf den einzelnen Betriebsstandort.

In 30% der befragten Unternehmen wird insgesamt (EBA und EFZ) nur ein/e Lernende/r ausgebildet. Mehr als sechs Lernende bilden nur gut 20% der befragten Unternehmen aus.



Figur 49 Antworten auf die Frage „Wie viele Lernende werden insgesamt an Ihrem Betriebsstandort ausgebildet?“, n=170

In den meisten antwortenden Unternehmen sind weniger als 100 Mitarbeitende beschäftigt, in beinahe der Hälfte der Unternehmen weniger als 20 Mitarbeitende.



Figur 50 Antworten auf die Frage „Wie viele Mitarbeitende hat Ihr Unternehmen insgesamt?“, n=140

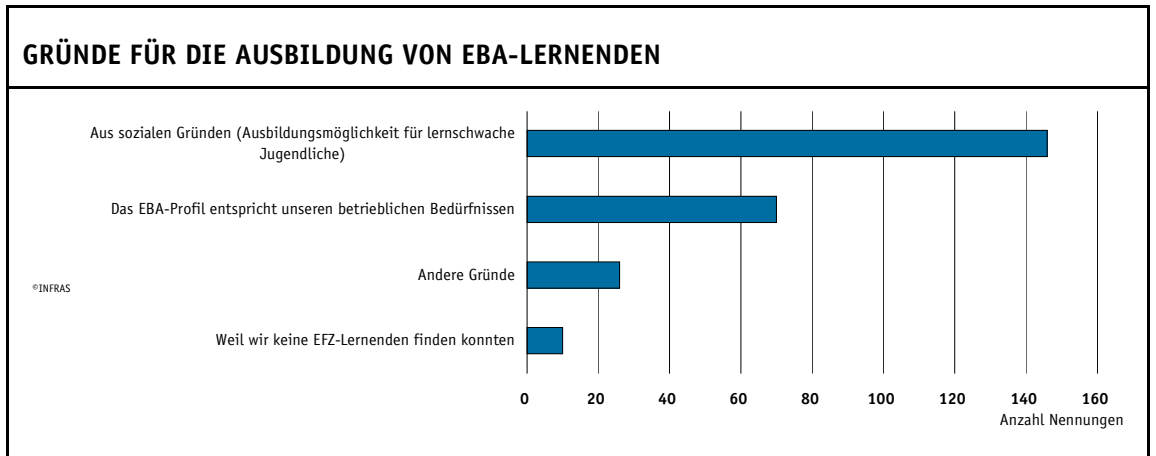
Am Betriebsstandort der Befragten sind oft etwas weniger Mitarbeitende beschäftigt. Hier sind etwas in mehr als der Hälfte der Fälle weniger als 20 Personen beschäftigt.

3.2. ERGEBNISSE

3.2.1. SCHNITTSTELLE 1: ÜBERGANG SCHULE/BERUF

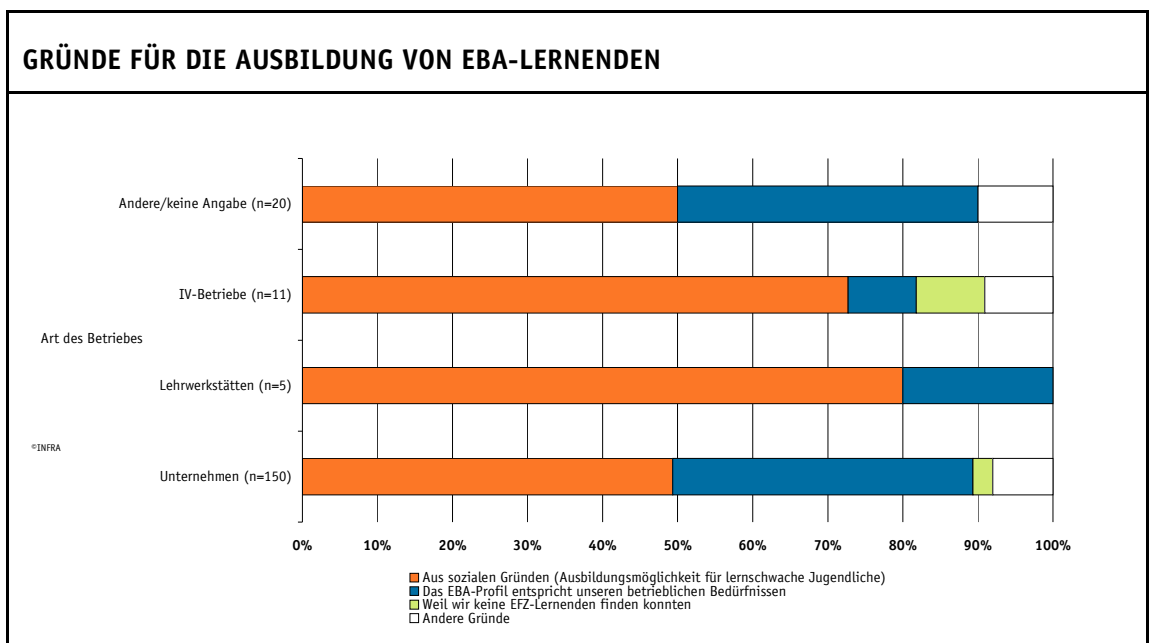
Gründe für die Ausbildung von EBA-Lernenden

Der weitaus wichtigste Grund zur Ausbildung von EBA-Lernenden sind soziale Überlegungen. Daneben entspricht das EBA-Profil auch häufig den betrieblichen Bedürfnissen. Hingegen werden EBA-Lernende gemäss den befragten Betrieben nur selten deshalb beschäftigt, weil keine EFZ-Lernenden gefunden werden konnten.



Figur 51 Antworten auf die Frage „ Aus welchem Grund werden in Ihrem Unternehmen EBA-Lernende ausgebildet?“, n=179, Mehrfachnennungen möglich

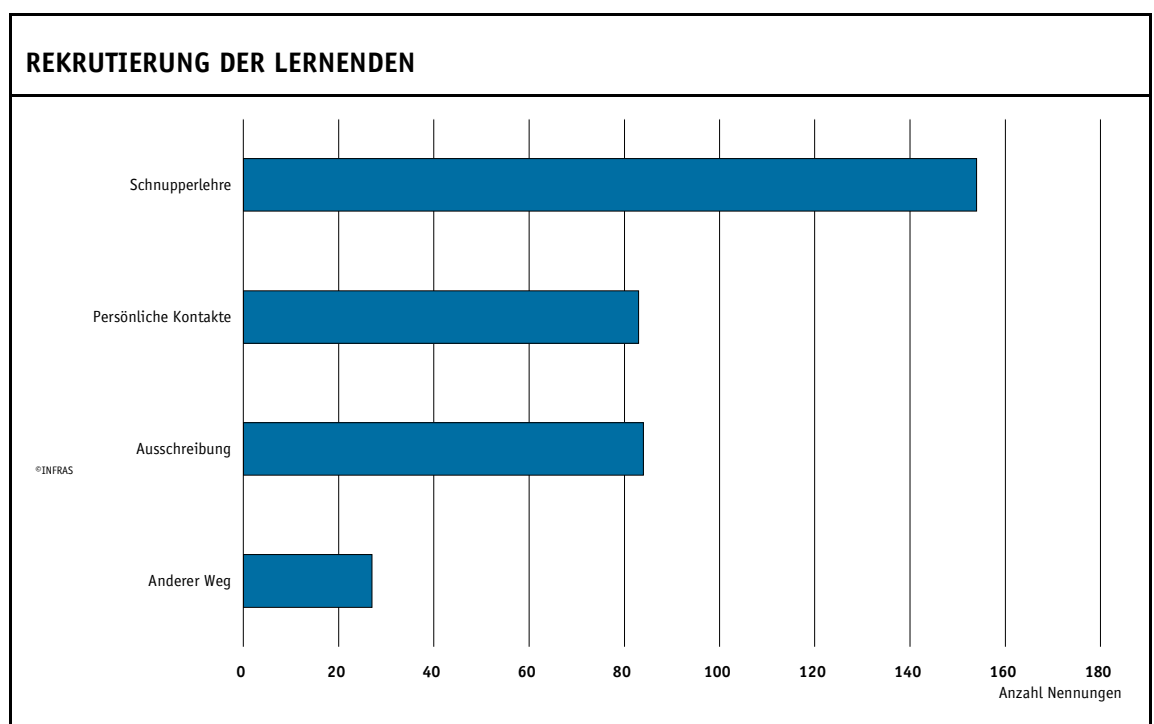
Differenziert man nach Art des Betriebs, ändert sich das Bild etwas. Soziale Gründe sind vor allem für IV-Betriebe und Lehrwerkstätten dominierend. Unternehmen beschäftigen EBA-Lernende fast ebenso häufig aus sozialen Gründen und weil das Profil ihren betrieblichen Bedürfnissen entspricht.



Figur 52 Antworten auf die Frage „ Aus welchem Grund werden in Ihrem Unternehmen EBA-Lernende ausgebildet?“, n=179, Mehrfachnennungen möglich

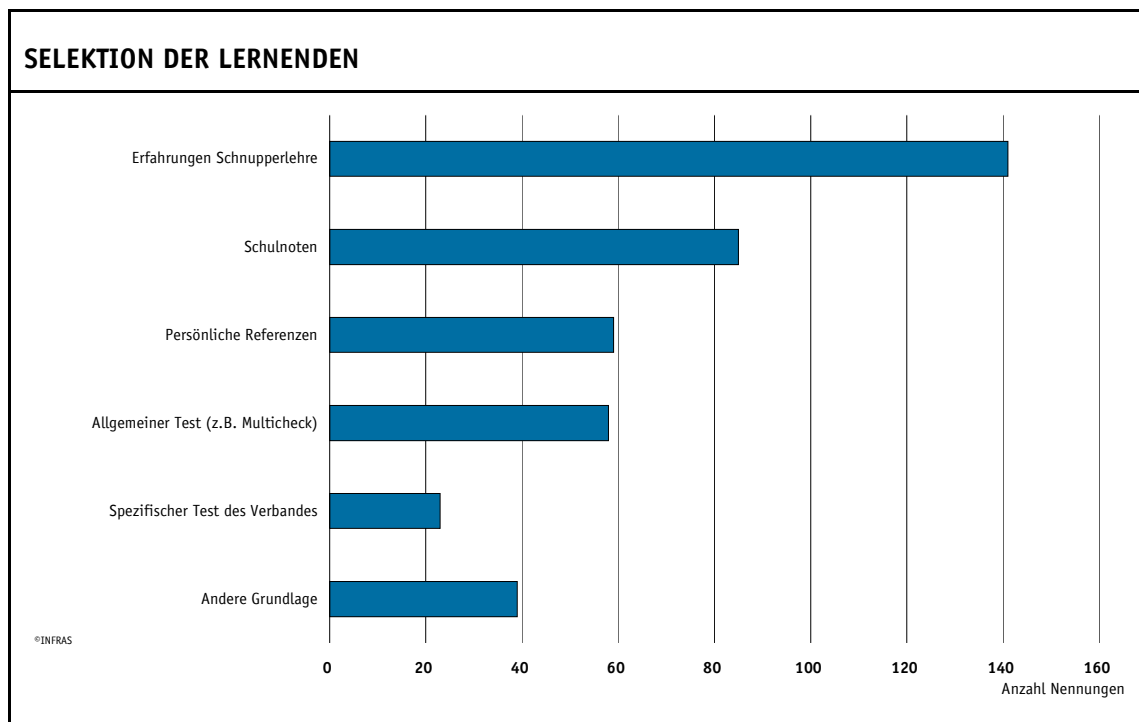
Selektion und Rekrutierung

Der häufigste Weg für die Unternehmen, Lernende zu finden, sind die Schnupperlehren. 90% der Unternehmen finden ihre Lernenden in der Regel so. Daneben sind persönliche Kontakte und Ausschreibungen für knapp die Hälfte der Unternehmen wichtig. Die Schnupperlehre ist für alle Betriebstypen der wichtigste Weg, ausser für IV-Betriebe, die ihre Lernenden auf anderem Weg finden.



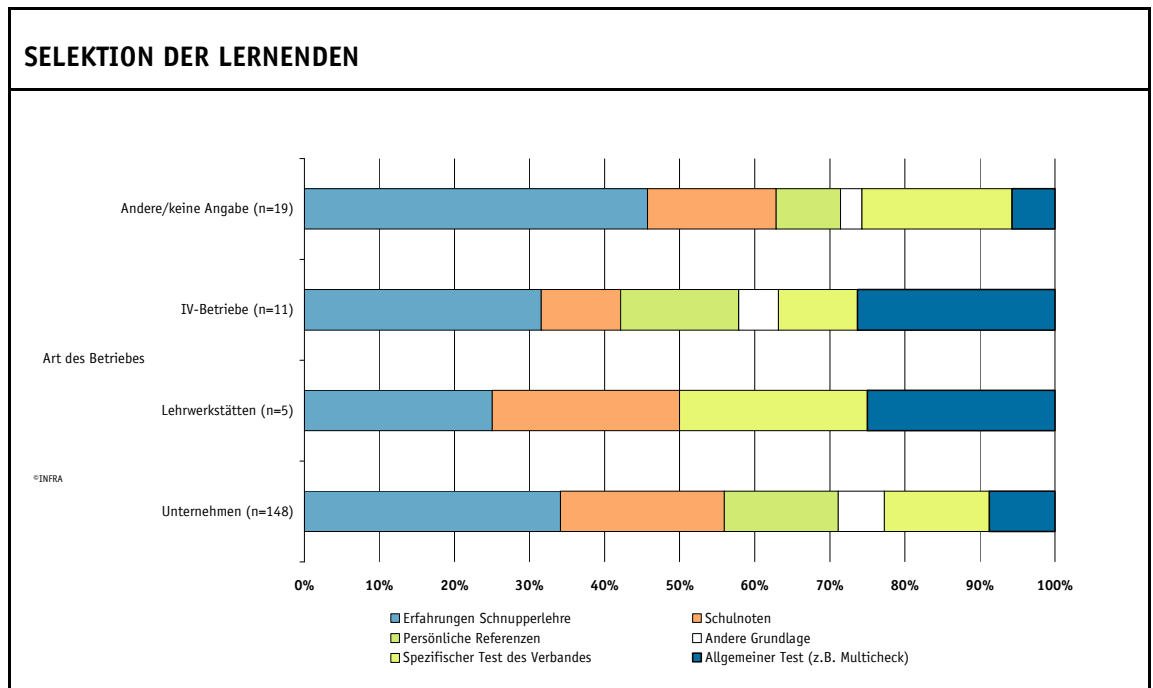
Figur 53 Antworten auf die Frage „Auf welchem Weg finden Sie in der Regel Ihre Lernenden?“, n=171 , Mehrfachnennungen möglich

Die Selektion der Lernenden geschieht bei über 80% der Unternehmen über die Erfahrungen in der Schnupperlehre. Die Schulnoten folgen mit einigem Abstand; sie sind für knapp 50% der Unternehmen bei der Selektion relevant. Persönliche Referenzen und Tests (allgemein oder berufsspezifisch) haben eine geringere Bedeutung.



Figur 54 Antworten auf die Frage „Auf welcher Grundlage werden die EBA-Lernenden ausgesucht?“, n=171, Mehrfachnennungen möglich

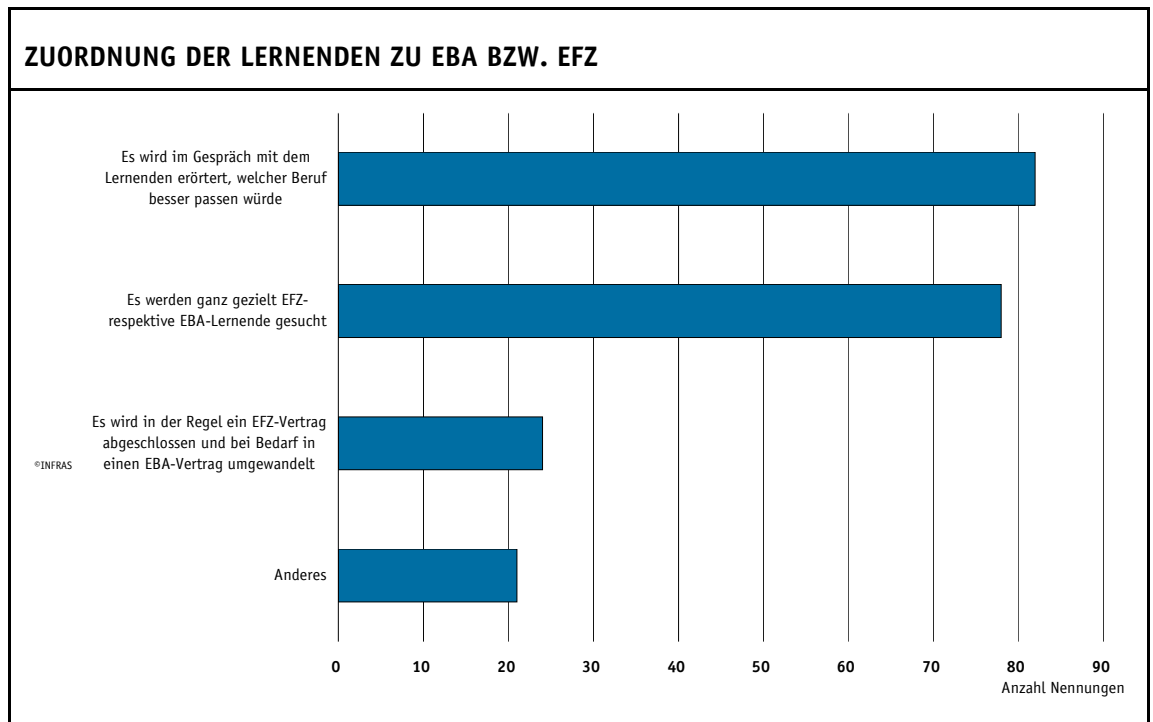
Differenziert man nach Typ des Betriebs, zeigen sich nur leichte Unterschiede. Für Unternehmen sind die in der Schnupperlehre gemachten Erfahrungen etwas wichtiger als bei Lehrwerkstätten, wo Schulnoten und allgemeine Tests etwas stärker gewichtet werden.



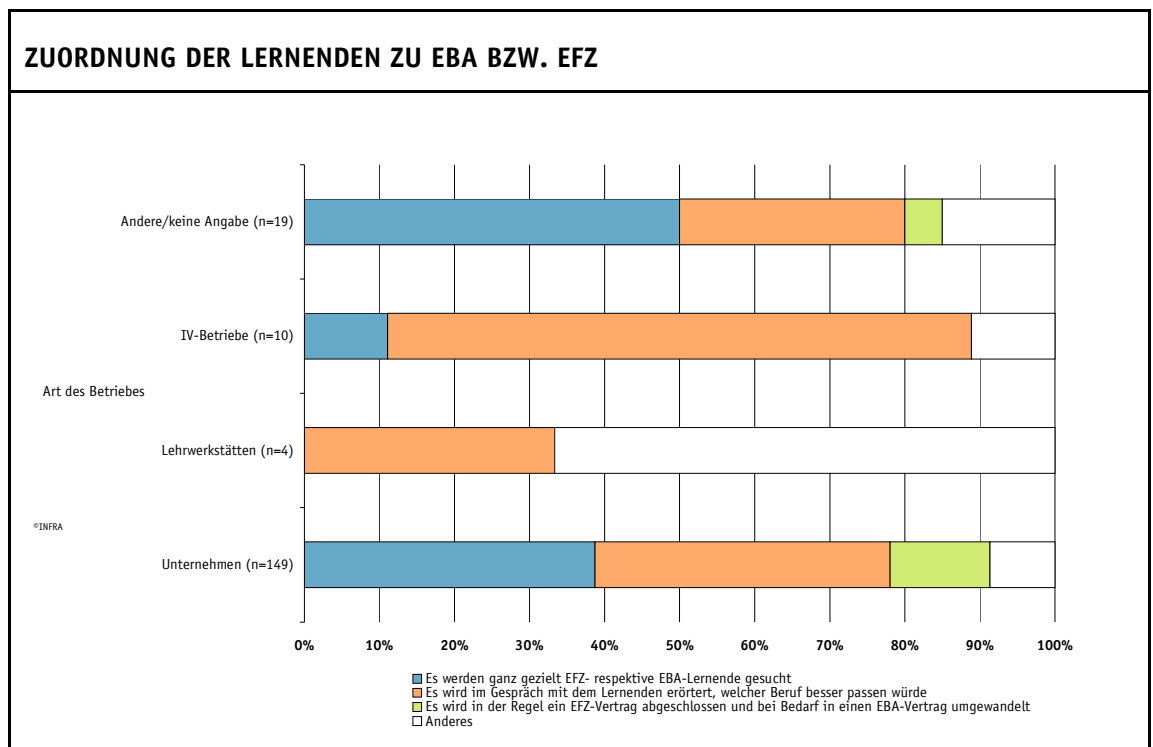
Figur 55 Antworten auf die Frage „Auf welcher Grundlage werden die EBA-Lernenden ausgesucht?“, n=171, Mehrfachnennungen möglich

Der Grossteil der EBA-Lernenden in den befragten Unternehmen verfügte seit Beginn der Grundbildung über einen EBA-Vertrag. Nur bei 13% der Lernenden wurde der Vertrag umgewandelt. In fast allen Fällen, in denen Verträge umgewandelt wurden, geschah dies wegen ungenügender Schulleistungen.

Die Unternehmen gehen bei der Zuordnung der Lernenden zur EBA- bzw. EFZ-Grundbildung unterschiedlich vor. Je etwa die Hälfte der Unternehmen bespricht zusammen mit den Lernenden, welche Grundbildung besser passen würde, bzw. sucht ganz gezielt EBA- und EFZ-Lernende. Daneben sind für die Zuordnung auch Schulnoten, andere Einschätzungen der Schule und allgemeine Tests (z.B. Multicheck) mitentscheidend.



Figur 56 Antworten auf die Frage „Wie wird in Ihrem Betrieb entschieden, ob ein/e Lernende/r einen EBA-Beruf oder einen EFZ-Beruf lernen soll?“, n=171, Mehrfachnennungen möglich



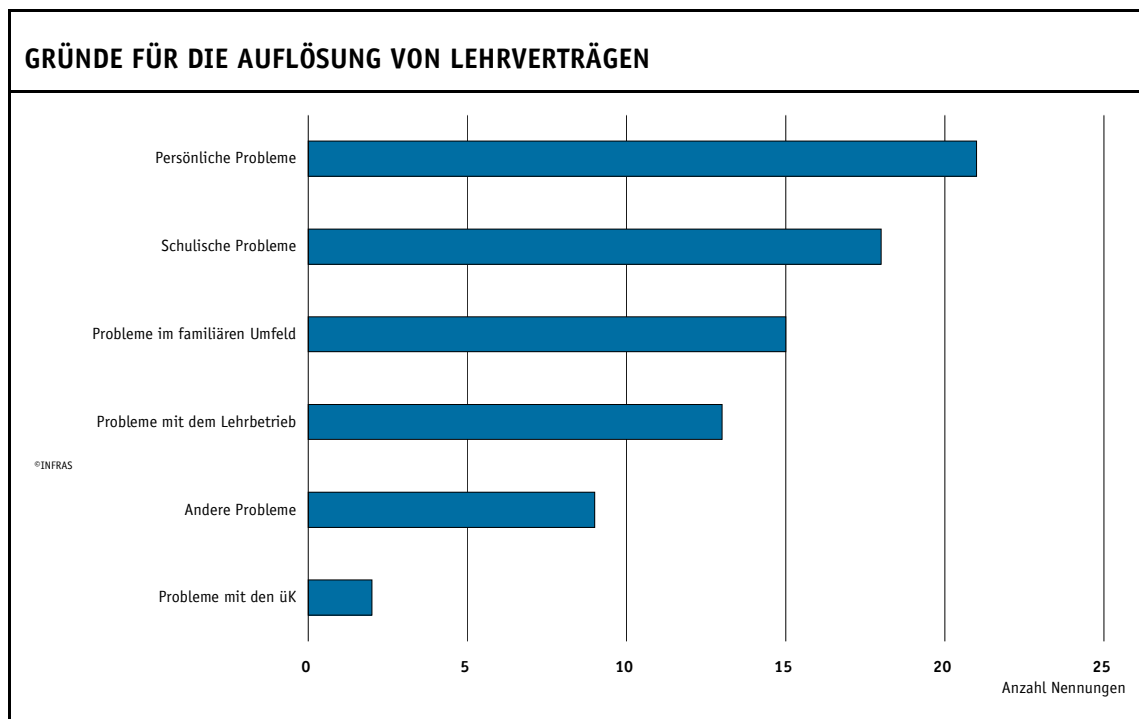
Figur 57 Antworten auf die Frage „Wie wird in Ihrem Betrieb entschieden, ob ein/e Lernende/r einen EBA-Beruf oder einen EFZ-Beruf lernen soll?“, n=171, Mehrfachnennungen möglich

Bei der Zuordnung der Lernenden zu EBA/EFZ zeigen sich leichte Unterschiede zwischen Lehrwerkstätten und IV-Betrieben einerseits und Unternehmen andererseits. Während bei ersteren meist gemeinsam abgeklärt wird, welche Grundbildung besser passen würde, suchen viele Unternehmen gezielt nach EBA-Lernenden, zum Beispiel weil sie die Kriterien für einen EFZ-Ausbildungsbetrieb nicht erfüllen.

Die wichtigsten Kriterien, die für eine Anstellung als EBA-Lernende/r von den Unternehmen genannt werden, sind sehr vielfältig. Sehr häufig genannt werden soziale (Freundlichkeit, Ehrlichkeit, Pünktlichkeit etc.) und schulische Faktoren (Schulnoten, Multicheck etc.) sowie die Motivation für den Beruf. Die genannten Kriterien unterscheiden sich nicht gross von denen für EFZ-Lernende, wie einige Unternehmen explizit erwähnen. Andere Unternehmen erwähnen daneben als „Anforderungsprofil“ auch, dass Faktoren vorhanden sein sollten, welche gegen eine EFZ-Grundbildung sprechen. Genannt werden z.B. eher schlechte Schulnoten, psychische Instabilität oder eine Behinderung.

Auflösung von Lehrverträgen

Erst bei gut 20% der Betriebe wurden in der Vergangenheit bereits EBA-Lehrverträge aufgelöst. Die häufigsten Gründe dafür waren gemäss den Betrieben persönliche und schulische Probleme. Probleme im Lehrbetrieb und mit den üK waren demgegenüber gemäss den Betrieben weniger ausschlaggebend.

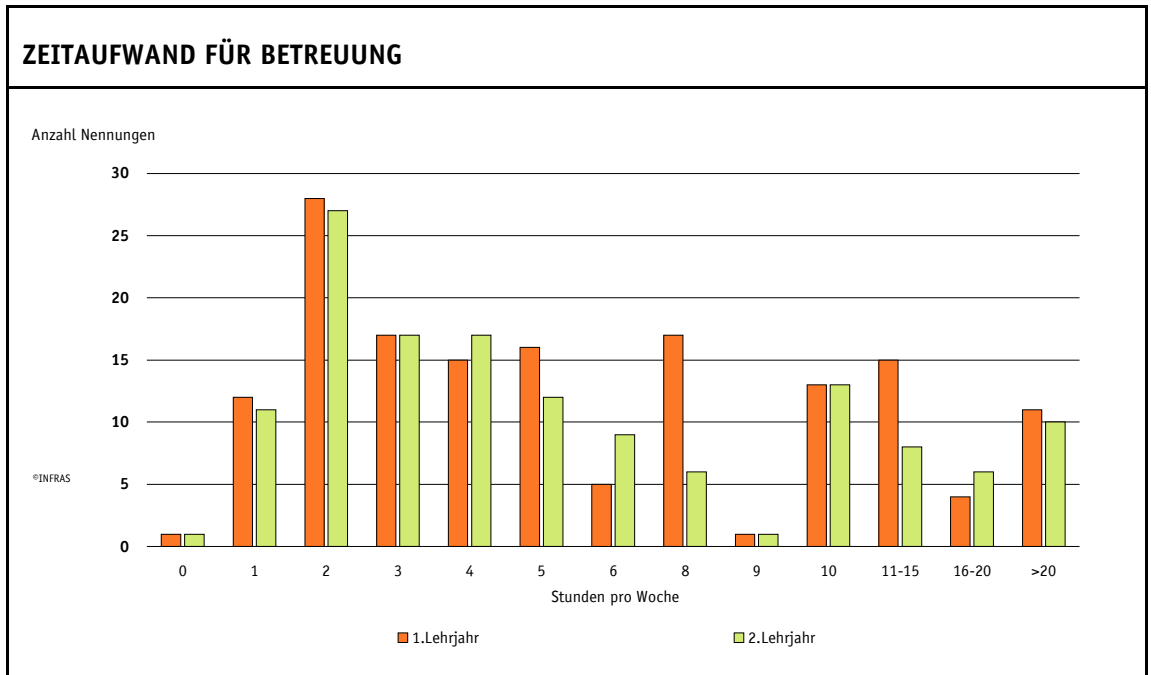


Figur 58 Antworten auf die Frage „Aus welchen Gründen wurden die Lehrverträge aufgelöst?“, n=179, Mehrfachnennungen möglich

3.2.2. AUSBILDUNG IN BETRIEB, BERUFSFACHSCHULE, ÜK

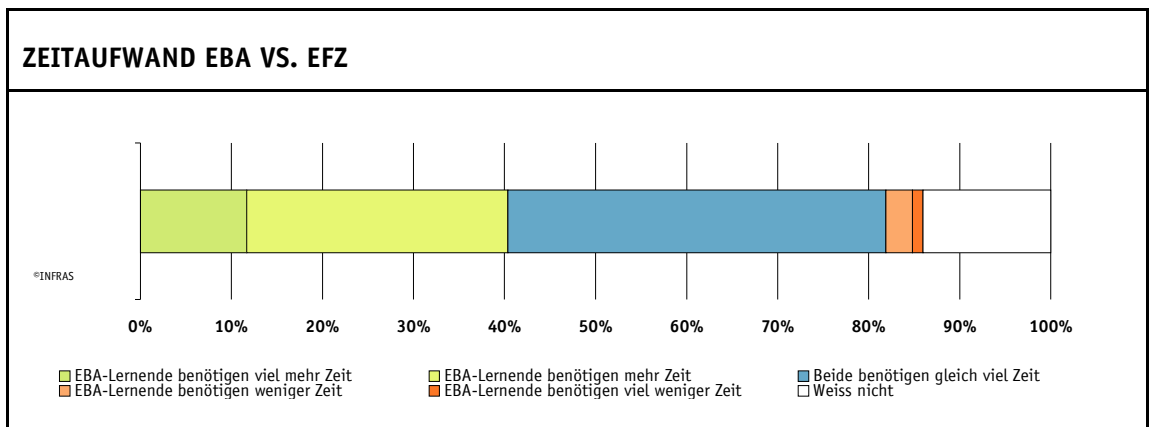
Ausbildung im Betrieb

Die Unternehmen wenden für die Betreuung der EBA-Lernenden im Durchschnitt (Median) etwa fünf (1.Lehrjahr) bzw. vier (2.Lehrjahr) Stunden pro Woche auf. Zu berücksichtigen ist, dass einige Betriebe sehr hohe Stundenzahlen von 40 Stunden pro Woche angeben. Dabei dürfte es sich um Gesamtzahlen für mehrere Lernende handeln oder um Zahlen für einen grösseren Zeitraum. Lässt man Betriebe, die mehr als 10 Stunden pro Woche Lernende betreuen ausser acht, ergibt sich ein Median von vier (1.Lehrjahr) bzw. 3.5 (2.Lehrjahr) Stunden pro Woche für die Betreuung der EBA-Lernenden.



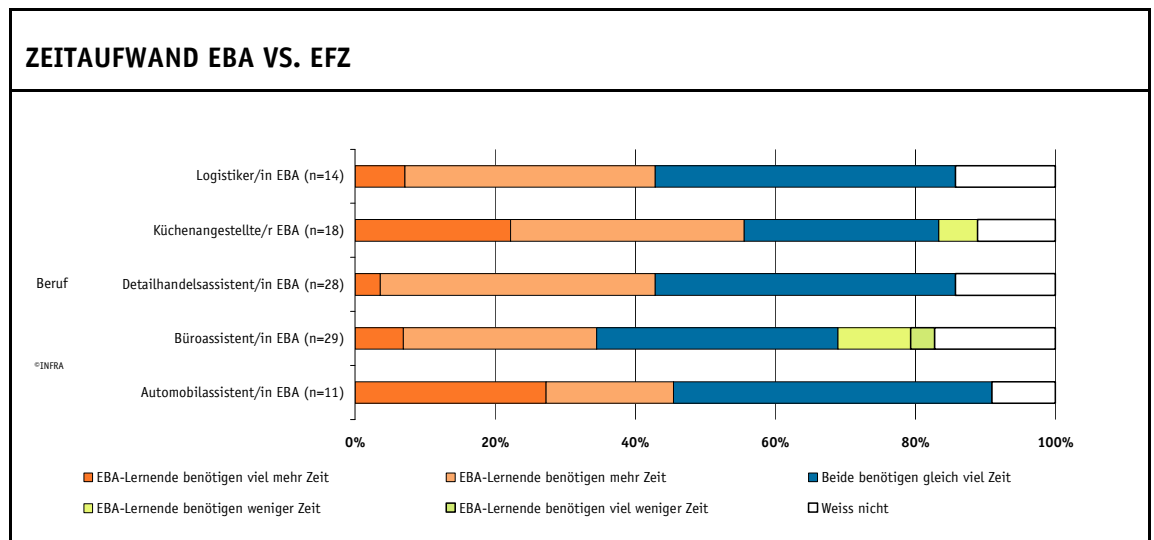
Figur 59 Antworten auf die Frage „Wie viel Zeit pro Lernende/n benötigen Sie für die Betreuung der EBA-Lernenden im Durchschnitt?“, n=155 (Stunden/Woche 1. Lehrjahr) bzw. 138 (Stunden/Woche 2. Lehrjahr)

Der Zeitaufwand für die Betreuung der EBA-Lernenden im Vergleich zu EFZ-Lernenden wird unterschiedlich beurteilt. Je etwa gleich viele Betriebe sagen aus, dass EBA-Lernende (viel) mehr Zeit benötigen bzw. dass für beide Grundbildungen gleich viel Zeit benötigt wird.



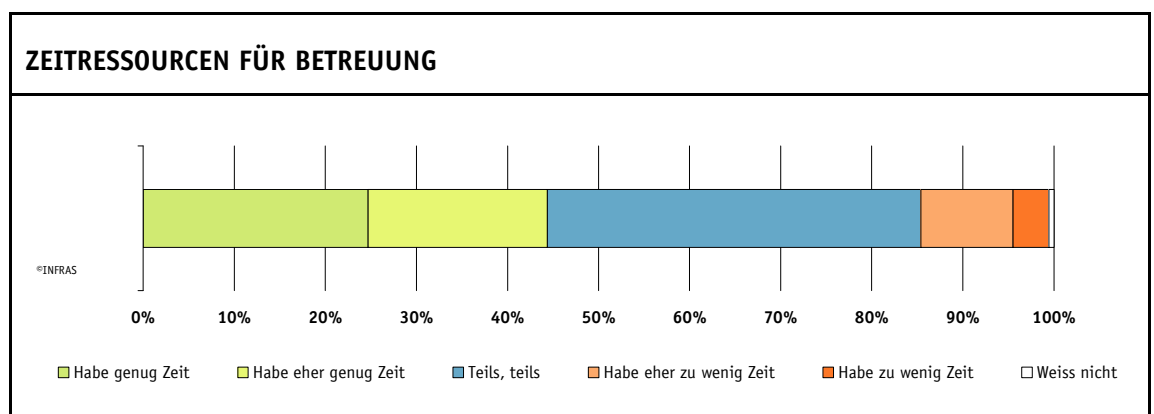
Figur 60 Antworten auf die Frage „Wie viel Zeit benötigen Sie für die Betreuung von EBA-Lernenden im Vergleich zu EFZ-Lernenden?“, n=171

Es zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede im Zeitaufwand zwischen den Berufen. In der folgenden Figur dargestellt sind nur Berufe, zu denen mehr als zehn Antworten vorliegen.



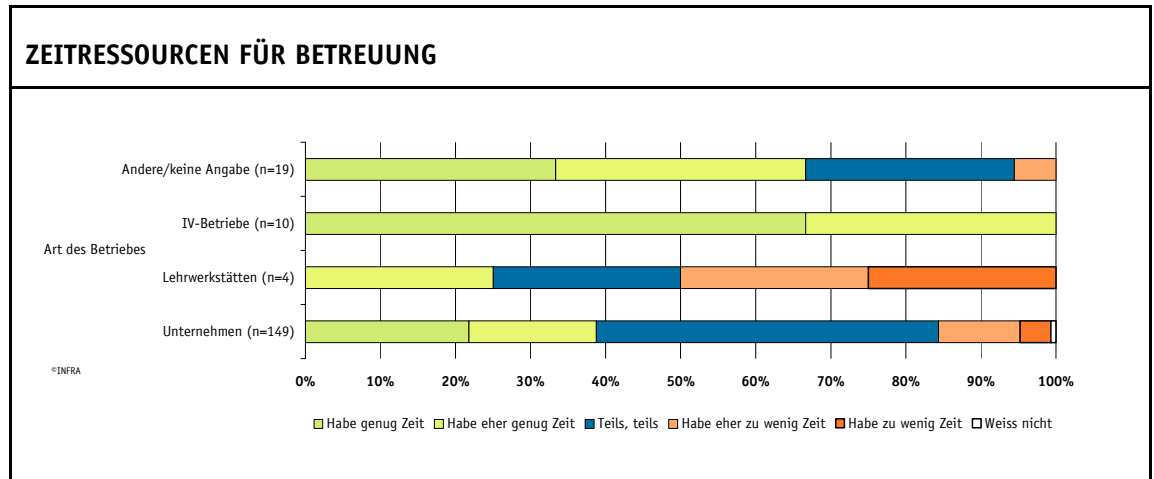
Figur 61 Antworten auf die Frage „Wie viel Zeit benötigen Sie für die Betreuung von EBA-Lernenden im Vergleich zu EFZ-Lernenden?“, n=100

Knapp der Hälfte der befragten Betriebe steht genügend Zeit für die Betreuung der Lernenden zur Verfügung. Die übrigen Betriebe äussern sich unentschieden, etwa 15% haben zu wenig Zeit.



Figur 62 Antworten auf die Frage „Haben Sie genügend Zeit für die Betreuung von EBA-Lernenden zur Verfügung?“, n=178

Die Zeitressourcen für die Betreuung unterscheiden sich nach Art des Betriebs. IV-Betrieben steht genug Zeit zur Verfügung, in Lehrwerkstätten scheint die Zeit eher knapp. In Unternehmen ist die Situation gemischt.

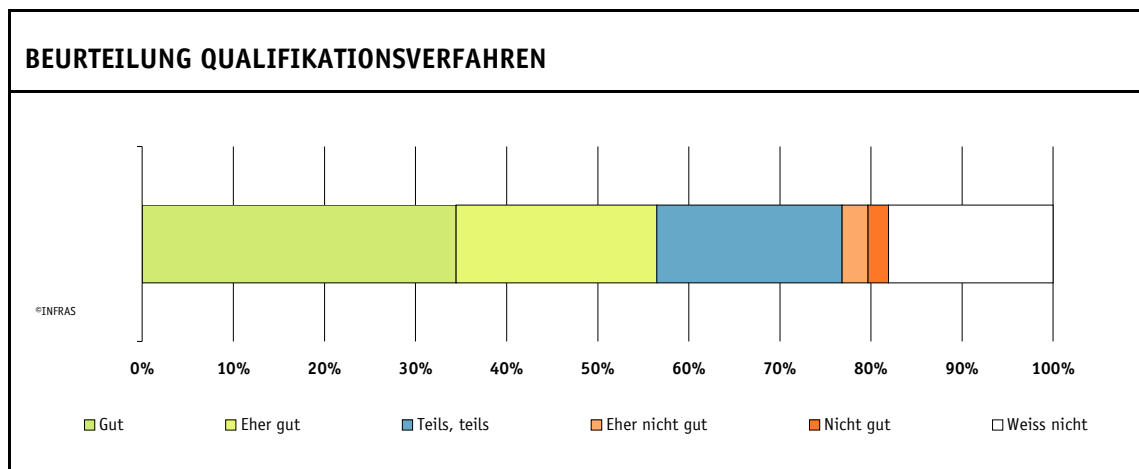


Figur 63 Antworten auf die Frage „Haben Sie genügend Zeit für die Betreuung von EBA-Lernenden zur Verfügung?“, n=178

Die Betriebe äussern unterschiedliche Ansichten, ob sich die EBA-Lernenden von den früheren Anlehrlingen oder Lehrlingen mit zweijähriger Lehre unterscheiden. Je etwa die Hälfte bejaht bzw. verneint dies. Knapp die Hälfte der Betriebe kann diese Fragen indes nicht beantworten. Die Betriebe haben als Veränderungen vor allem registriert, dass die Lernenden neu einen grösseren schulischen Rucksack mitbringen (müssen) als zuvor. Einige Betriebe äussern sich allerdings auch im gegenteiligen Sinn, dass die Lernenden eine schwächere Leistung brächten als zuvor.

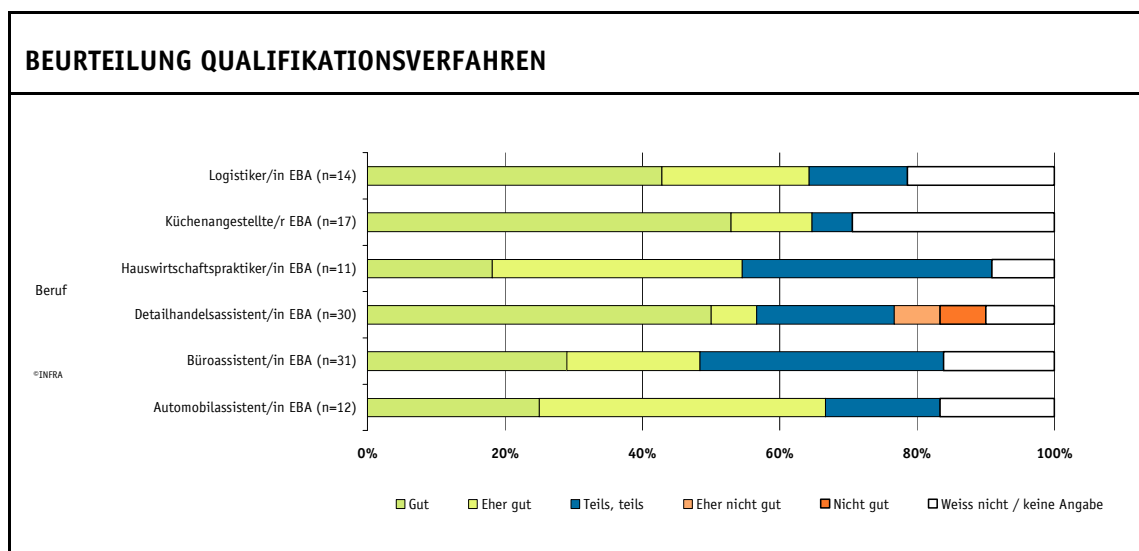
Qualifikationsverfahren

Das Qualifikationsverfahren wird von einer Mehrheit der Betriebe positiv beurteilt. Nur eine kleine Minderheit äussert sich hierzu negativ.



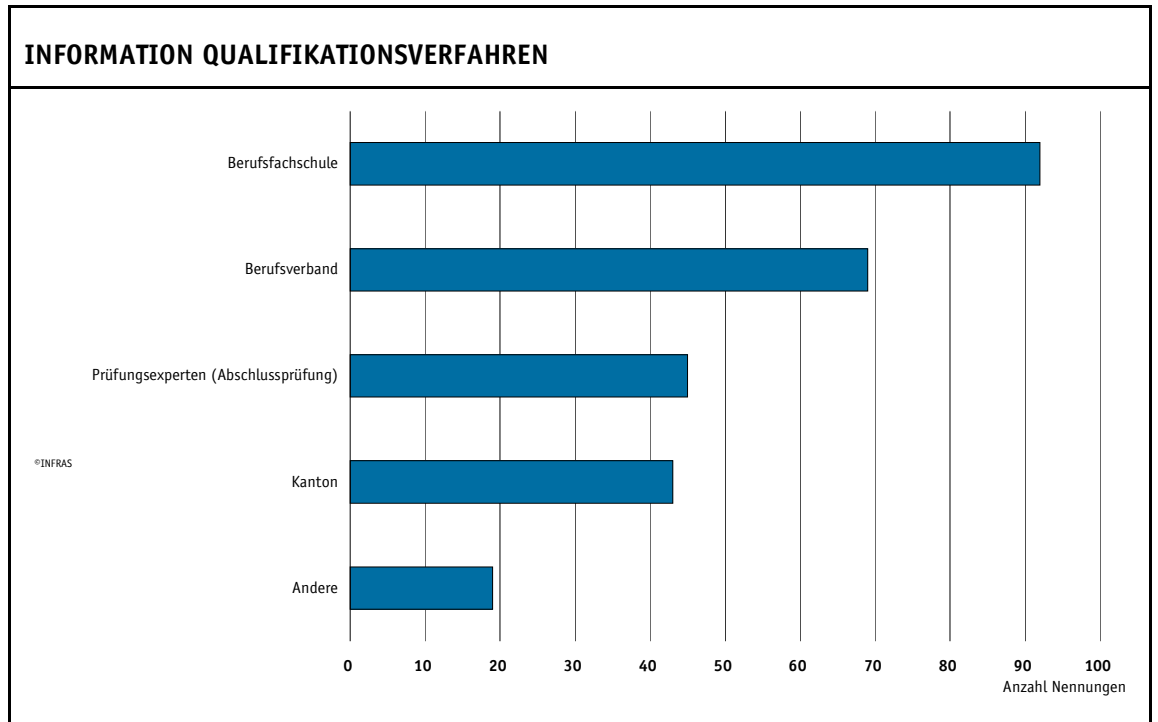
Figur 64 Antworten auf die Frage „Wie beurteilen Sie das Qualifikationsverfahren (praktische und schulische Prüfung)?“, n=177

Es zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Berufen in der Beurteilung des Qualifikationsverfahrens. Einzig zu Detailhandlungsangestellten EBA und Schreinerpraktikern EBA sind einige negative Rückmeldungen zu verzeichnen, besonders bei letzteren ist dieses Ergebnis aber aufgrund der geringen Fallzahl vorsichtig zu interpretieren.



Figur 65 Antworten auf die Frage „Wie beurteilen Sie das Qualifikationsverfahren (praktische und schulische Prüfung)?“, n=115

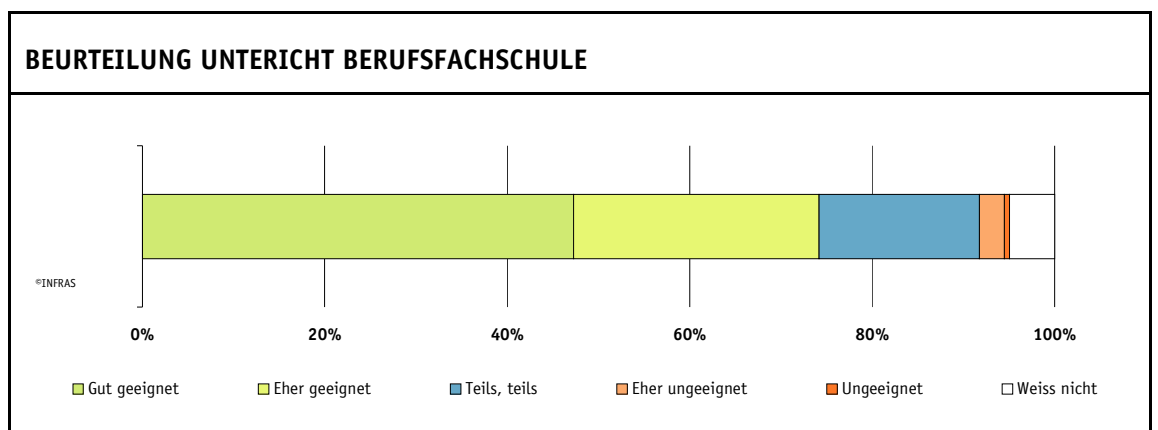
Zwei Drittel der Betriebe wurden in deren eigener Beurteilung vorgängig auch (eher) genügend informiert. Am häufigsten geschah dies durch die Berufsfachschule und den Berufsverband.



Figur 66 Antworten auf die Frage „Von wem wurden Sie über das Qualifikationsverfahren informiert?“, n=178

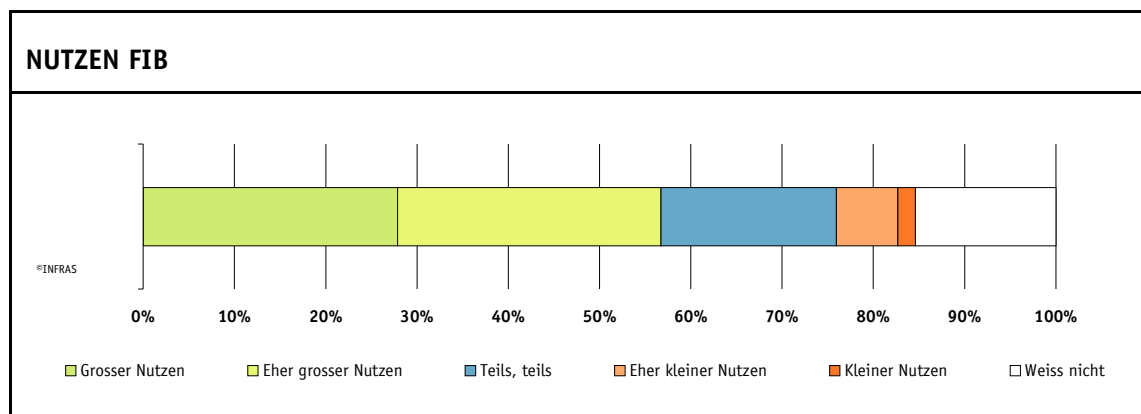
Ausbildung Berufsfachschule/FiB

Die Inhalte des Unterrichts an der Berufsfachschule werden von drei Vierteln der Betriebe als (eher) geeignet bezeichnet. Negative Rückmeldungen sind selten.



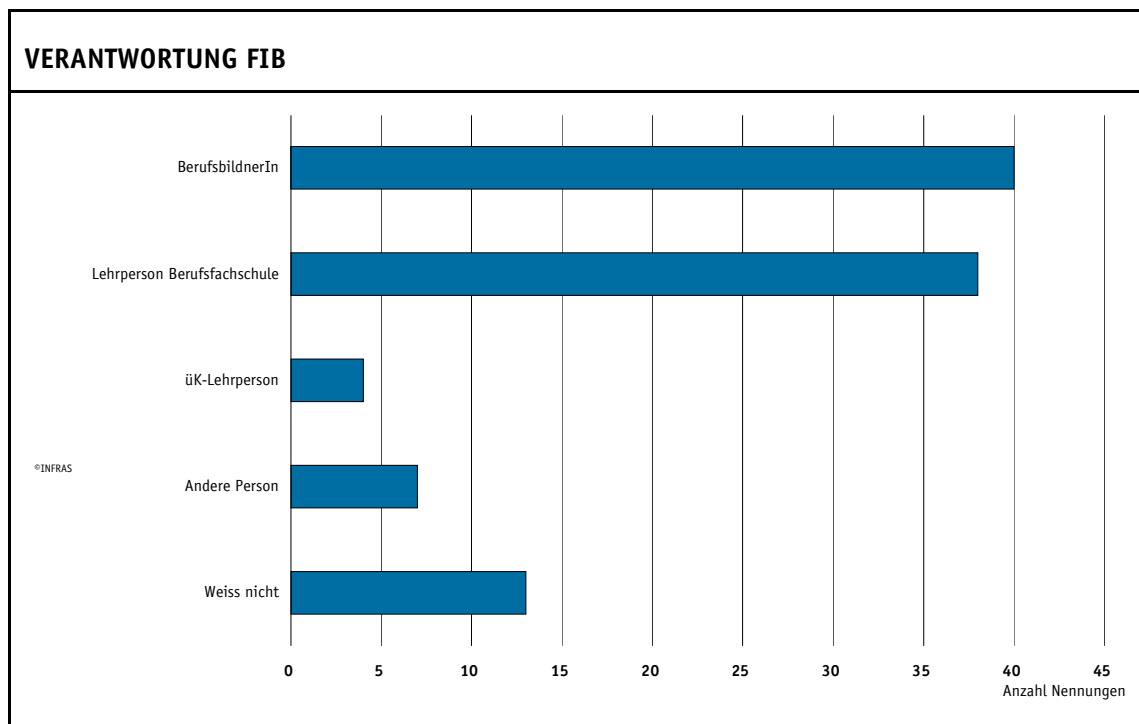
Figur 67 Antworten auf die Frage „Wie beurteilen Sie die Inhalte des Unterrichts an der Berufsfachschule?“, n=182

Durchschnittlich nehmen 62% der Lernenden der befragten Betriebe die fachkundige individuelle Begleitung in Anspruch. Deren Nutzen wird von den Betrieben mehrheitlich als (eher) gross eingestuft.



Figur 68 Antworten auf die Frage „Wie beurteilen Sie den Nutzen der fachkundigen individuellen Begleitung?“, n=104

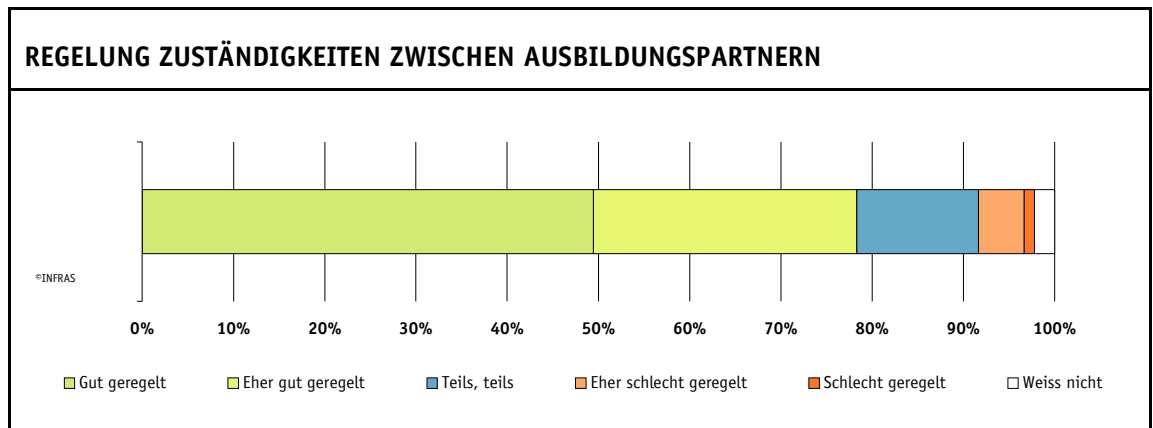
Gemäss den befragten Betrieben wurde in den meisten Fällen entweder der/die BerufsbildnerIn oder eine Lehrperson der Berufsfachschule mit der fachkundigen individuellen Begleitung betraut.



Figur 69 Antworten auf die Frage „Welche Person wurde mit der fachkundigen individuellen Begleitung betraut?“, n=102

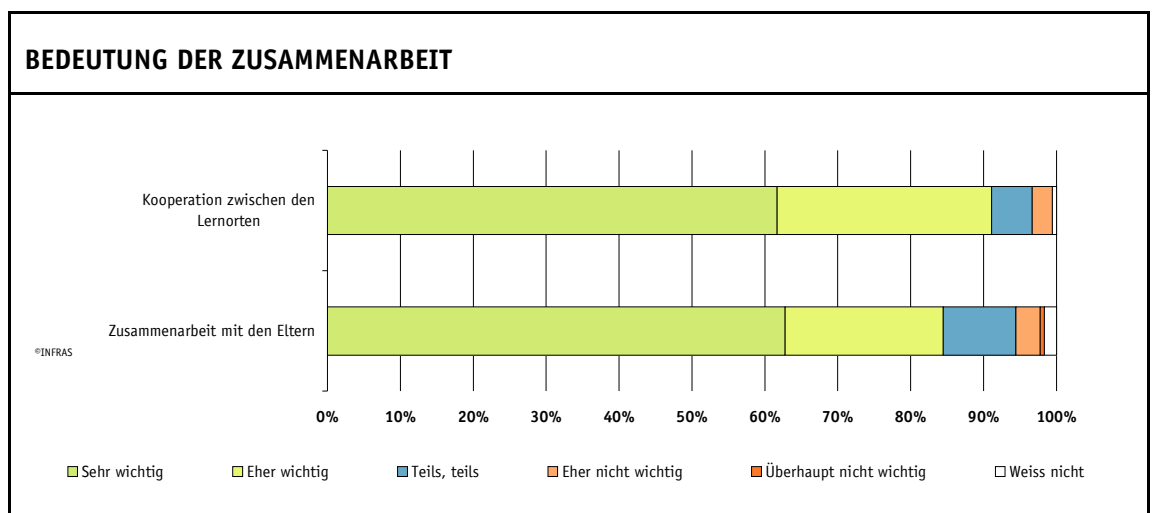
Kooperation

In über drei Vierteln der Betriebe sind die Zuständigkeiten zwischen den Ausbildungspartnern (eher) gut geregelt. In den wenigen Fällen, wo dies nicht der Fall ist, wird von den Betrieben mehr und bessere Kommunikation zwischen Schule, üK und Betrieben gewünscht. Einzelne Betriebe sind der Ansicht, dass zu viele üK stattfinden oder dass sie schlecht auf Schule und Betrieb abgestimmt sind.



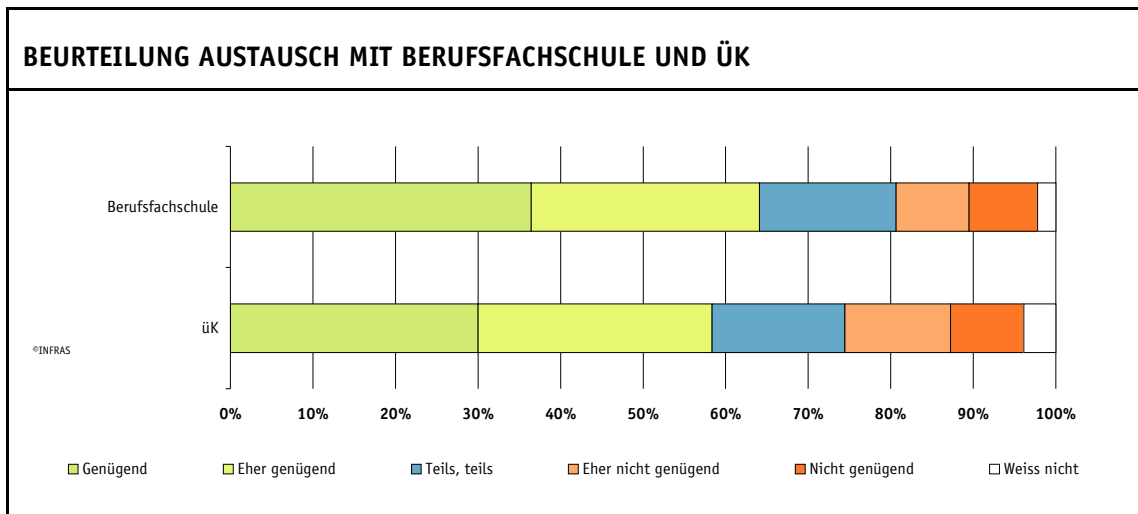
Figur 70 Antworten auf die Frage „Wie gut sind bei Ihnen die Zuständigkeiten zwischen den Ausbildungspartnern (Berufsfachschule, Betrieb, überbetriebliche Kurse) geregelt?“, n=180

Die Kooperation zwischen den Lernorten und die Zusammenarbeit werden von einer grossen Mehrheit der Betriebe als sehr oder eher wichtig für den Ausbildungserfolg bezeichnet. Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird nur als leicht weniger wichtig erachtet als die Kooperation unter den Lernorten.



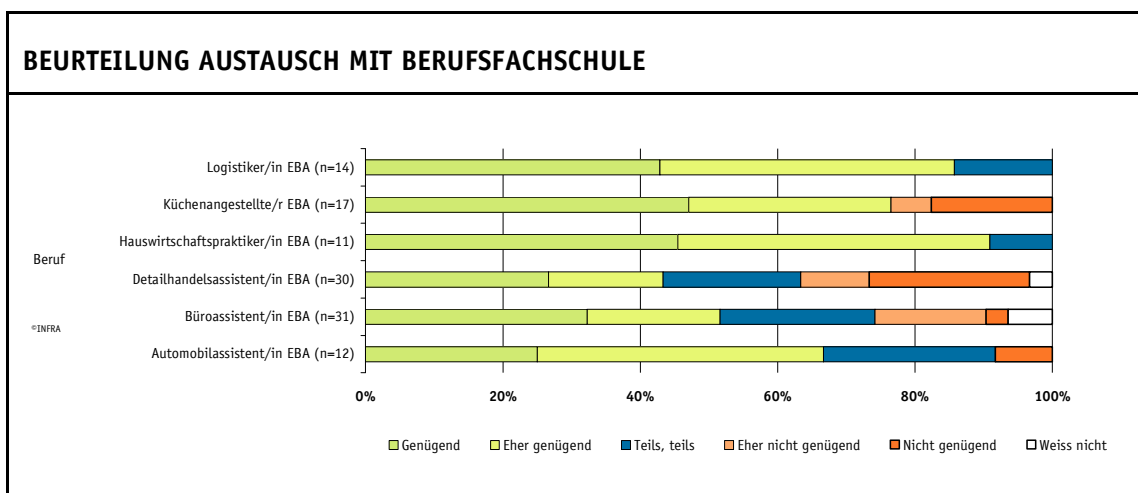
Figur 71 Antworten auf die Frage „Wie wichtig schätzen Sie die Kooperation zwischen den Lernorten bzw. die Zusammenarbeit mit den Eltern für den Ausbildungserfolg der Lernenden ein?“, n=180

Eine Mehrheit der befragten Betriebe beurteilt den Austausch mit Berufsfachschule und üK als (eher) genügend. Der Austausch mit den Schulen wird leicht besser beurteilt als derjenige mit den üK.



Figur 72 Antworten auf die Frage „Finden Sie den Austausch mit den Lehrpersonen an der Berufsfachschule bzw. mit den Verantwortlichen für die ÜK genügend?“, n=181 bzw. 180

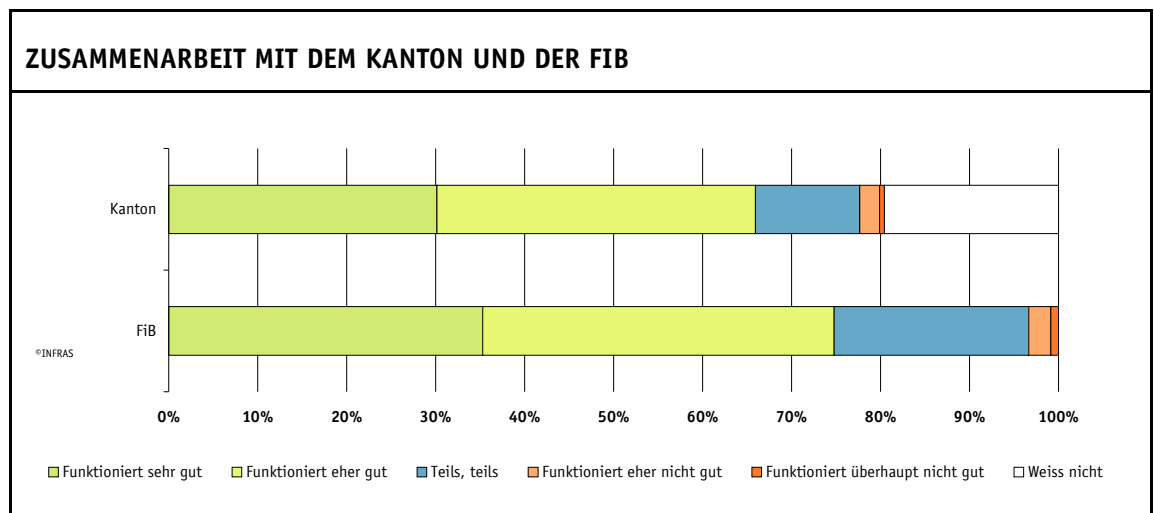
Je nach Beruf wird der Austausch mit den Berufsfachschulen unterschiedlich positiv beurteilt. Betriebe mit Logistikern, Küchenangestellten und Hauswirtschaftspraktikern EBA äussern sich tendenziell positiver als Betriebe mit Detailhandlasassistenten, Büroassistenten und Automobilassistenten EBA. Aufgrund der geringen Fallzahl sollten die Resultate aber mit Vorsicht interpretiert werden.



Figur 73 Antworten auf die Frage „Finden Sie den Austausch mit den Lehrpersonen an der Berufsfachschule bzw. mit den Verantwortlichen für die ÜK genügend?“, n=115

Die Zusammenarbeit mit dem Kanton und der FiB funktioniert gemäss zwei Dritteln bzw. drei Vierteln der befragten Betriebe (sehr) gut. Die wenigen negativen Rückmeldungen

betreffen die Information (zu kurzfristig, kein Ansprechpartner bekannt) durch den Kanton bzw. einen zu wenig direkten und zu langsamen Kontakt zwischen FiB und Lehrbetrieb.



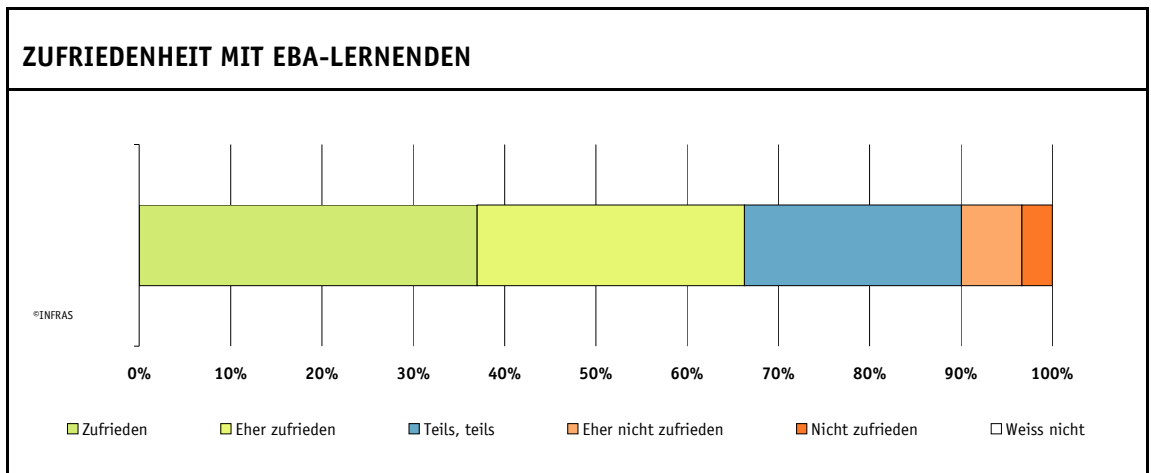
Figur 74 Antworten auf die Frage „Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit dem Kanton bei spezifischen Fragen/Problemen?“ bzw. „Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit der fachkundigen individuellen Begleitung?“, n=179 bzw. 119

Gut 20% der befragten Betriebe geben an, dass sie bei Problemen mit EBA-Lernenden zusätzliche Unterstützung bräuchten. Als Stellen, die für eine zusätzliche Unterstützung geeignet wären, werden von diesen Betrieben die Schulen, Eltern und der Kanton genannt, aber auch andere Betriebe (Erfahrungsaustausch) sowie Psychologen und Arbeitsmediziner. Primär scheint es in diesen Fällen um einen besseren Austausch der bestehenden Stellen zu gehen.

3.2.3. SCHNITTSTELLE 2: ÜBERGANG AUSBILDUNG/ARBEITSMARKT

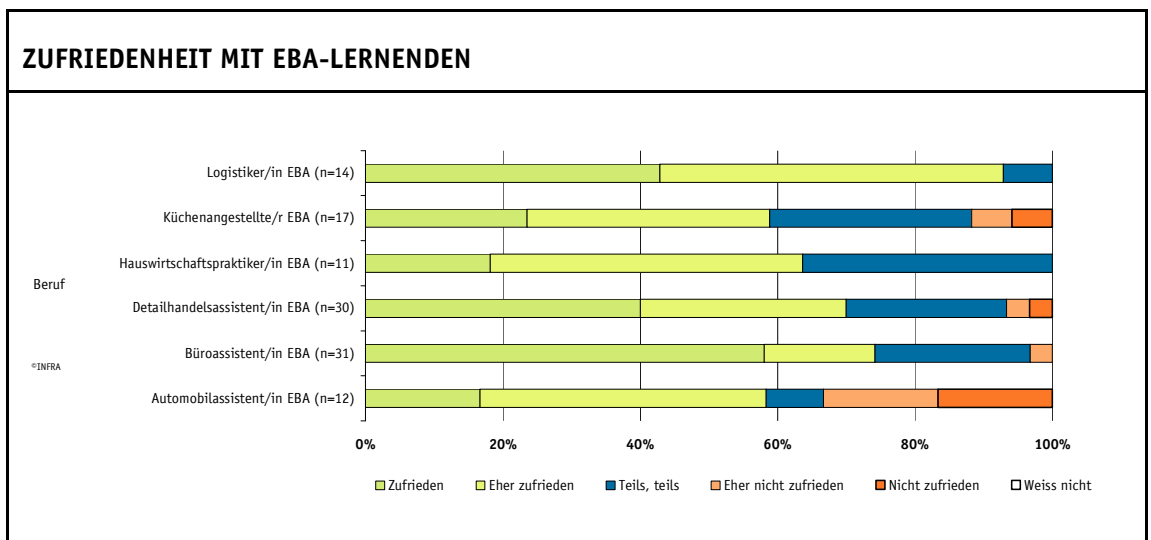
Arbeitsmarktfähigkeit

Insgesamt sind zwei Drittel der Betriebe mit den Leistungen der jetzigen EBA-Lernenden (eher) zufrieden. Etwa 10% der Betriebe sind (eher) nicht zufrieden.



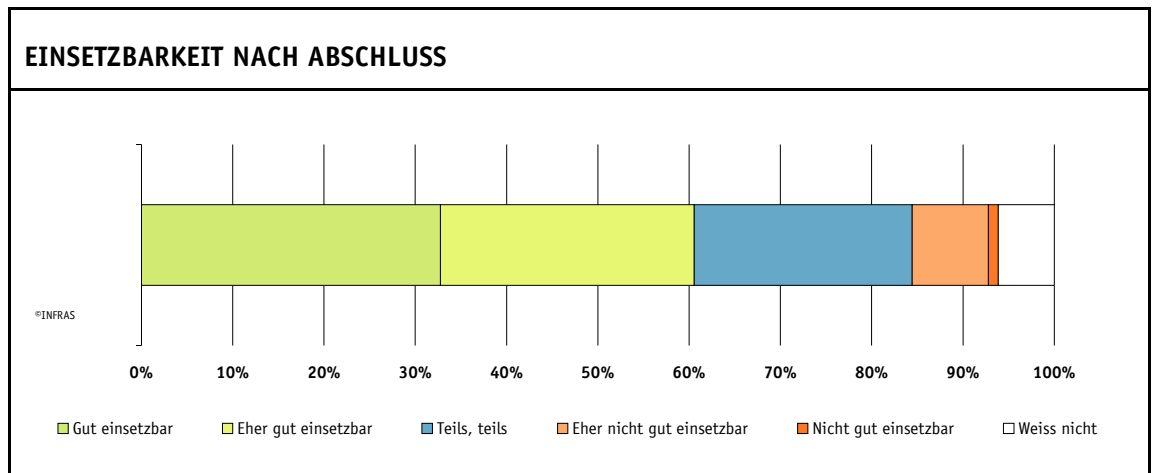
Figur 75 Antworten auf die Frage „Sind Sie insgesamt mit den Leistungen ihrer jetzigen EBA-Lernenden zufrieden?“, n=181

Es zeigen sich kaum Unterschiede in der Zufriedenheit nach Berufen. Betriebe mit Logistikern scheinen mit ihren Lernenden besonders zufrieden zu sein, Betriebe mit Automobilassistenten etwas weniger. Wiederum ist aufgrund der geringen Fallzahlen eine vorsichtige Interpretation vonnöten.



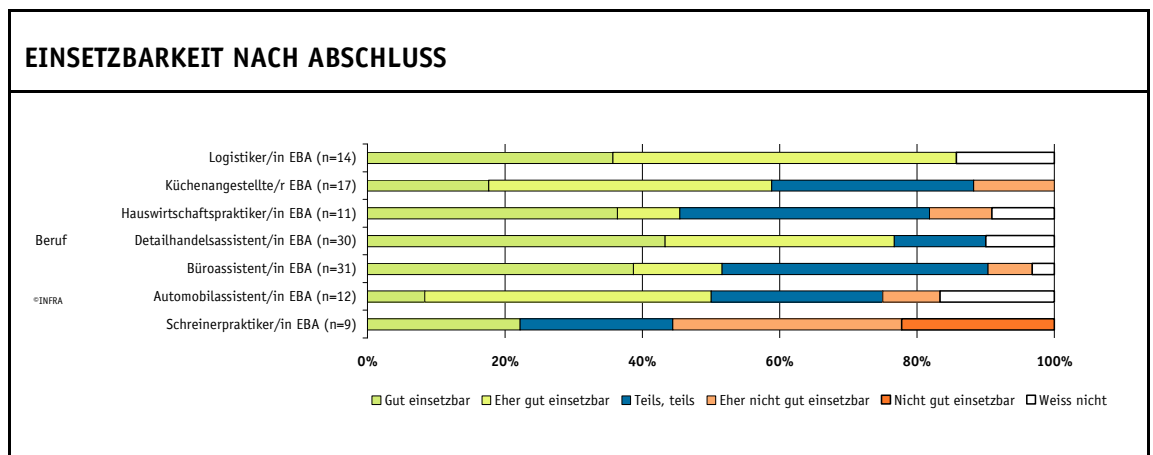
Figur 76 Antworten auf die Frage „Sind Sie insgesamt mit den Leistungen ihrer jetzigen EBA-Lernenden zufrieden?“, n=115

In den Augen der Mehrheit der befragten ausbildenden Betriebe sind die jetzigen EBA-Lernenden nach Abschluss (eher) gut in verschiedenen Betrieben des Berufsfelds einsetzbar.



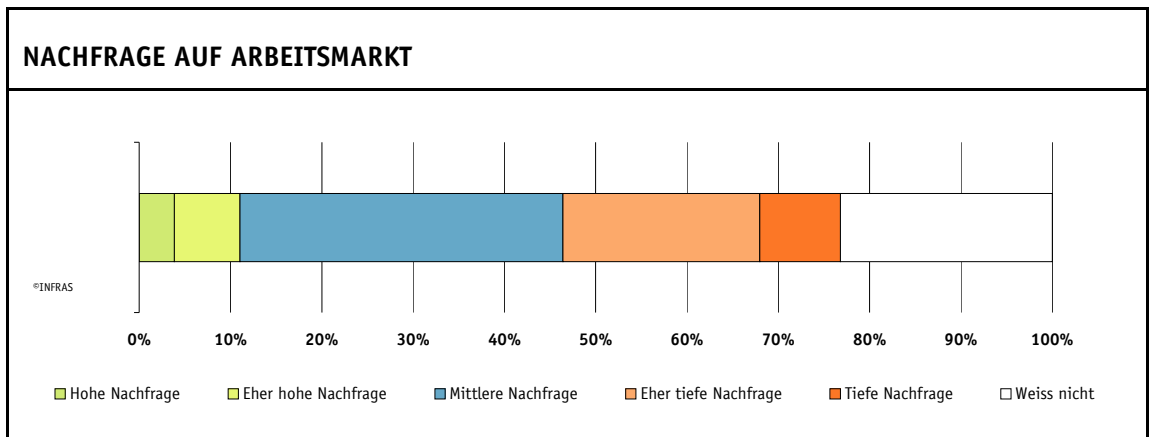
Figur 77 Antworten auf die Frage „Wie gut sind Ihre jetzigen EBA-Lernenden nach Abschluss in verschiedenen Betrieben des Berufsfelds einsetzbar?“, n=180

Die Einsetzbarkeit nach Abschluss wird von den Betrieben unterschiedlich beurteilt. Besonders positiv werden die Perspektiven für Logistiker und Detailhandelsassistenten EBA eingeschätzt, eher skeptisch fällt die Beurteilung für Schreinerpraktiker EBA aus. Aufgrund der geringen Fallzahl können aber keine sicheren Aussagen gemacht werden.



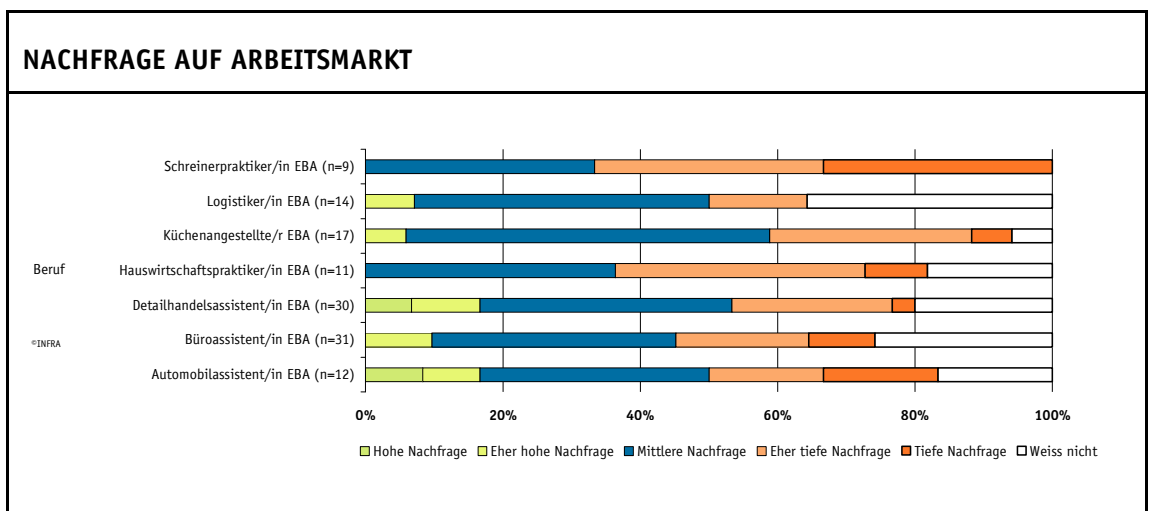
Figur 78 Antworten auf die Frage „Wie gut sind Ihre jetzigen EBA-Lernenden nach Abschluss in verschiedenen Betrieben des Berufsfelds einsetzbar?“, n=124

Die Beurteilung der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt für die mit dem EBA erworbenen Qualifikationen ist hingegen weniger optimistisch. Über ein Drittel der Betriebe, die sich dazu äussern, geht hier von einer (eher) tiefen Nachfrage aus, nur 14% von einer (eher) hohen Nachfrage.



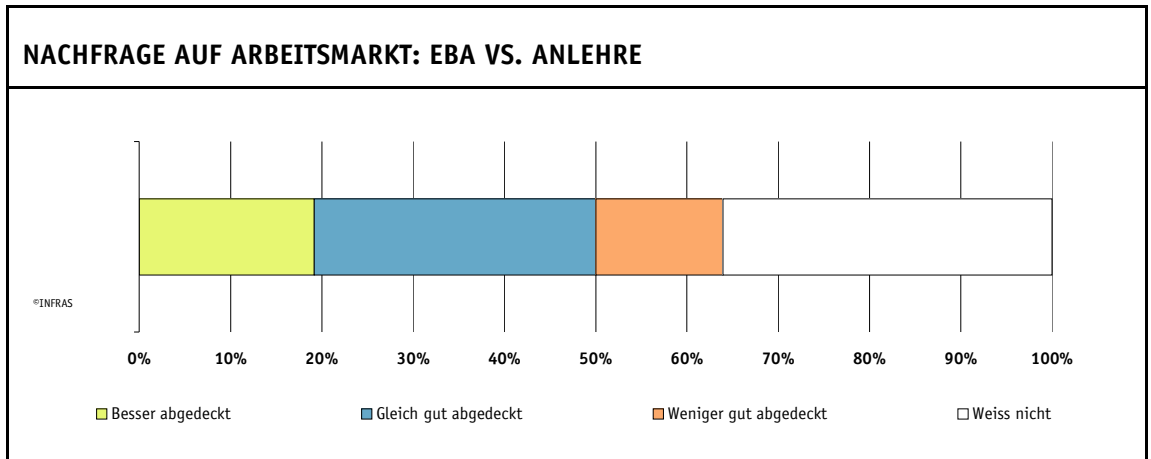
Figur 79 Antworten auf die Frage „Gibt es auf dem Arbeitsmarkt eine Nachfrage für die mit dem EBA erlernten Qualifikationen?“, n=181

Die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt wird je nach Beruf ähnlich verschieden eingeschätzt wie die Einsetzbarkeit im Betrieb. Besonders tief scheint die Nachfrage bei den Schreinerpraktikern EBA zu sein, etwas positiver wird die Situation für Detailhandelsassistenten, Logistiker, Automobilassistenten und Büroassistenten EBA eingeschätzt.



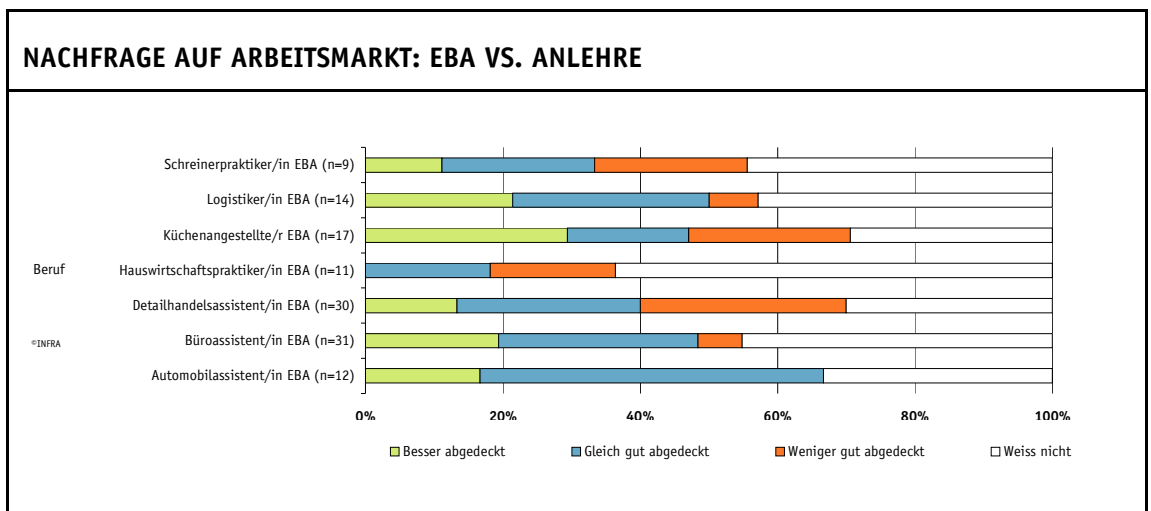
Figur 80 Antworten auf die Frage „Gibt es auf dem Arbeitsmarkt eine Nachfrage für die mit dem EBA erlernten Qualifikationen?“, n=124

Auch beim Vergleich mit der Anlehre oder zweijährigen Lehren zeigt sich ein durchzogenes Bild. Nur 20% meinen, dass die Nachfrage des Arbeitsmarktes mit der EBA-Grundbildung im Vergleich zur Anlehre bzw. zweijährigen Lehre besser abgedeckt sei. Für rund einen Drittel der Befragten ist die Abdeckung gleich gut für weitere 15% ist die Abdeckung schlechter, ein grosser Teil kann die Fragen nicht beantworten.



Figur 81 Antworten auf die Frage „Im Vergleich zur Anlehre bzw. zur zweijährigen Lehre: Wie wird die Nachfrage des Arbeitsmarkts abgedeckt?“, n=172

Es zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Berufen in der Beurteilung der EBA-Grundbildung im Vergleich zur Anlehre. Die Grundbildung zum Hauswirtschaftspraktiker EBA im Vergleich zur Anlehre wird etwas negativer beurteilt als die anderen Berufe. Die Differenzen sollten aufgrund der geringen Fallzahlen aber mit Vorsicht interpretiert werden.

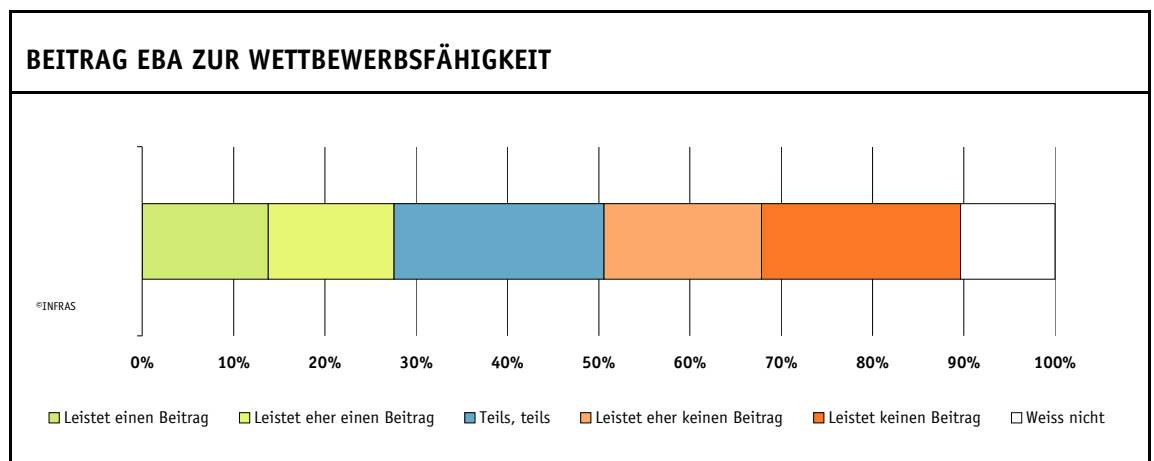


Figur 82 Antworten auf die Frage „Im Vergleich zur Anlehre bzw. zur zweijährigen Lehre: Wie wird die Nachfrage des Arbeitsmarkts abgedeckt?“, n=124

Nach dem Nutzen der EBA-Grundbildung aus Sicht der Betriebe gefragt, wurden am meisten das durch den Abschluss erhöhte Selbstbewusstsein und die dadurch höhere Motivation der Lernenden genannt, oft auch die Möglichkeit für die Firma, soziale Verantwortung wahrzu-

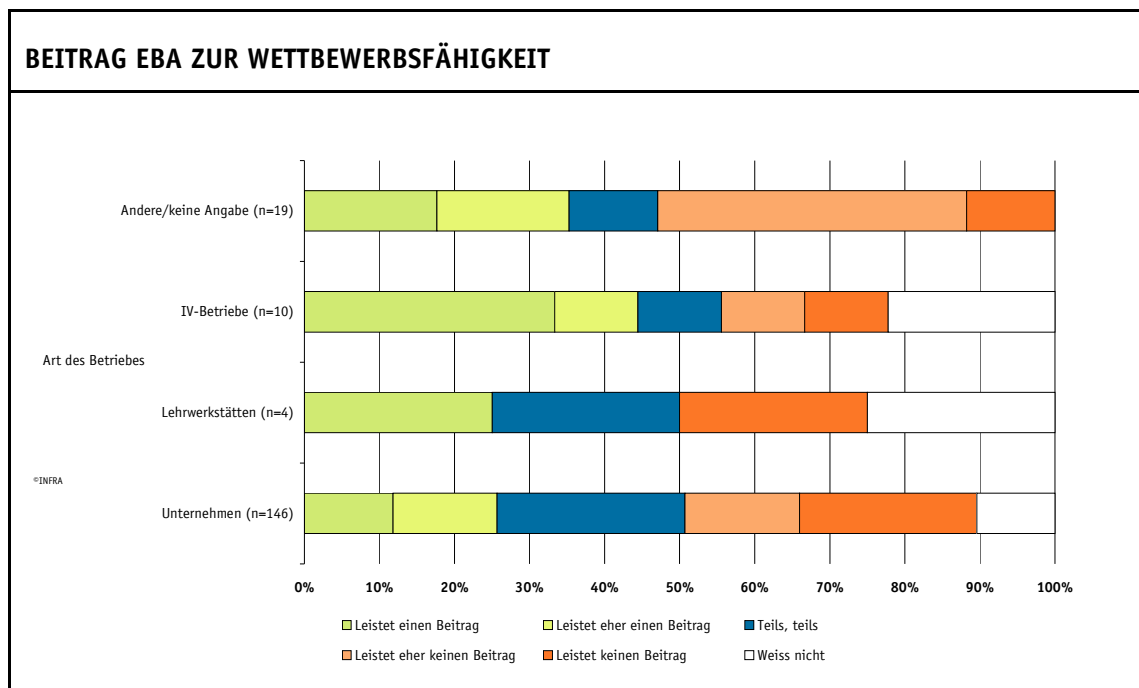
nehmen, die Rekrutierung von praktisch begabtem, loyalem Nachwuchs, die Möglichkeit, bei Eignung allenfalls eine EFZ-Grundbildung anzuschliessen und auch eine Kostenreduktion gegenüber der dreijährigen Lehre sowie eine bessere Leistung der Lernenden im Betrieb, da sie schulisch nicht mehr so stark gefordert sind. Viele Betriebe geben aber an, dass sie wenig direkten Nutzen der EBA-Grundbildung für sich sehen und ihre Motivation primär eine soziale ist.

Knapp die Hälfte der befragten Betriebe gibt an, dass die EBA-Grundbildung keinen direkten Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit des Betriebs leistet. Gut ein Viertel der Betriebe sieht hingegen einen Beitrag.



Figur 83 Antworten auf die Frage „Leistet die EBA-Grundbildung einen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit Ihres Betriebs?“, n = 174

Der Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit wird bei IV-Betrieben etwas grösser eingeschätzt als bei Lehrwerkstätten und Unternehmen.



Figur 84 Antworten auf die Frage „Leistet die EBA-Grundbildung einen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit Ihres Betriebs?“, n= 174

Die von den Betrieben genannten Vorteile der EBA-Grundbildung im Vergleich zur früheren Anlehre bzw. zweijährigen Lehre sind vor allem die bessere, messbarere schulische Ausbildung der Lernenden mit einem Abschluss und eine dadurch bessere Position auf dem Arbeitsmarkt sowie die Durchlässigkeit zum EFZ. Einige Betriebe sehen allerdings keine Vorteile.

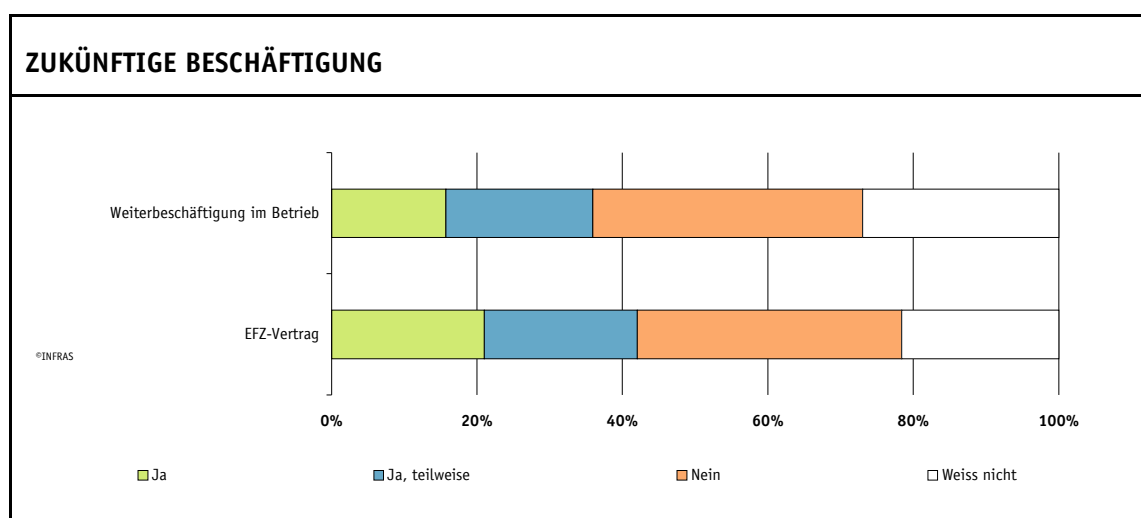
Die Nachteile der EBA-Grundbildung gegenüber der früheren Anlehre bzw. zweijährigen Lehre werden von den Betrieben einerseits in einem erhöhten administrativen Aufwand gesehen (u.a. durch Lerndokumentation) und andererseits darin, dass durch die erhöhten Anforderungen für viele leistungsschwache Lernende kein Angebot mehr bestehe. Negativ wird in einigen Fällen auch erwähnt, dass im Vergleich zu zweijährigen Lehren der Ruf auf dem Arbeitsmarkt schlechter sei und diese Lernenden später keine weiteren Lernenden betreuen könnten. Viele Betriebe geben allerdings auch an, keine Nachteile nennen zu können.

Perspektiven

Gut 50 Prozent der befragten Betriebe werden in der nächsten Ausbildungsperiode wieder EBA-Lernende ausbilden, knapp 20 Prozent dagegen nicht. Der Rest weiss dies noch nicht.

Die betreffenden Betriebe sehen aus verschiedenen Gründen von einer Ausbildung von EBA-Lernenden in der nächsten Periode ab. Oft ist keine Kapazität für weitere Lernende vorhanden, zum Teil werden die jetzigen Lernenden als EFZ-Lernende weiterbeschäftigt, oder neue Lernende werden zuerst als 3-jährige EFZ unter Vertrag genommen und bei Bedarf allenfalls zu einem EBA umgewandelt. In einigen Fällen werden EBA-Lernende als aufwändig in der Betreuung bezeichnet und deshalb vorerst eine Pause eingelegt, um eventuell zu einem späteren Zeitpunkt wieder solche Lernende auszubilden.

Je etwa die Hälfte der Betriebe, die dazu bereits Aussagen machen können, werden die derzeitigen Lernenden im 2. Lehrjahr nach Abschluss im Betrieb (teilweise) weiterbeschäftigen bzw. nicht weiterbeschäftigen. Der Anteil der Betriebe, welcher den Lernenden (teilweise) einen Vertrag für eine EFZ-Grundbildung geben wird, ist leicht höher. Ungefähr zwischen einem Drittel und unter der Hälfte der EBA-Lernenden darf demnach mit einer EFZ-Ausbildung im gleichen Betrieb rechnen. Die Aussagen von Unternehmen unterscheiden sich nicht massgeblich von anderen Betrieben (Lehrwerkstätten, IV-Betriebe).



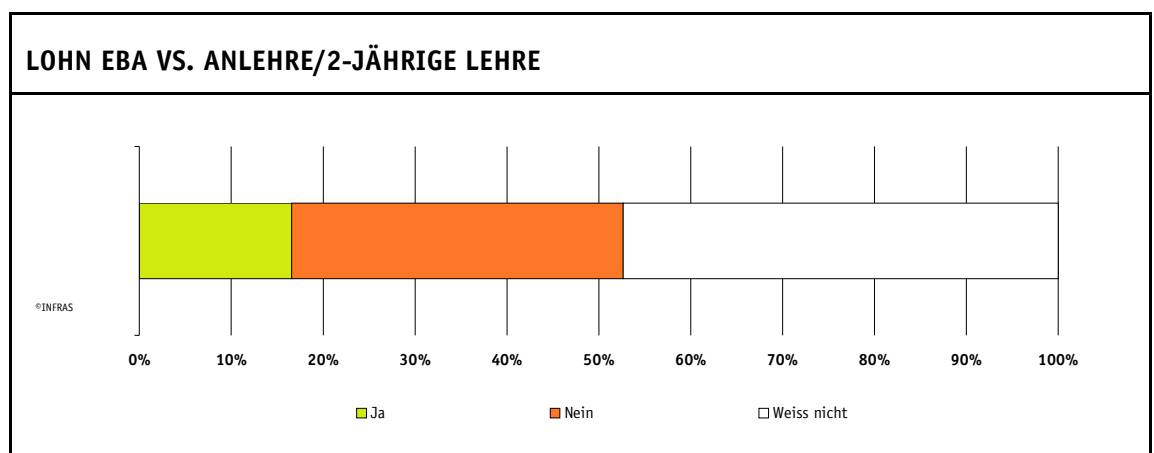
Figur 85 Antworten auf die Frage „Werden Sie den derzeitigen Lernenden im 2. Lehrjahr nach Abschluss im Betrieb weiterbeschäftigen bzw. in Ihrem Betrieb einen Vertrag für eine EFZ-Grundbildung geben?“, n=178 bzw. 176

In den Fällen, wo Lernende nach dem Abschluss nicht oder nur teilweise im Betrieb beschäftigt werden, geschieht dies primär, weil keine freien Stellen vorhanden sind, weil es als vorteilhaft gesehen wird, wenn nach dem Abschluss erst anderswo Erfahrungen gesammelt werden, weil die Lernenden eine EFZ-Grundbildung anhängen (im gleichen oder einem anderen Betrieb) oder weil sich die Lernenden anders orientieren möchten. In einigen Fäl-

len passt das Profil der EBA-AbsolventInnen nicht oder die Erfahrungen während der Ausbildung waren negativ.

In den Fällen, wo EBA-AbsolventInnen (teilweise) keinen Vertrag für eine EFZ-Grundbildung im Betrieb bekommen, geschieht dies primär, weil der Betrieb keine Bewilligung für die EFZ-Ausbildung hat, weil die Lernenden sich von den Fähigkeiten oder der Motivation her nicht für die EFZ-Grundbildung eignen oder weil die Betriebe es bevorzugen, wenn die Lernenden sich anderswo weiterbilden bzw. lieber weiteren EBA-Interessenten eine Chance geben als einen bestehenden Lernenden für eine EFZ-Grundbildung weiterzubeschäftigen. Viele Betriebe geben an, dass die Weiterbeschäftigung als EFZ-Lernende/r von der Motivation der Lernenden abhängt, welche zum Befragungszeitpunkt wohl häufig noch nicht klar war.

Die Mehrheit der EBA-AbsolventInnen erhält in ihrem Betrieb keinen höheren Lohn als die früheren AbsolventInnen der Anlehre oder der zweijährigen Lehre. Auffallend ist, dass knapp die Hälfte der Befragten dazu keine Angaben machen können. Zwischen den Berufen zeigen sich kaum Unterschiede.



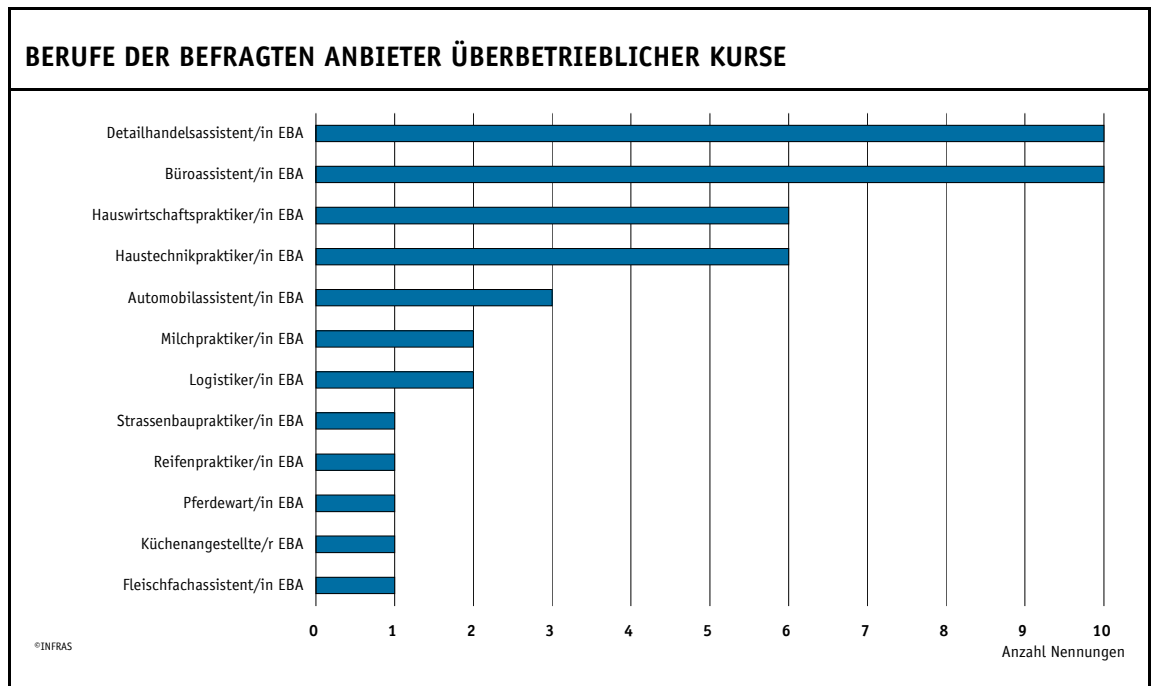
Figur 86 Antworten auf die Frage „Erhalten EBA-AbsolventInnen in ihrem betrieb einen höheren Lohn als die früheren AbsolventInnen der Anlehre oder der zweijährigen Lehre?“, n=169

4. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG ÜK-ANBIETER

4.1. VORGEHEN, STICHPROBE UND RÜCKLAUF

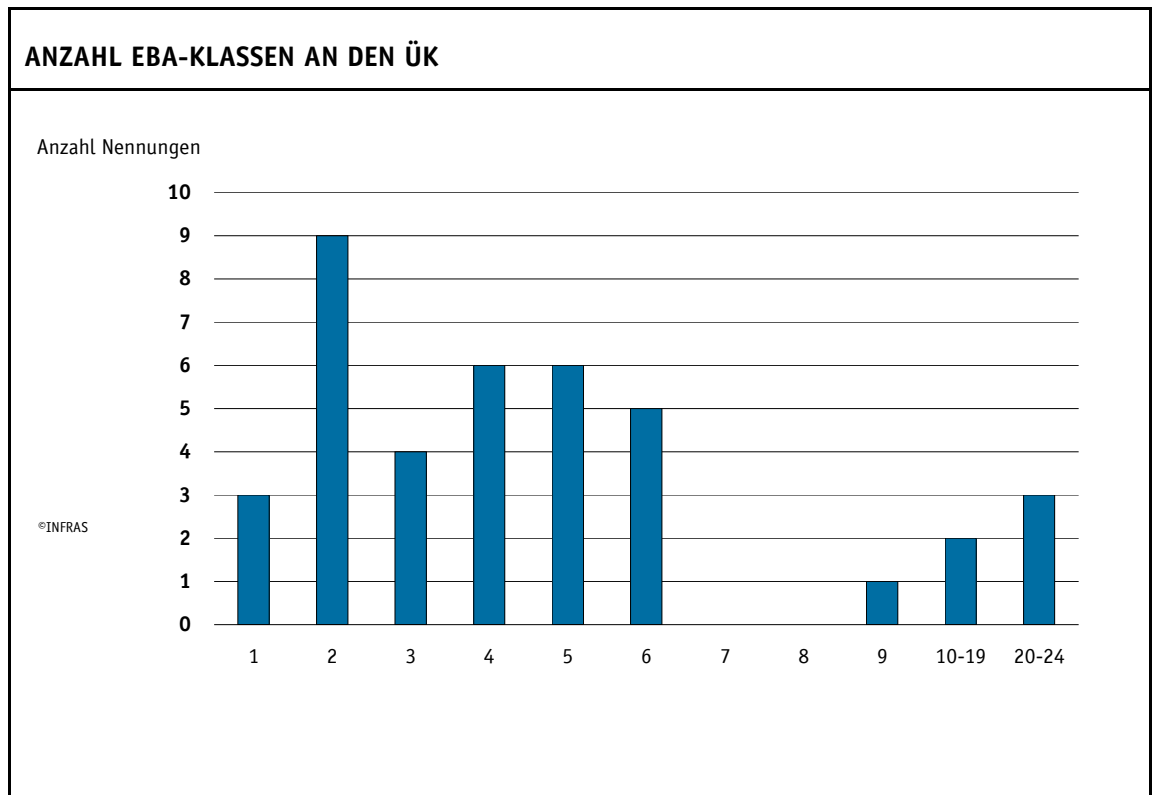
Es wurden die Schweiz. Dachorganisationen für alle EBA-Berufe (gemäss Berufsverzeichnis) angeschrieben. Diese wurden gebeten, den Fragebogen an die kantonalen Verbände bzw. die kantonalen Anbieter überbetrieblicher Kurse weiterzuleiten. Das heisst, die Zahl der potentiellen Teilnehmer, welche von den Dachorganisationen angeschrieben wurden, ist uns nicht bekannt, weshalb über den Rücklauf keine Angaben gemacht werden können. Die Anbieter der überbetrieblichen Kurse bestimmten selber, wer den Fragebogen ausfüllen sollte (wenn möglich Person mit mehrjähriger Erfahrung, um die Unterschiede Anlehre-EBA erfassen zu können). Der Fragebogen konnte online ausgefüllt werden, auf eine Mahnung wurde verzichtet.

58 Anbieter überbetrieblicher Kurse nahmen an der Befragung teil. Davon bilden 44 Anbieter derzeit EBA-Lernende aus und wurden vertieft befragt. Neun dieser Anbieter (20%) sind im französischen Sprachraum, 35 im deutschen Sprachraum angesiedelt. Die Anbieter bieten für eine breite Palette von Berufen Ausbildungen an. Stark vertreten sind Angebote für Detailhandels- und BüroassistentInnen sowie Hauswirtschafts- und HaustechnikpraktikerInnen, also in den Berufen, die auch viele Lernende aufweisen. Eher untervertreten sind dagegen Küchenangestellte und LogistikerInnen. Möglicherweise gibt es weniger Anbieter von überbetrieblichen Kursen für diese Berufe.



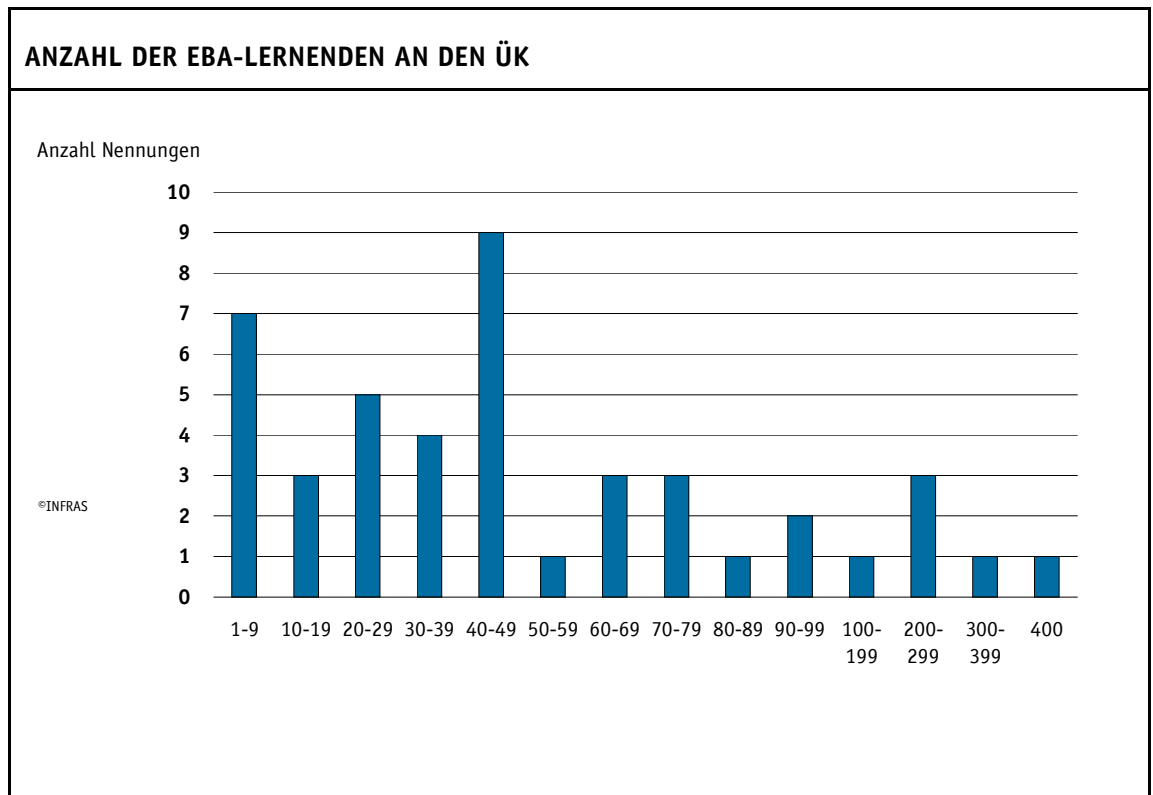
Figur 87 Antworten auf die Frage „Für welchen EBA-Beruf bieten Sie überbetriebliche Kurse an?“, n=44

An den befragten überbetrieblichen Kursorten werden häufig zwischen zwei und sechs EBA-Klassen geführt. Einzelne grosse Kursorte führen aber bis zu 24 EBA-Klassen.



Figur 88 Antworten auf die Frage „Wie viele EBA-Klassen führen Sie derzeit?“, n=44

Die Befragten überbetrieblichen Kursorte unterrichten oft zwischen 20 und 50 EBA-Lernende. Einzelne grosse Kursorte unterrichten aber bis zu mehrere Hundert EBA-Lernende. Auf der anderen Seite unterrichten vier Kursorte lediglich fünf Lernende und weniger.



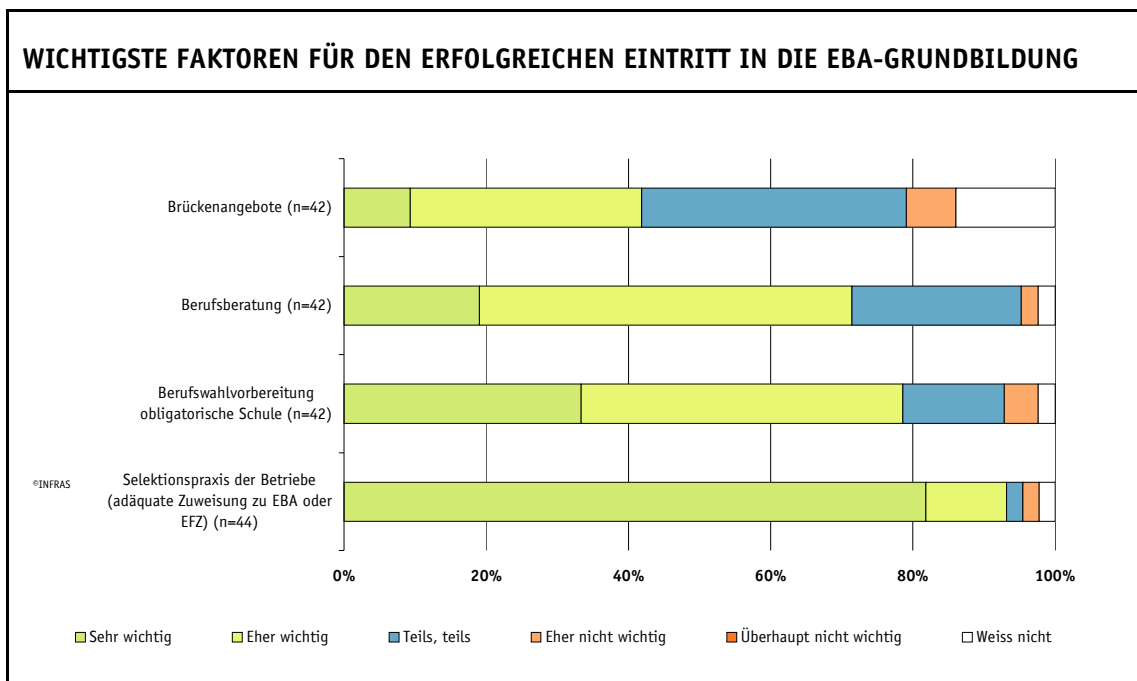
Figur 89 Antworten auf die Frage „Wie viele EBA-Lernende werden zurzeit insgesamt ausgebildet?“, n=44

4.2. ERGEBNISSE

4.2.1. SCHNITTSTELLE 1: ÜBERGANG SCHULE/BERUFSBILDUNG

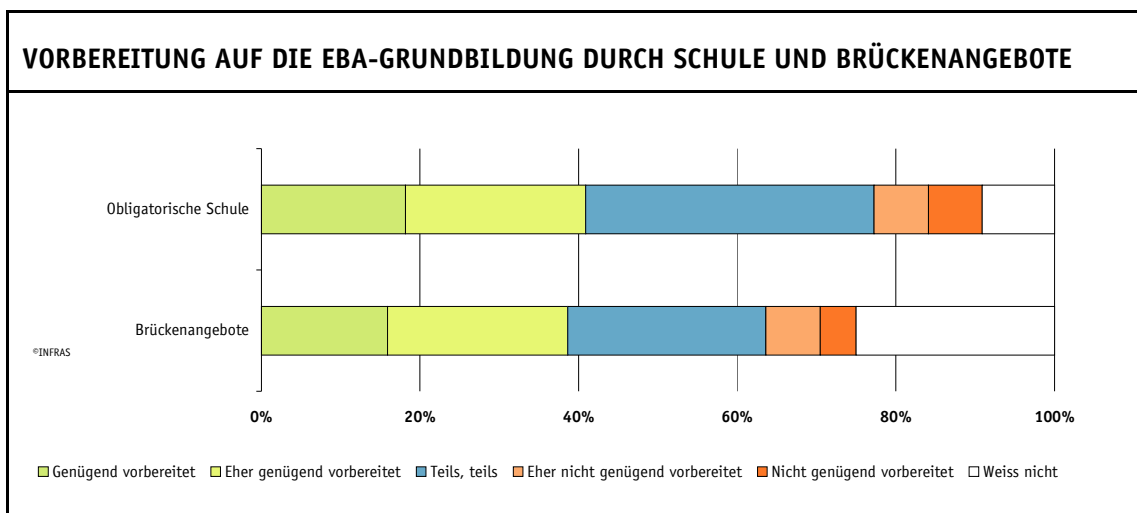
Vorbereitung der SchülerInnen auf die EBA-Grundbildung

Der wichtigste Faktor für einen erfolgreichen Eintritt in die EBA-Grundbildung ist in den Augen der überbetrieblichen Kursorte die Selektionspraxis der Betriebe, also eine adäquate Zuweisung der Lernenden zu EBA oder EFZ. Ebenfalls von einer Mehrheit der Befragten als (eher) wichtig gesehen wird die Berufswahlvorbereitung in der obligatorischen Schule und die Berufsberatung. Nur von knapp der Hälfte als (eher) wichtig erachtet werden Brückenangebote. Weitere als wichtig genannte Faktoren betreffen vor allem das Interesse der Kandidaten an der Ausbildung, die Unterstützung der Eltern und die Einstufung durch Eignungstests, auch der Berufsverbände.



Figur 90 Antworten auf die Frage „Was sind in Ihren Augen die wichtigsten Faktoren für einen erfolgreichen Eintritt (Abschluss eines Lehrvertrags) in die EBA-Grundbildung?“

Die Anbieter der überbetrieblichen Kurse sehen die SchülerInnen grundsätzlich als (eher) genügend vorbereitet für die EBA-Grundbildung an. Eine starke Minderheit ist jedoch unentschieden oder eher skeptisch.



Figur 91 Antworten auf die Frage „Werden die Lernenden durch die obligatorische Schule (bzw. durch Brücken- und Vorbereitungsangebote) genügend auf die Grundbildung vorbereitet?“, n=44

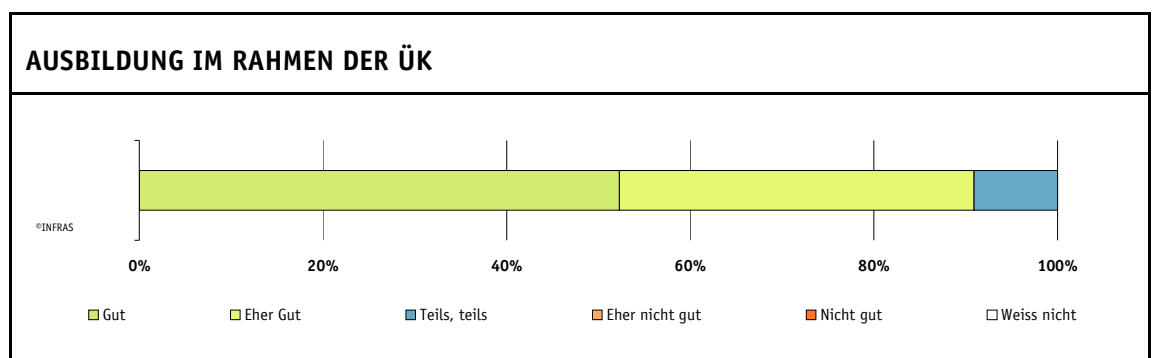
Verbesserungsbedarf wird von den sechs Befragten, welche die SchülerInnen als (eher) ungenügend vorbereitet sehen, in verschiedenen Bereichen ausgemacht, von Kompetenzen im Bereich Mathematik und Sprache über Sozialkompetenzen (Lernwille, Pünktlichkeit etc.) bis zur allgemeinen Feststellung, dass die Erwartungen der Berufswelt den Lernenden noch nicht genügend klar seien.

Bei der Beurteilung der Vorbereitung der SchülerInnen durch Brückenangebote bietet sich ein ähnliches Bild, auch wenn der Anteil der Personen, die keine Aussage machen können, hier etwas höher ist. Verbesserungsbedarf wird in ähnlich verschiedenen Gebieten gesehen wie bei der obligatorischen Schule.

4.2.2. AUSBILDUNG IN BETRIEB, BERUFSFACHSCHULE, ÜK

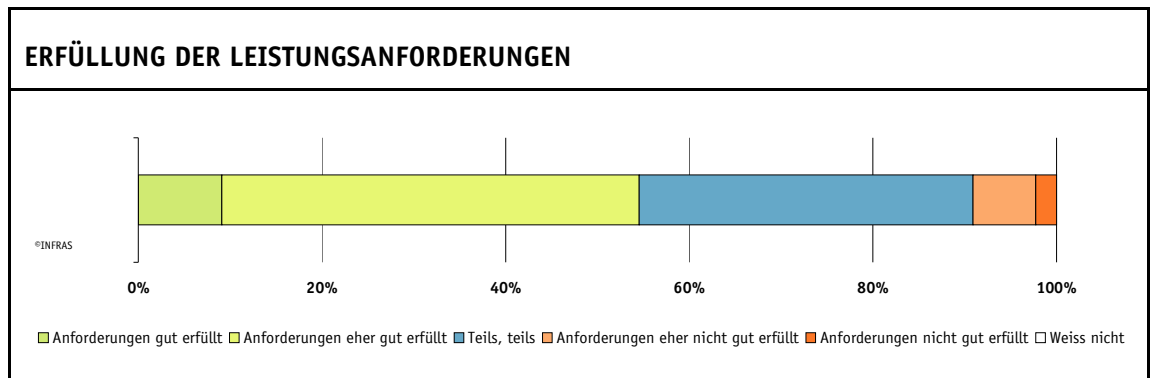
Beurteilung der ÜK-Ausbildung

Insgesamt wird die Ausbildung der EBA-Lernenden in den überbetrieblichen Kursen durch die Anbieter dieser Kurse sehr gut beurteilt. Nur vier von 44 befragten Anbietern zeigen sich unentschieden.



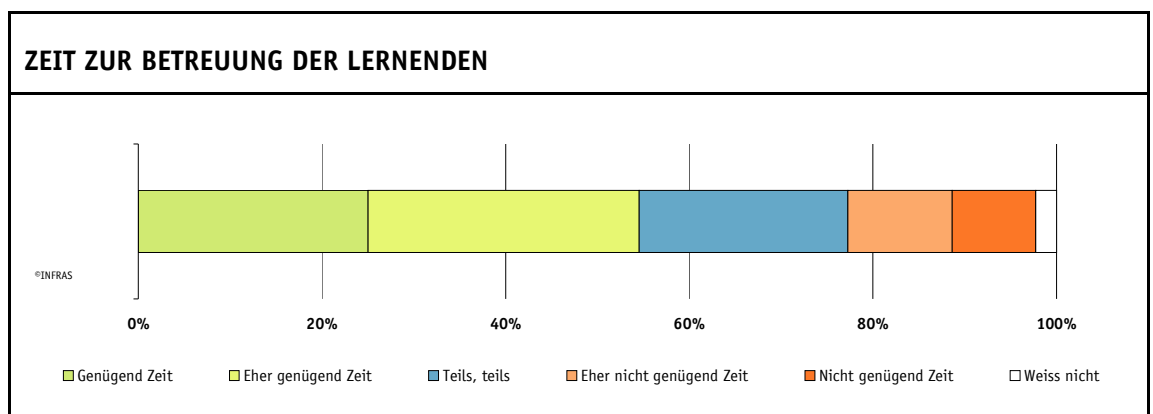
Figur 92 Antworten auf die Frage „Wie beurteilen Sie die Ausbildung der EBA-Lernenden im Rahmen der überbetrieblichen Kurse insgesamt?“, n=44

Die Lernenden erfüllen die Leistungsanforderungen aus Sicht der überbetrieblichen Kursorte gut. Nur eine Minderheit ist unentschieden, lediglich vier von 44 Befragten äussern sich negativ.



Figur 93 Antworten auf die Frage „Wie gut erfüllen die Lernenden die Leistungsanforderungen?“, n=44

Für die Betreuung der Lernenden steht den überbetrieblichen Kursorten gemäss deren eigener Beurteilung eher genügend Zeit zur Verfügung. Nur eine Minderheit der Befragten ist unentschieden oder äussert sich skeptisch.

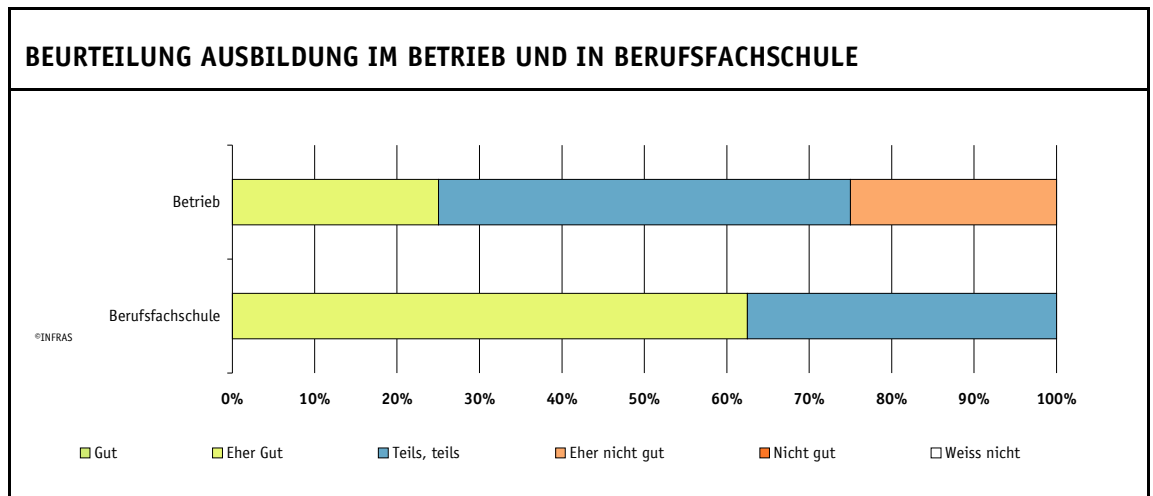


Figur 94 Antworten auf die Frage „Steht Ihnen genügend Zeit zur Betreuung der Lernenden zur Verfügung?“, n=44

Verbesserungsbedarf bei den Zeitressourcen für die individuelle Betreuung wird vor allem bei der Zahl der Lernenden pro Klasse gesehen, welche zum Teil als zu hoch bezeichnet wird. Ebenfalls vorgeschlagen wird eine Reduktion der Unterrichtsstunden pro Ausbilder zugunsten einer regelmässigeren Standortbestimmung und individuellen Nachbetreuung.

Ausbildung in Betrieb und Berufsfachschule

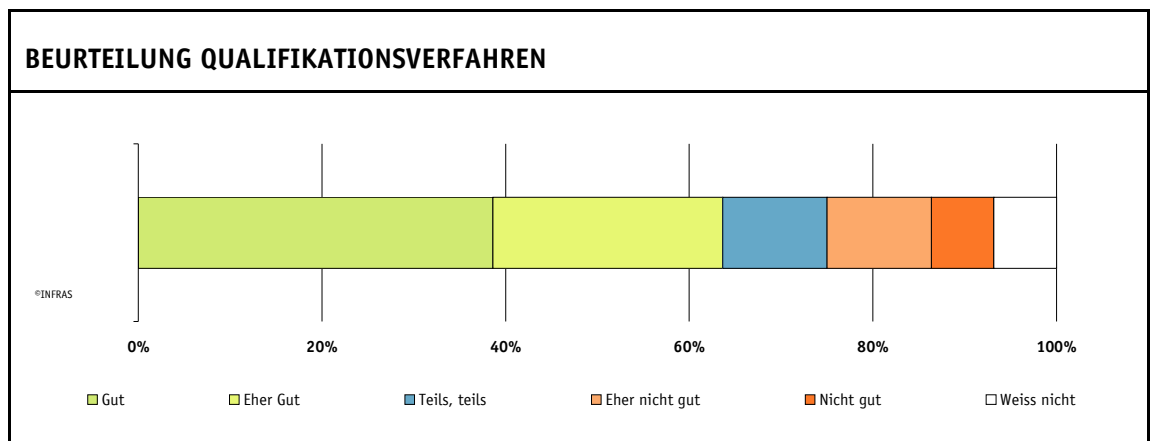
Die Ausbildung im Lehrbetrieb wird durch die Anbieter der überbetrieblichen zurückhaltender beurteilt als die Ausbildung in der Berufsfachschule. Allerdings ist die Zahl der Kursanbieter, die sich dazu äusserten, vergleichsweise klein.



Figur 95 Antworten auf die Frage „Wie beurteilen Sie die Ausbildung im Betrieb bzw. in der Berufsfachschule?“, n=8

Qualifikationsverfahren

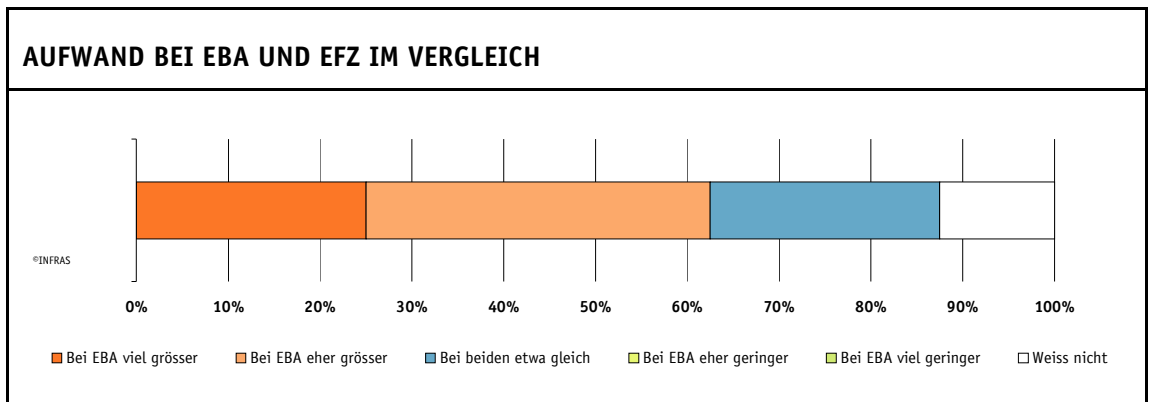
Das Qualifikationsverfahren wird von der Mehrheit der Befragten positiv beurteilt. Nur acht von 44 befragten Anbietern äussern sich (eher) negativ. Die negativen Nennungen betreffen die Berufe Detailhandelsassistent, Büroassistent und Haustechnikpraktiker EBA.



Figur 96 Antworten auf die Frage „Wie beurteilen Sie das Qualifikationsverfahren?“, n=44

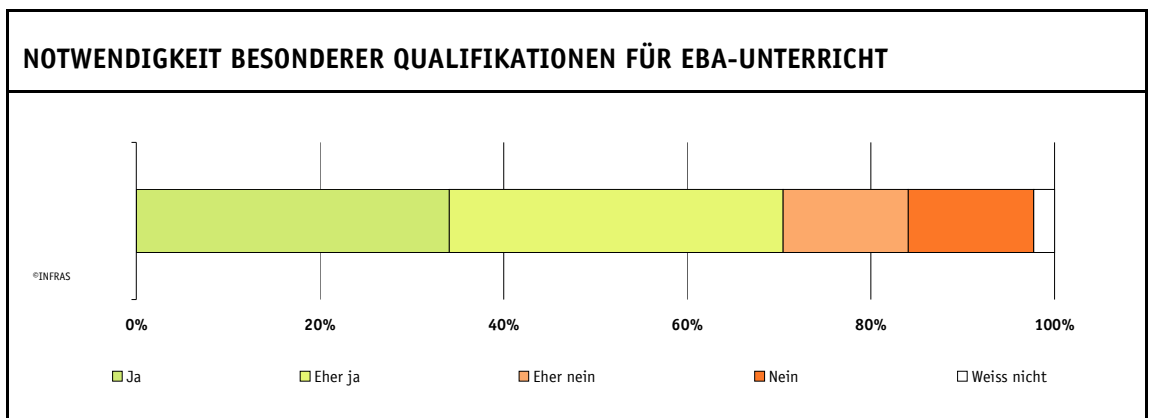
Betreuungsaufwand und Anforderungen an Lehrpersonen

Der Aufwand für die Anbieter überbetrieblicher Kurse ist bei EBA-Lernenden klar höher als bei EFZ-Lernenden.



Figur 97 Antworten auf die Frage „Wie ist der Aufwand für die Ausbildung der EBA-Lernenden im Vergleich zu EFZ-Lernenden zu beurteilen?“, n=8

Zwei Drittel der Befragten sind (eher) der Ansicht, dass besondere Qualifikationen für das Unterrichten von EBA-Klassen notwendig sind. Allerdings werden nur an ungefähr einem Viertel der überbetrieblichen Kursorte für Lehrpersonen der EBA-Grundbildung ausdrücklich Zusatzqualifikationen verlangt. Gut ein Viertel der Befragten hält zusätzliche Qualifikationen für nicht nötig.

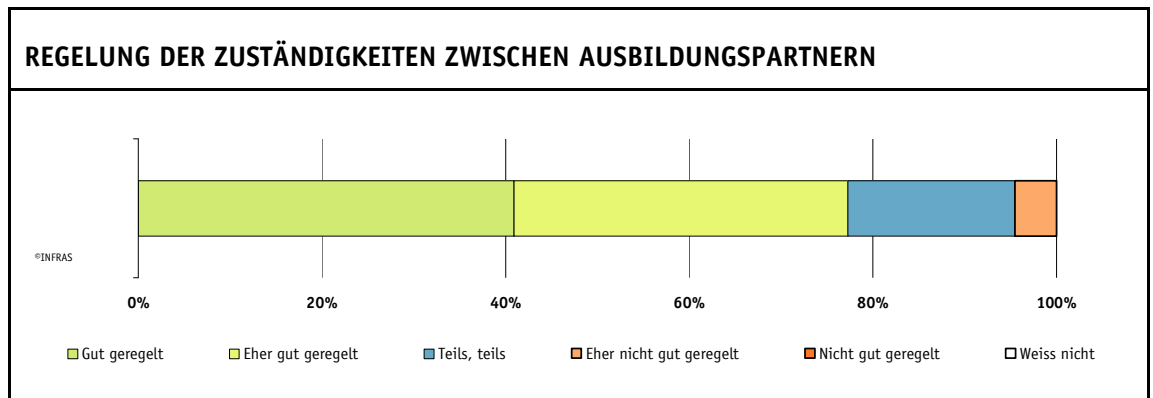


Figur 98 Antworten auf die Frage „Sind Sie der Ansicht, dass für das Unterrichten von EBA-Klassen besondere Qualifikationen nötig sind?“, n=44

Notwendige zusätzliche Qualifikationen sehen die befragten Anbieter überbetrieblicher Kurse vor allem Sozialkompetenz, Geduld und Erfahrung im Umgang mit lernschwachen Menschen sowie besondere pädagogische und methodische Fähigkeiten, um eine dem Publikum angepasste Didaktik zu gewährleisten.

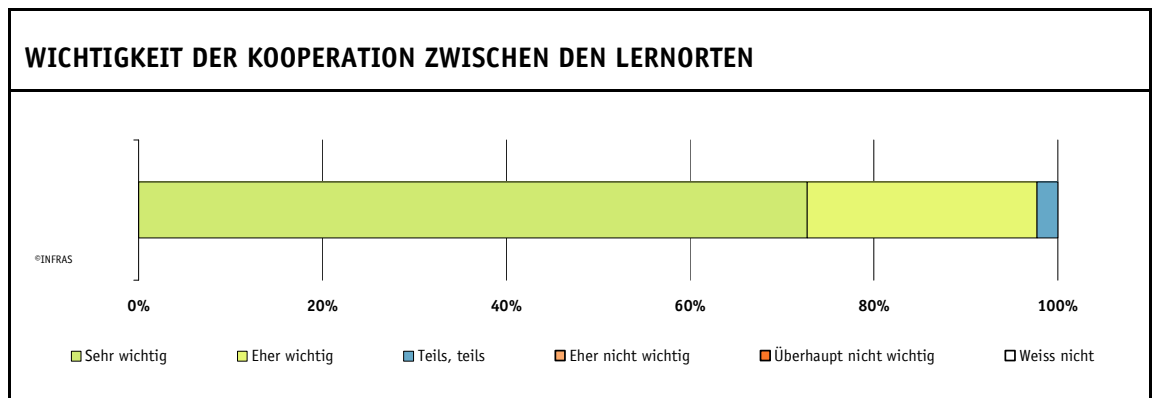
Kooperation

Die Regelung der Zuständigkeiten zwischen den Ausbildungspartnern scheint aus Sicht der überbetrieblichen Kursorte weitgehend unproblematisch zu sein. Die beiden einzigen eher negativen Rückmeldungen beziehen sich auf wahrgenommene Redundanzen zwischen den Ausbildungspartnern.



Figur 99 Antworten auf die Frage „Wie gut sind bei Ihnen die Zuständigkeiten zwischen den Ausbildungspartnern geregelt (Berufsfachschule, Betriebe, überbetriebliche Kurse)?“, n=44

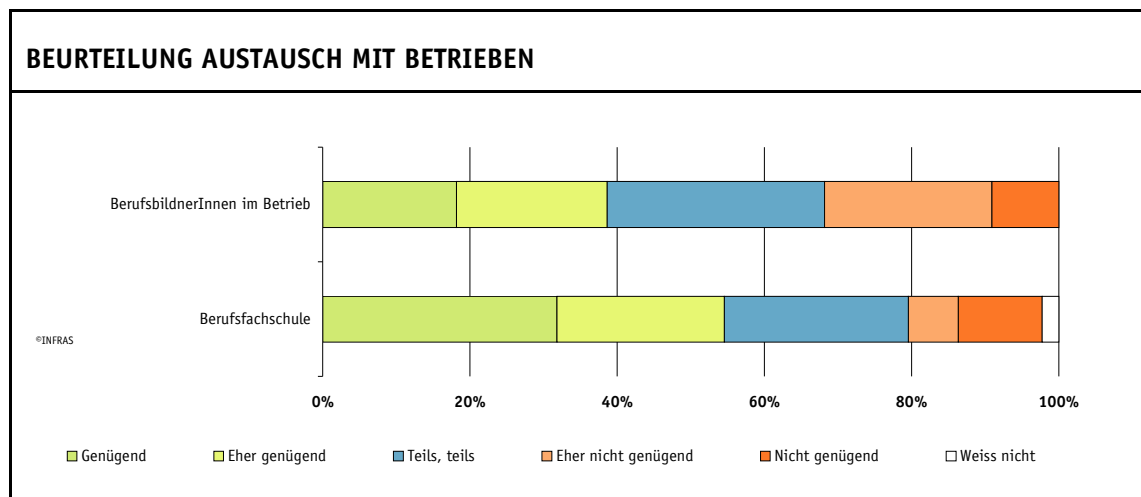
Die Kooperation zwischen den Lernorten wird von den überbetrieblichen Kursorten als überaus wichtig für den Ausbildungserfolg der Lernenden eingeschätzt.



Figur 100 Antworten auf die Frage „Wie wichtig schätzen Sie die Kooperation zwischen den Lernorten (Lehrbetrieb, Berufsfachschule, überbetriebliche Kurse) für den Ausbildungserfolg der Lernenden ein?“, n=44

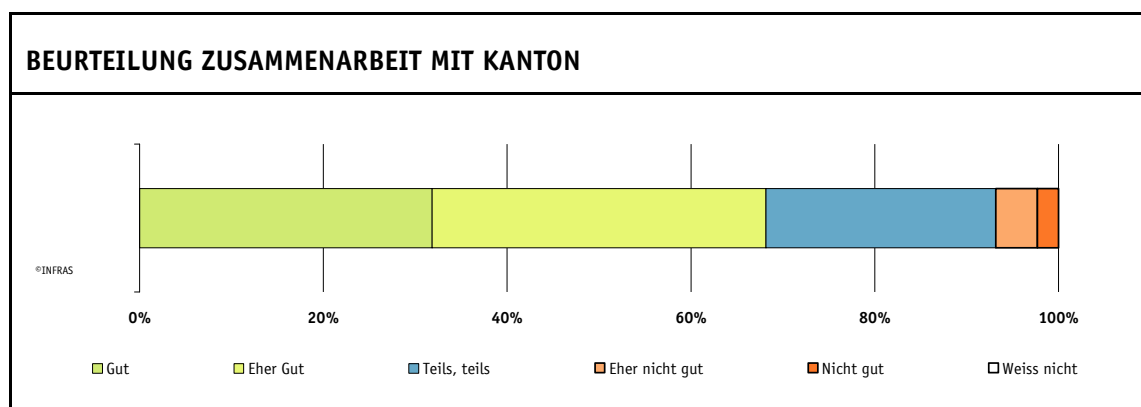
Den Austausch mit den BerufsbildnerInnen (LehrmeisterInnen) findet jedoch nur eine Minderheit genügend. Negative und positive Meldungen halten sich in diesem Punkt in etwa die Waage. Die negativen Meldungen betreffen alle Berufe, auch aufgrund der kleinen Fallzahl ist hier keine differenzierte Aussage möglich. Den Austausch mit den Berufsfachschu-

len hingegen erachten die befragten überbetrieblichen Kursorte tendenziell als genügend. Weniger als ein Fünftel der Befragten äussert sich hierzu (eher) negativ.



Figur 101 Antworten auf die Frage „Finden Sie den Austausch mit den BerufsbildnerInnen (LehrmeisterInnen) im Betrieb genügend?“, n=44

Auch die Zusammenarbeit mit dem Kanton bei spezifischen Problemen wird von den befragten überbetrieblichen Kursorten mehrheitlich positiv beurteilt.

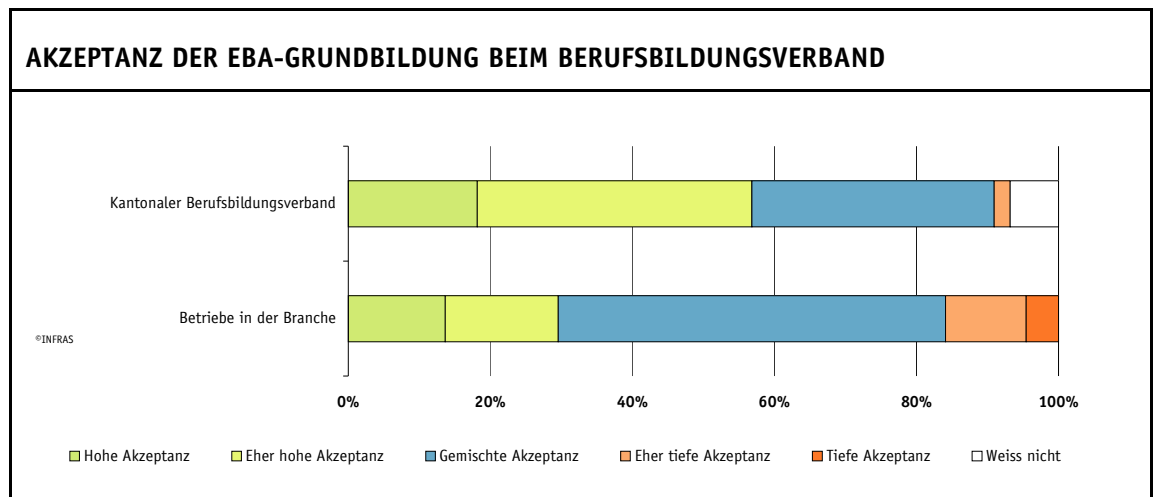


Figur 102 Antworten auf die Frage „Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit dem Kanton bei spezifischen Fragen/Problemen?“, n=44

Akzeptanz der EBA-Grundbildung

Die Akzeptanz der EBA-Grundbildung bei den jeweiligen kantonalen Berufsbildungsverbänden wird von den Befragten mehrheitlich als (eher) hoch eingeschätzt. Kein befragter überbetrieblicher Kursort stufte die Akzeptanz als tief ein. Bei den Betrieben hingegen wird die Akzeptanz der EBA-Grundbildungen von den überbetrieblichen Kursorten als gemischt ein-

geschätzt. Die negativen Einschätzungen betreffen primär die Berufe Haustechnikpraktiker und Büroassistent, aufgrund der geringen Fallzahl sollte diese Einschätzung aber mit grosser Vorsicht interpretiert werden.



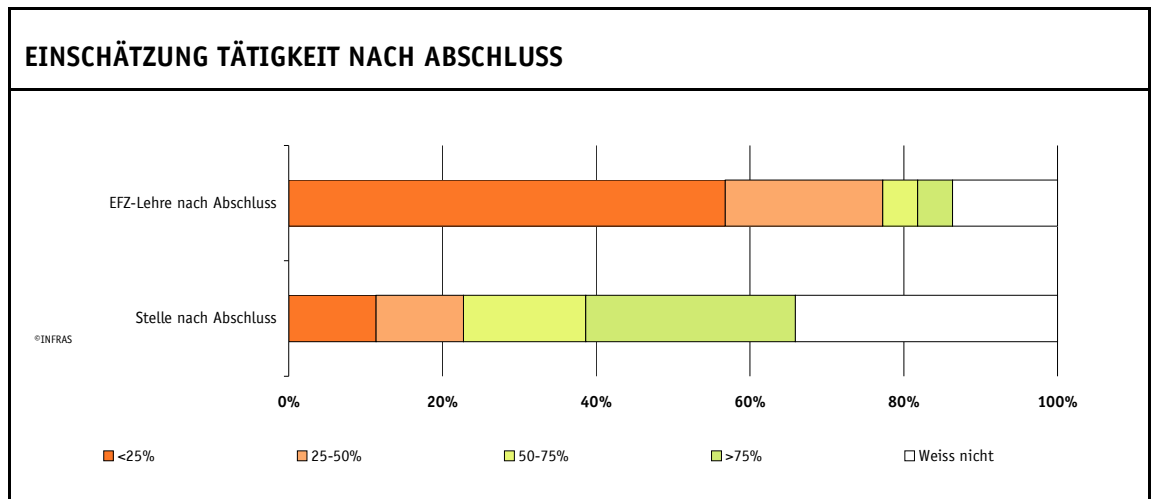
Figur 103 Antworten auf die Frage „Wie hoch schätzen Sie die Akzeptanz der EBA-Grundbildung in Ihrem kantonalen Berufsbildungsverband ein?“, n=44

Etwa zwei Drittel der überbetrieblichen Kursorte, die sich dazu äusserten, geben an, dass der kantonale Berufsbildungsverband spezifische Massnahmen getroffen hat, um die EBA-Grundbildung zu fördern. Solche Massnahmen der Berufsbildungsverbände zur Promotion der neuen Grundbildung sind gemäss Angaben der befragten überbetrieblichen Kursorte vor allem Informationsveranstaltungen für BerufsbildnerInnen, z.B. an Berufsmessen, und der direkte Kontakt mit den Betrieben.

4.2.3. SCHNITTSTELLE 2: ÜBERGANG AUSBILDUNG/ARBEITSMARKT

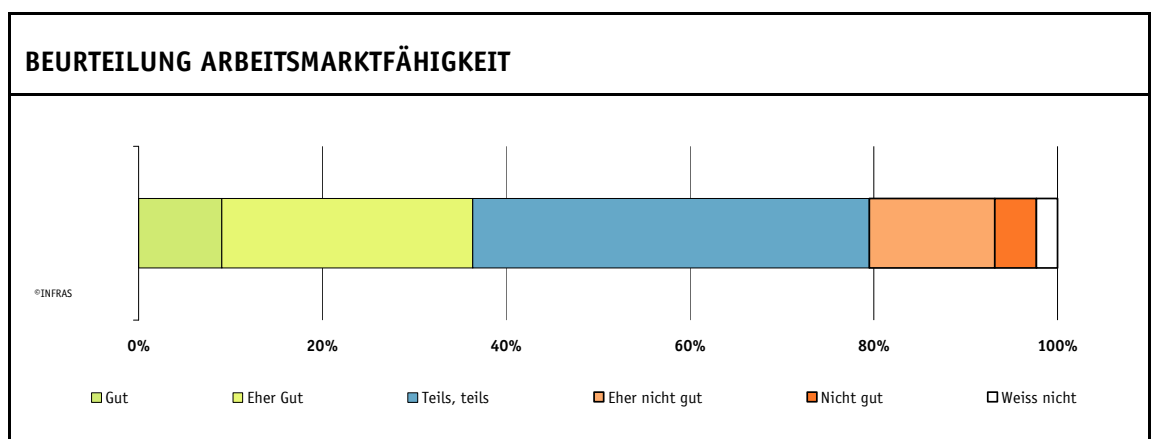
Zukunft

Nach Einschätzung der befragten überbetrieblichen Kursorte wird nur ein kleiner Teil der betreuten EBA-Lernenden im Anschluss eine EFZ-Grundbildung machen. Über die Hälfte der Befragten erwartet, dass weniger als ein Viertel der EBA-Lernenden nach dem Abschluss eine EFZ-Grundbildung anschliessen wird. Die Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventen wird demgegenüber etwas optimistischer gesehen. Zwei Drittel der befragten überbetrieblichen Kursorte, die sich dazu äussern, schätzen dass über die Hälfte der Absolventen eine Stelle finden wird.



Figur 104 Antworten auf die Frage „Wie viele Ihrer EBA-Lernenden werden voraussichtlich nach dem EBA-Abschluss eine EFZ-Grundbildung machen?“, n= 44

Die Arbeitsmarktfähigkeit wird von etwas über einem Drittel der Befragten als (eher) gut eingeschätzt. Ein grosser Teil der Befragten beurteilt die Arbeitsmarktfähigkeit gemischt, ein Fünftel äussert sich (eher) negativ dazu. Allerdings weisen mehrere Befragte darauf hin, dass die Arbeitsmarktfähigkeit erst schwer einzuschätzen ist, da noch nicht viel Erfahrung vorliegt.



Figur 105 Antworten auf die Frage „Wie schätzen Sie die Arbeitsmarktfähigkeit Ihrer Lernenden ein?“, n=44

Generelle Bemerkungen zur EBA-Grundbildung

Verschiedene Befragte machen auf weitere aus Ihrer Sicht für die EBA-Grundbildung relevante Punkte aufmerksam.

Ein Befragter weist darauf hin, dass die EBA-Grundbildung eher für Grossunternehmen interessant sein dürfte als für KMU's, wo tendenziell vielseitigere Qualifikationen gefragt seien.

Die Kompatibilität zwischen EBA- und EFZ-Grundbildung sollte gemäss mehreren Befragten gestärkt werden, um für eine anschliessende EFZ-Grundbildung optimale Ausgangsbedingungen zu schaffen. Ein Hemmnis dafür ist gemäss einem Befragten auch der Lohn nach dem EBA-Abschluss, welcher eine EFZ-Grundbildung zu diesem Zeitpunkt wenig attraktiv erscheinen lasse.

Die erwartete und die tatsächliche Zielgruppe der EBA-Grundbildung sind gemäss einem Befragten nicht dieselben. In der EBA-Grundbildung seien mehr stark behinderte Jugendliche und Erwachsene zu finden als erwartet.

5. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG KANTONE

5.1. VORGEHEN, STICHPROBE UND RÜCKLAUF

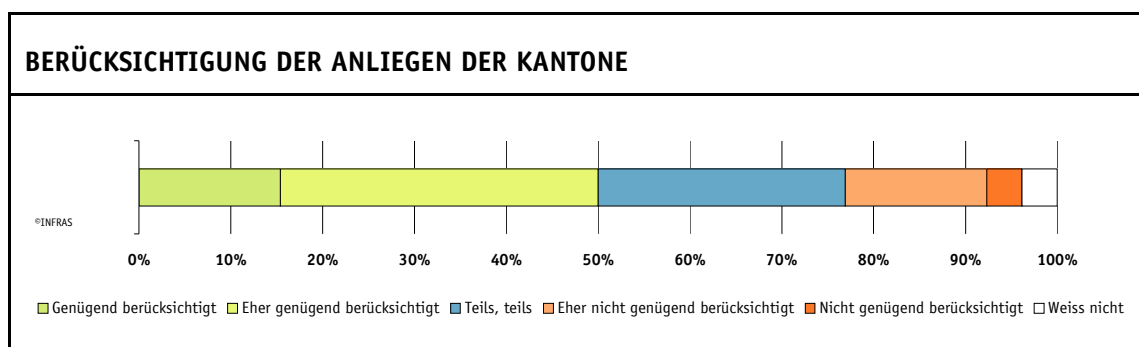
Alle kantonalen Berufsbildungsämter wurden mit einem elektronischen Fragebogen befragt, es handelt sich also um eine Vollerhebung. Erfreulicherweise erklärten sich alle Kantone zu einer Teilnahme bereit, der Rücklauf beträgt also 100%.

5.2. ERGEBNISSE

5.2.1. EINFÜHRUNG DER EBA-GRUNDBILDUNG

Generelle Zufriedenheit mit Erarbeitung und Einführung

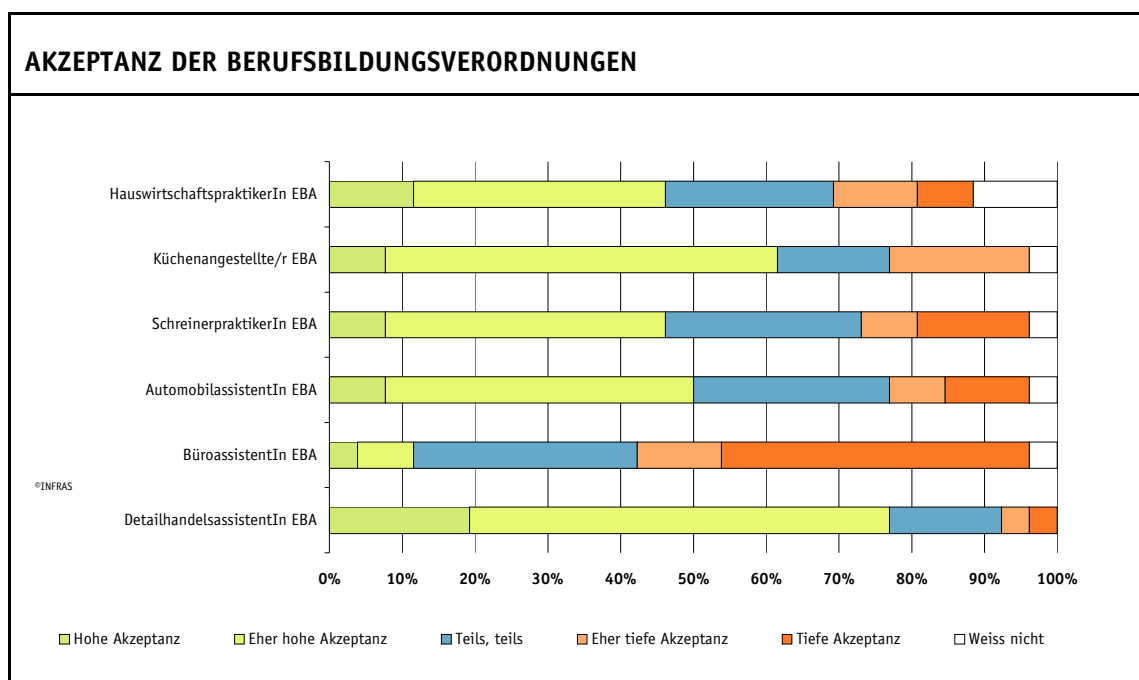
Die Hälfte der Kantone ist mit der Berücksichtigung ihrer Anliegen bei der Erarbeitung der Bildungsverordnungen zufrieden. Nur 5 von 26 Kantonen gaben an, dass ihre Anliegen (eher) nicht genügend berücksichtigt wurden.



Figur 106 Antworten auf die Frage „Wurden die Anliegen der Kantone bei der Erarbeitung der Bildungsverordnungen genügend berücksichtigt?“

Nicht berücksichtigt wurde gemäss drei Kantonen, dass das Niveau der EBA-Grundbildung für das Zielpublikum eher hoch sei. Als weitere nicht berücksichtigte Anliegen der Kantone genannt wurden unter anderem ein vermehrtes Eingehen auf die Bedürfnisse der Lehrbetriebe und eine bessere Klärung der Bedingungen, unter denen in eine verkürzte EFZ-Ausbildung gewechselt werden kann.

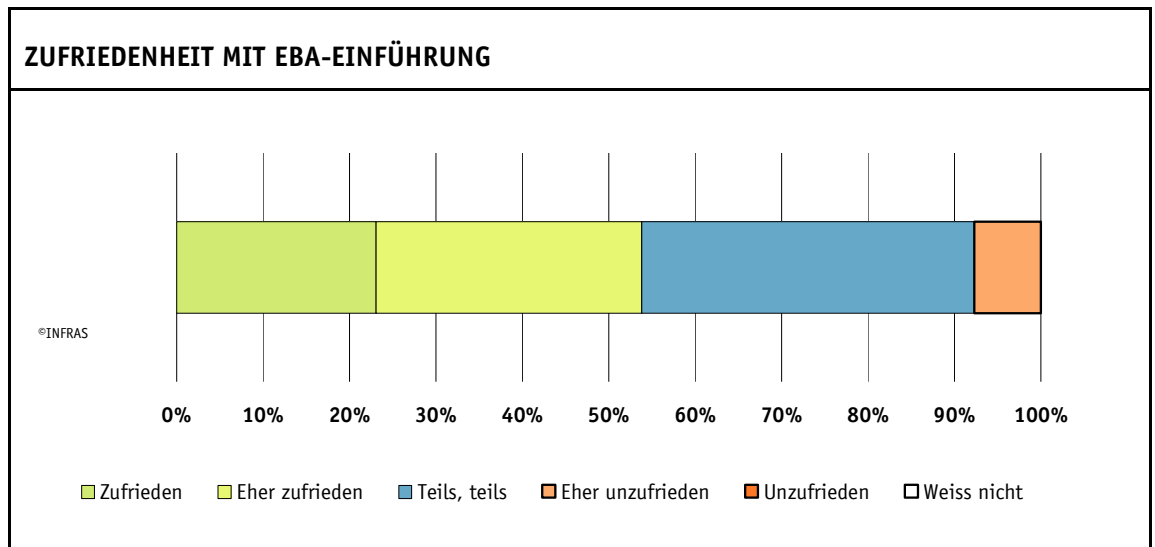
Die Akzeptanz der Berufsbildungsverordnungen wird von einer Mehrheit der Kantone als (eher) hoch eingeschätzt, ausser im Fall der BüroassistentInnen EBA.



Figur 107 Antworten auf die Frage „Wie beurteilen Sie die Akzeptanz der verschiedenen Berufsbildungsverordnungen in ausgewählten Berufen?“

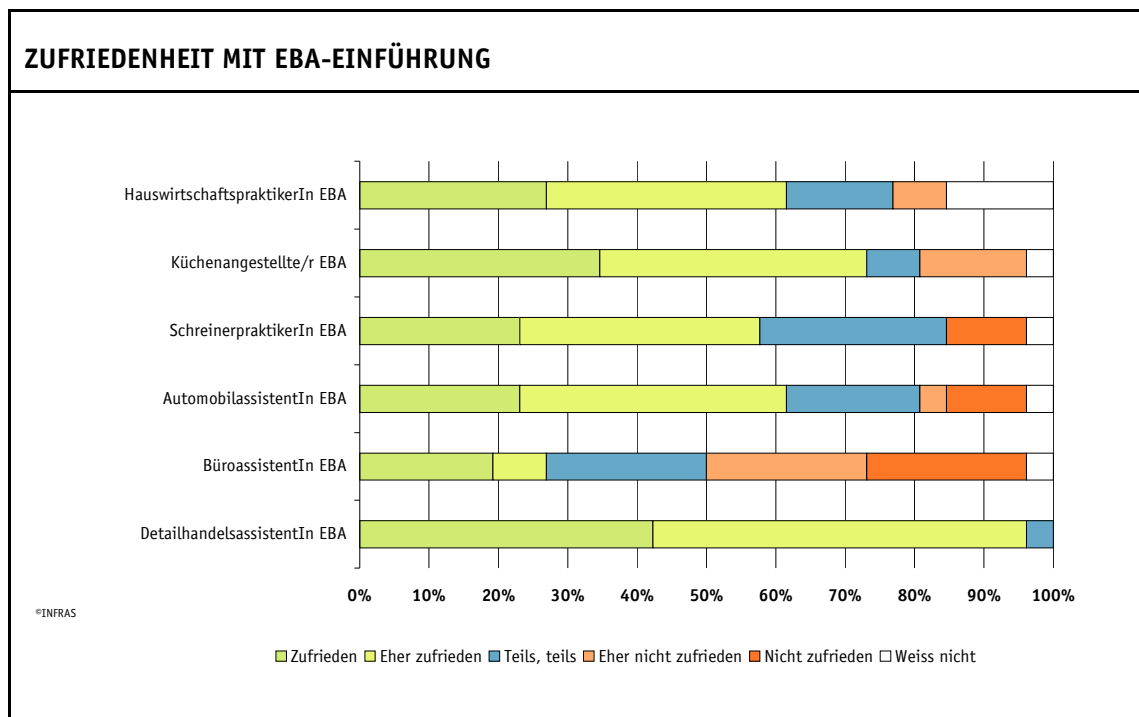
Die Kantone geben verschiedene Anregungen, wie die Erarbeitung der Bildungsverordnungen konkret verbessert werden könnte. Einige Kantone sagen aus, dass das Niveau der EBA-Grundbildung nicht zu hoch angesetzt und eher der bisherigen Anlehre angenähert werden sollte. Auf der anderen Seite sollte gemäss einigen Kantonen auf die Abstimmung mit der EFZ-Grundbildung geachtet und die Durchlässigkeit erhöht werden. Angesprochen wird von einigen Kantonen auch, dass die Oda's mehr Kontakt zur Praxis pflegen sollten, und dass die Verbände zum Teil EBA-Grundbildungen zustimmen, obwohl bei der Basis der Rückhalt dafür nur beschränkt da sei. In der Romandie müsse für eine grössere Akzeptanz noch mehr dafür getan werden, dass die EBA-Grundbildung von den Betrieben als Ausbildung mit eigenständigem Profil anerkannt werde und nicht nur als „Unter-Ausbildung“ für problematische Jugendliche gesehen werde.

Die Mehrheit der Kantone ist insgesamt (eher) zufrieden mit der Einführung von EBA in ihrem Kanton. Nur zwei Kantone sind eher unzufrieden.



Figur 108 Antworten auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem Stand der EBA-Einführung in Ihrem Kanton?“

Fragt man nach der Zufriedenheit mit der Einführung bei spezifischen Berufen, so zeigt sich dasselbe Bild wie bei der Akzeptanz der Berufsbildungsverordnungen: Bei den meisten Berufen ist die Mehrheit der Befragten (eher) zufrieden, bei den Büroassistenten äussern die Befragten sich jedoch vergleichsweise negativ.



Figur 109 Antworten auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit dem Stand der EBA-Einführung in ausgewählten Berufen?“

Ein Grund für Unzufriedenheit mit der EBA-Einführung scheint vor allem darin zu bestehen, dass die Akzeptanz der EBA-Grundbildung bei den Betrieben, aber auch bei den Eltern, noch nicht im von den Kantonen gewünschten Mass vorliegt. Viele Betriebe verglichen die EBA-Grundbildung noch mit der bisherigen Anlehre und fragten EBA-Lernende nur nach, wenn sie keine EFZ-Lernenden fänden. In diesem Punkt sei noch mehr Aufklärungsarbeit nötig. Für die geringere Akzeptanz der Ausbildung „BüroassistentIn EBA“ verantwortlich zu sein scheint einerseits, dass im KV bereits drei Profile M, E und B angeboten werden und nun viele Betriebe überfordert sind. Andererseits seien BüroassistentInnen EBA nur beschränkt einsetzbar, während besonders KMU auf vielseitig einsetzbare Fachleute angewiesen seien.

Best-practice-Beispiele und Ziele zur EBA-Einführung

18 Kantone nennen best-practice-Beispiele für die EBA-Einführung und -Umsetzung. Sehr häufig genannt wird besonders die Einführung des Schreinerpraktikers EBA. Entscheidend für eine gute Einführung und Umsetzung war in diesem Fall in vielen Kantonen eine aufwändige Information der Betriebe über den neuen Beruf und intensive Lehrstellenwerbung durch Amt und Berufsverband. Auch in anderen genannten Fällen war es von Vorteil, wenn

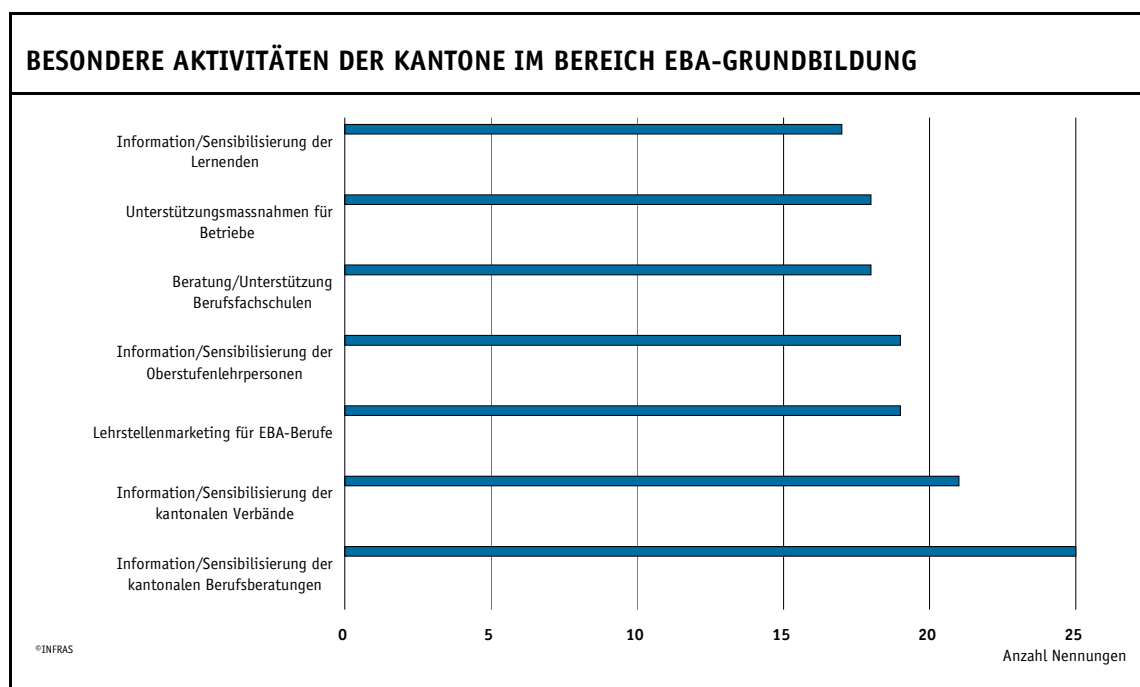
alle Ausbildungspartner von Beginn weg in die Konzeption und Umsetzung der Berufe einbezogen wurden.

16 Kantone haben sich konkrete Ziele gesetzt bezüglich EBA-Ausbildung. Die Ziele sind einerseits häufig quantitativ (Zielgrösse für Anzahl oder Anteil neu abgeschlossener Lehrverträge EBA, häufig ca. 10%, oder mindestens so viele EBA-Grundbildungen wie früher Anlehren), andererseits qualitativ (Information von und Werbung bei Unternehmen, Kommunikation mit Eltern und Oberstufenlehrpersonen).

Besondere Aktivitäten zur Förderung von EBA

Die meisten Kantone unternehmen besondere Aktivitäten im Bereich EBA-Grundbildung. Häufigste Aktivität ist die Information und Sensibilisierung der kantonalen Berufsberatungen (25 Nennungen). Eine Mehrheit der Kantone bietet auch Information der kantonalen Verbände, Lehrstellenmarketing, Information der Oberstufenlehrpersonen, Beratung und Unterstützung für Berufsfachschulen und Betriebe sowie Information der Lernenden.

Als weitere Aktivitäten erwähnt werden von zwei Kantonen die Beteiligung am Projekt Speranza sowie bei einigen Kantonen die Lobbyarbeit bei Medien, Unternehmen und Oda's.



Figur 110 Antworten auf die Frage „Welche besonderen Aktivitäten unternimmt Ihr Kanton im Bereich der EBA-Grundbildung?“

14 Kantone planen, weitere Fördermassnahmen für die EBA-Grundbildung zu ergreifen. Im Vordergrund stehen dabei in vielen Kantonen eine weitere Verstärkung der Lehrstellenförderung und die Unterstützung der ausbildungswilligen Betriebe, zum Beispiel in der fachkundigen individuellen Begleitung. Neun Kantone planen keine weiteren Fördermassnahmen für die EBA-Grundbildung, weil das bestehende Angebot ausreichend sei und die Unternehmen, zum Teil durch die starke Stellung der früheren Anlehre, genügend für niederschwellige Angebote sensibilisiert seien. Einige Kantone sehen das Potential in den aktuell angebotenen Berufen erschöpft und werden bei neuen Berufsfeldern verstärkte Anstrengungen unternehmen.

5.2.2. UMSETZUNG IN DEN KANTONEN

Differenzierung zwischen EBA und EFZ

Nur in 10 Kantonen existieren explizite oder implizite Vorgaben, wann ein/e Jugendliche/r einen EBA- oder EFZ-Vertrag abschliessen soll. Die Vorgaben sind je nach Kanton sehr verschieden. In mehreren Kantonen wird in den Vorgaben stark auf die schulische Vergangenheit der Lernenden Bezug genommen. Einzelne Kantone tendieren dazu, eher eine EBA-Grundbildung zu empfehlen, die später in ein EFZ umgewandelt werden kann, als nach Beginn einer EFZ-Ausbildung in die EBA-Grundbildung zu wechseln.

Fachkundige individuelle Begleitung

In 23 Kantonen existiert ein Reglement, Konzept oder Leitfaden für die fachkundige individuelle Begleitung.

Die fachkundige individuelle Begleitung (FiB) ist je nach Kanton sehr verschieden organisiert. Primär erfolgt die FiB an den Berufsfachschulen, meist sind dafür Klassenlehrpersonen speziell ausgebildet und werden für ihre zusätzliche Aufgabe entlastet. In der Zentralschweiz ist die FiB einheitlich geregelt. Die schulische Begleitung ist flächendeckend und voll in die Berufsfachschulen integriert, die individuelle Begleitung wird auf Antrag vom Amt für Berufsbildung genehmigt.

Je zehn Kantone sehen Verbesserungsbedarf bzw. keinen Verbesserungsbedarf im Bereich der fachkundigen individuellen Begleitung. Mehrmals genannte Verbesserungsmöglichkeiten sind die verbesserte Kommunikation zwischen den Ausbildungspartnern und die verbesserte Zusammenarbeit im Rahmen des kantonalen Case Management, um ein auf die Bedürfnisse der Lernenden abgestimmtes, enges Coaching zu gewährleisten.

In allen Kantonen besteht zur Unterstützung der Lehrbetriebe bei der individuellen Begleitung das Angebot einer Beratung bei Problemen mit Lehrverhältnissen. Daneben bestehen in neun bzw. acht Kantonen Bildungsangebote zu psychologischen, berufsbildnerischen und pädagogischen Fragen bzw. Supervision und Möglichkeiten des Erfahrungsaustauschs. Daneben bestehen in einzelnen Kantone weitere Angebote zur Unterstützung der Lehrbetriebe bei der individuellen Begleitung.

Probleme bei der Umsetzung der EBA-Grundbildung

Das wichtigste Problem bei der Umsetzung der EBA-Grundbildung ist gemäss der Mehrheit der Kantone die zum Teil erst geringe Akzeptanz der Grundbildung bei den Betrieben. Diese bilden nach Möglichkeit EFZ-Lernende aus, einerseits weil dies für sie wirtschaftlich oft interessanter ist, andererseits weil viele Betriebe den Lernenden eine Chance geben möchten und dabei mitunter vernachlässigen, dass eine Rückstufung problematischer sein kann als der Beginn einer EBA-Grundbildung mit anschliessender Umwandlung in EFZ. Wirtschaftlich stehen Arbeitskräfte mit EBA-Abschluss auch in Konkurrenz zu billigeren, da ungelerten Arbeitnehmenden. Die abwartende Haltung der Betriebe könnte durch die Förderung des Erfahrungsaustausches zwischen Betrieben womöglich gemildert werden.

Durch die vielerorts erst geringe Verbreitung der EBA-Grundbildung wird auch, als zweites von den Kantonen hauptsächlich genanntes Problem bei der Umsetzung, die Attraktivität der Ausbildung durch die langen Ausbildungswege in die Schulen gemildert.

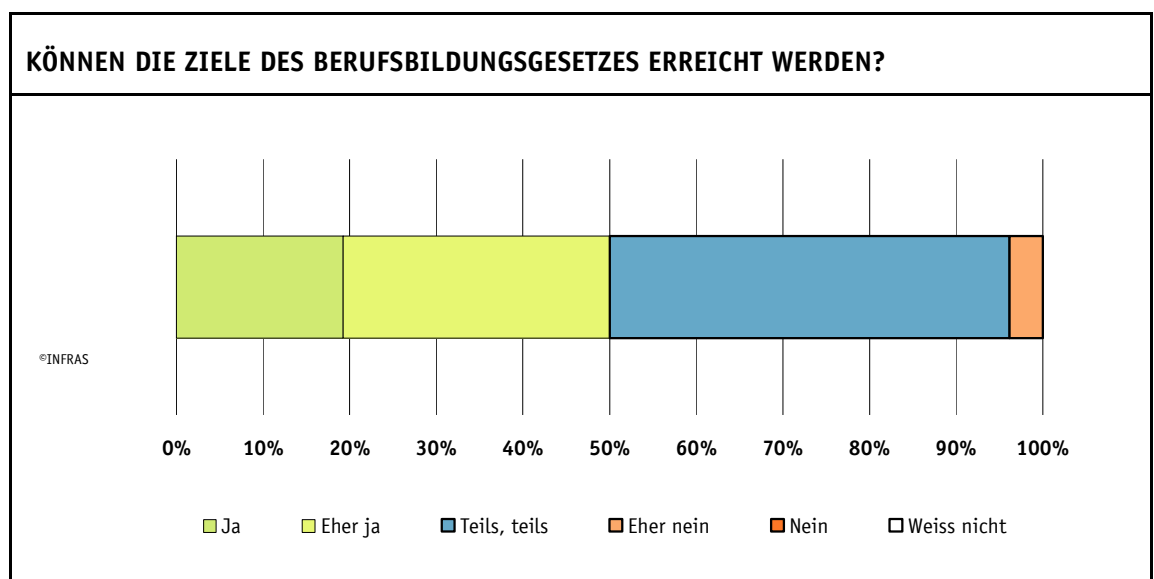
Angebote für Jugendliche, welche den Einstieg in EBA nicht schaffen

In 18 Kantonen gibt es Angebote für Jugendliche, welche den Einstieg in die EBA-Grundbildung nicht schaffen (d.h. keinen EBA-Lehrvertrag abschliessen können). Es sind dies vor allem Brückenangebote schulischer (Berufswahljahr) oder dualer Art (Vorlehre). Daneben bestehen häufig Angebote für Motivationssemester, Individualpraktika und IV-Anlehren.

Zwei Drittel der Kantone, die sich dazu äussern, finden, dass es zusätzliche Angebote braucht für Jugendliche, die den Einstieg in eine EBA-Grundbildung nicht schaffen. Angeregt wurden verschiedene zusätzliche Angebote. Mehrmals erwähnt wurde, dass abgeklärt werden sollte, ob neben INSOS-Ausbildungen noch zusätzliche Angebote mit tiefem Anspruchsniveau nötig sind. In einigen Fällen sei die frühere Anlehre ein geeignetes Instrument für eine individuelle Berufsbildung gewesen. Einige Kantone sagen explizit, dass diese Frage einheitlich und gesamtschweizerisch angegangen werden sollte.

Zielerreichung

Die Hälfte der Kantone ist der Ansicht, dass die Ziele des Berufsbildungsgesetzes (eher) erreicht werden können. Die anderen Kantone zeigen sich unentschieden, bis auf einen Kanton, der darauf hinweist, dass es bis zu zwei Jahre dauere, bis ein neuer Beruf bei den Nachfragenden bekannt ist, und dass es keine Norm gebe, wie ein neuer Beruf praktisch eingeführt wird.



Figur 111 Antworten auf die Frage „Denken Sie, dass die mit dem Berufsbildungsgesetz anvisierten Ziele erreicht werden können (Förderung der Arbeitsmarktfähigkeit der AbsolventInnen, der Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe, der Chancengleichheit und Gleichstellung, der Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungsgängen und der Transparenz des gesamten Systems)?“

Weitere Bemerkungen zur EBA-Grundbildung

Mehrere Kantone halten fest, dass die praktische Umsetzung und Akzeptanz der EBA-Grundbildung viel Zeit benötige. Die Akzeptanz sei vor allem dort hoch, wo mit der EBA-Grundbildung eine zweijährige EFZ-Lehre abgelöst wurde. Wo früher Anlehren bestanden, sei die Akzeptanz schwieriger. Zur ehemaligen Anlehre äussern sich die Kantone denn auch unterschiedlich: Während einige auf wahrgenommene Vorzüge gegenüber der EBA-Grundbildung (individuelle Ausbildungsprogramme, Augenschein mit Überprüfung der individuellen Fähigkeiten) oder auf eine Ausbildungslücke unterhalb der EBA-Grundbildung hinweisen, fordern andere dazu auf, die EBA-Grundbildung konsequent umzusetzen, statt der Anlehre nachzuhängen, und bei allfälligen Mängeln Anpassungen vorzunehmen. Ein

Kanton stellt die Frage, ob eine zweijährige Ausbildung für die anvisierten schwächeren Lernenden nicht zu kurz sei.

Ein Kanton weist darauf hin, dass höhere Anforderungen für EBA-Berufsbildner als für EFZ-Berufsbildner diese Tätigkeit unattraktiv machen können. Die Berufsverbände setzten sich gemäss diesem Kanton auch deshalb für das Erfordernis ergänzender Qualifikationen ein, weil sie davon selbst profitierten („Heimatschutz“).

Daten der Kantone

Geemäss Befragung der Kantone sind in sieben Kantonen weitere Daten und Auswertungen zur EBA-Grundbildung vorhanden.

ZUSATZDATEN EBA IN KANTONEN	
Kanton	Art der Daten
BE	Beginn und Verlauf der Ausbildungen, Abschluss der Ausbildungen, Zukunft der Abschliessenden mit EBA, Vergleiche mit den entsprechenden Grundbildungen mit EFZ
BS	Meines Wissens erfassen die einzelnen Institutionen diese Daten, jedoch weiss ich nicht, ob sie irgend wo zusammengefasst sind. Am ehesten hat die Arbeitsgruppe Jugendarbeitslosigkeit eine gewisse Übersicht
ZG/SZ	Zentralschweizerisch werden Daten erfasst. Einzusehen bei www.attest-z.ch : Anschlusslösung nach dem Brückenangebot. Anschlusslösungen nach der EBA-Ausbildung in der ZS (siehe www.attest-z.ch Info/Doku Auswertung 2008 und 2009).
GE	Le service de Recherche en éducation (SRED) travaille sur diverses recherches dans ce domaine. Il serait judicieux de s'adresser à la direction de ce service.
SH	Auf Anfrage kann einiges an Datenmaterial bereitgestellt werden.
ZH	Abschlüsse und Anschlusslösungen für EBA

Tabelle 2 Zusatzdaten in Kantonen

A3 BEFRAGUNG EBA-ABSOLVENTINNEN

Tabelle 3 gibt einen Überblick über die befragten EBA-AbsolventInnen. Insgesamt wurden 18 telefonische Interviews durchgeführt.

ÜBERSICHT INTERVIEWPARTNERINNEN					
Branche	Kanton	BE	BS	VD	Total
Detailhandelsassistent/in EBA		3	3	3	9
Logistiker/in EBA		3	2	3	8
Schreinerpraktiker/in EBA		-	1	-	1
	Total	6	6	6	18

Tabelle 3

77% der Befragten waren SchweizerInnen oder DoppelbürgerInnen, 23% waren AusländerInnen. Der Frauenanteil betrug 39%. Anhand eines Interviewleitfadens wurden die folgenden Themen abgefragt:

Angaben zur Person

- › Aktueller Status: Erwerbstätig/auf Stellensuche/ in Ausbildung
- › Lehrbetrieb (in welchem Betrieb hat die Person Ihre EBA-Grundbildung absolviert)
- › Vorbildung (Berufsabschluss; vor der EBA-Grundbildung besuchte Schulen oder absolvierte Ausbildungen)
- › Nationalität / Muttersprache
- › Alter

Rückblick auf die EBA-Grundbildung

- › Wie beurteilen Sie rückblickend die EBA-Grundbildung: Was hat Ihnen besonders gut bzw. weniger gut gefallen?
 - › Ausbildung im Betrieb
 - › Ausbildung an der Berufsfachschule
 - › Überbetriebliche Kurse
- › Gab es während der Ausbildung besondere Probleme?
- › Haben Sie Stütz- und Förderkurse besucht oder eine fachkundige individuelle Begleitung in Anspruch genommen?
 - › Wenn ja: Wo haben Sie die Kurse besucht? Wer hat Sie begleitet?

- › Wie haben Sie diese Unterstützungsmassnahmen erlebt? Wie haben Sie Ihnen geholfen?

Aktuelle Berufssituation

- › Bitte beschreiben Sie kurz Ihre aktuelle berufliche Situation (erlernter Beruf/anderer Beruf, Unternehmen, Funktion, Lohn)
- › Wie sind Sie mit der aktuellen Situation zufrieden (Beruf/Tätigkeit, Funktion/Stellung im Unternehmen, Lohn)? Was gefällt Ihnen besonders gut? Was möchten Sie verändern?
- › Haben Sie nach Abschluss der EBA-Grundbildung problemlos eine Stelle gefunden? Falls Nein: Welche Probleme gab es? Wie lange haben Sie eine Stelle gesucht?

Perspektiven

- › Wie stellen Sie sich Ihre berufliche Zukunft vor? Was möchten Sie beruflich noch erreichen?
- › Möchten Sie eine EFZ-Grundbildung machen? Wenn ja / wenn nein: Aus welchen Gründen?
- › Möchten Sie eine andere berufliche Weiterbildung machen? Wenn ja / wenn nein: Aus welchen Gründen? Welche Weiterbildungsmöglichkeiten sind Ihnen bekannt?
- › Wie sicher schätzen Sie Ihren Arbeitsplatz ein? Wie schwierig wäre es Ihrer Ansicht nach eine neue Stelle zu finden?

A4 ZUSATZFRAGEN LEHRSTELLENBAROMETER

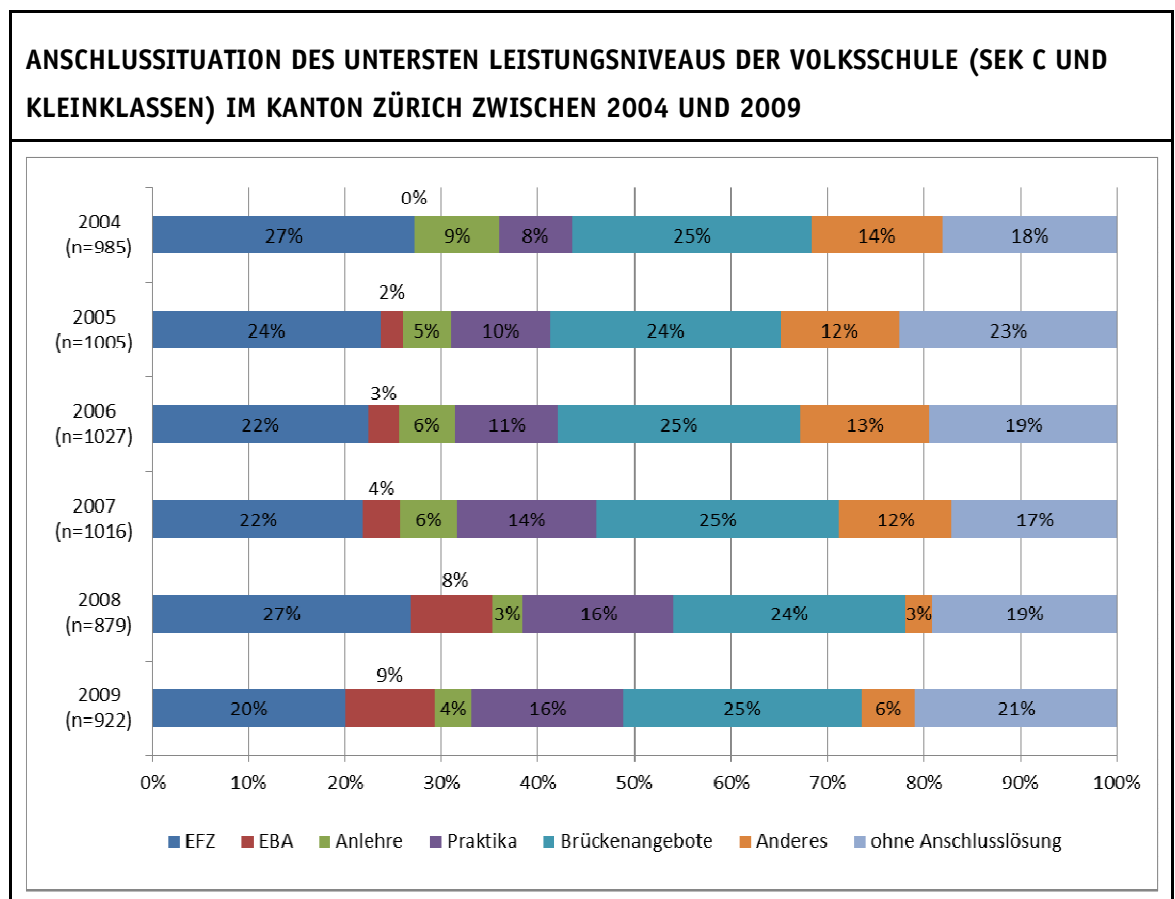
Im Rahmen der vorliegenden Evaluation wurde das Lehrstellenbarometer 2010 um zusätzliche Fragen zur EBA-Grundbildung erweitert:

Die Betriebe wurden gebeten, bei den Fragen zu ihrem voraussichtlichen Lehrstellenangebot und der verzeichneten Nachfrage nach Lehrstellen jeweils zwischen EFZ- und EBA-Grundbildungen zu differenzieren. Zusätzlich wurden die Betriebe gefragt, ob ihnen EBA-Grundbildungen bekannt seien. Diejenigen Betriebe, welche EBA-Grundbildungen kennen, wurden gefragt, inwiefern das Ausbildungsprofil von EBA-Grundbildungen zu den Bedürfnissen des Unternehmens passt, d.h. wie gut EBA-AbsolventInnen beschäftigt werden können (4er Skala von sehr gut bis überhaupt nicht gut).

Die Jugendlichen wurden gebeten, bei der Frage nach den sie interessierenden Berufen jeweils zu differenzieren zwischen EFZ- und EBA-Grundbildungen. Diejenigen Jugendlichen, welche angaben, sich für EBA-Grundbildungen zu interessieren, wurden nach dem Zutreffen von verschiedenen Gründen für ihr Interesse befragt. Die abgefragten möglichen Gründe waren die eher kurze Dauer der Grundbildung, die praktische Orientierung der Grundbildung und die tieferen benötigten Schulnoten. Zuletzt wurden die Jugendlichen, welche sich für eine EBA-Grundbildung interessieren, gefragt, von wem sie von der EBA-Grundbildung erfahren hatten. Die Antworten wurden in den Kategorien Schulisches Umfeld, Familiäres Umfeld, Arbeitsumfeld, Berufsberatungen, Medien, andere Jugendliche sowie andere Quellen zusammengefasst.

A5 DETAILAUSWERTUNGEN ZU SCHULABGÄNGERINNEN OHNE ANSCHLUSSLÖSUNG IM KANTON ZÜRICH

Figur 112 zeigt die Anschlusslösungen der SchulabgängerInnen im untersten Leistungsniveau im Kanton Zürich für die Jahre 2004-2009. Von diesen SchulabgängerInnen haben 2009 21% keine Anschlusslösung. Dieser Anteil blieb seit 2004 mehr oder weniger konstant. Ebenfalls konstant ist der Anteil der Jugendlichen in den Brückenangeboten. Beträchtlich hoch ist auch 5 Jahre nachdem die ersten EBA-Verträge unterschrieben wurden, die Anzahl der Anlehren.

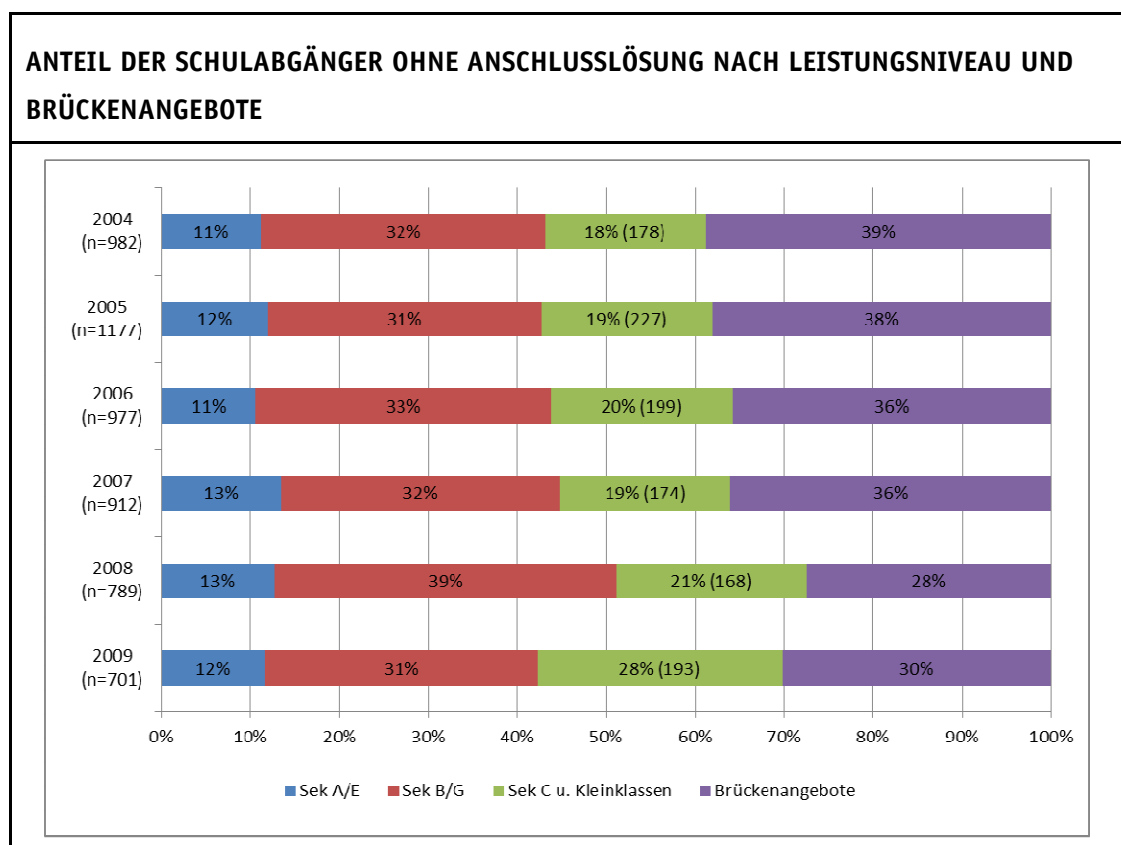


Figur 112: Quelle: Schulabgänge, Übergänge Volksschule - Sekundarstufe II, Internetseite des Kantons Zürich (Erhebung zur Schul- und Berufswahl)

Weiter zeigt sich, dass zwischen 2004 und 2009 der Anteil von Schulabgängern im untersten Leistungsniveau, die einen EFZ-Vertrag abschliessen konnten, abgenommen hat (abgesehen vom Ausnahmejahr 2008). Im Gegenzug hat der Prozentsatz der EBA und insbesondere der

Praktika zugenommen. Die Einschätzung vieler Akteure, dass die Anforderungen der EFZ-Lehre in den letzten Jahren zugenommen haben, könnte diese Entwicklung erklären. Nicht auszuschliessen ist auch, dass mit der Einführung EBA-Lehre eine Tendenz besteht, den Schulschwächsten etwas seltener einen EFZ-Vertrag anzubieten, da eine neue Alternative besteht. Der Eintritt in die EFZ-Ausbildung gelingt jedoch immer noch einem Fünftel der Schulschwächsten.

Die Anteile der obligatorischen Schulabgänger ohne Anschlusslösung sind über die letzten sechs Jahre ziemlich stabil geblieben, abgesehen von der vorübergehenden starken Zunahme von Sek B/G (2008) und Sek C und Kleinklassen-Absolventen (2009). Besonders positiv entwickelte sich die Situation in Bezug auf die Anschlusslösungen für die Jugendlichen, welche ein Brückenangebot absolviert haben (siehe Figur 113).



Figur 113: Quelle: Schulabgänge, Übergänge Volksschule - Sekundarstufe II, Internetseite des Kantons Zürich (Erhebung zur Schul- und Berufswahl)

A6 ÜBERSICHT ÜBER EMPIRISCHE STUDIEN ZUR EBA-GRUNDBILDUNG

ÜBERSICHT EMPIRISCHE STUDIEN (STAND SOMMER 2010)			
Autorenschaft	Titel	Stichprobe	Methode
EBA allgemein			
Kammermann et al. 2009	Standortbestimmung Zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA)	19 Ausgewählte ExpertInnen aus Romandie, Deutschschweiz und Tessin (SDBB, kant. Berufsbildungsamt ZH/BE/VD/TI, IFFP, BBT, Berufsfachschule, Gewerbeverband, Gewerkschaftsbund, AVK, SRED, EHB) Einschätzung aus Podiumsdiskussion an nat. Austauschtagen zur zweijährigen Grundbildung des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung (EHB), 25./26. September 2008, Lugano	Dokumentenanalyse Interviews mit Expertinnen und Experten (leitfadengestützte halbstandardisierte Interviews)
Mathys 2006	Veränderungen in der Ausbildung von Jugendlichen mit Schwierigkeiten durch die zweijährige berufliche Grundbildung mit Attest im Oberwallis	23 InterviewpartnerInnen: Vertreter Oda, Leiter üK, BerufsbildnerInnen der Berufe DetailhandelsassistentIn, KüchenangestellteR, SchreinerpraktikerIn, AutoassistentIn, HaustechnikerIn Sowie eine Politikerin aus dem Oberwallis	Telefonbefragung mit Gesprächsleitfaden
Scherrer 2008	Die zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest aus der Sicht der Berufsbildnerinnen und Berufsbildner in den Lehrbetrieben	30 BerufsbildnerInnen der Kantone Appenzell, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich	Telefonische Interviews, qualitative Inhaltsanalyse
Sommer-Leu 2007	Chancen und Risiken der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest. Eine Analyse von Lehrvertragsauflösungen im ersten Lehrjahr in den Berufen des Detailhandels und der Gastronomie im Kanton Zürich	Befragung von 7 AusbilderInnen in 7 Lehrbetriebe Detailhandel und Gastronomie im Kanton Zürich, die im 2005 mit EBA-Lehrling starteten und den Lehrvertrag auflösten Plus 3 Jugendliche, die Lehrvertrag auflösten	Problemzentrierte Interviews

ÜBERSICHT EMPIRISCHE STUDIEN (STAND SOMMER 2010)			
Autorenschaft	Titel	Stichprobe	Methode
Ficza 2004	Evaluation Pilotprojekte zweijährige berufliche Grundbildung mit Attest, Schlussbericht	Evaluation von 15 Pilotprojekten (Deutschschweiz und Romandie), Gesamterhebung der Lehrlinge (113), Lehrmeister (119) und Hauptlehrpersonen (Fachkunde, Allgemeinbildung) (30)	Lehrlinge: In Dialekt geführtes persönliches Interview. Lehrmeister: persönliche Interviews. Lehrer: schriftlicher Fragebogen Statistische und qualitative Auswertung.
Schnittstelle 2			
Kammermann et al. 2009 a*	Integriert in den Arbeitsmarkt? Personen mit Berufsattest im Detailhandel und im Gastgewerbe ein Jahr nach Ausbildungsabschluss. Ergebnisse der Laufbahnstudie EBA (2005-2009)	182 Anlehrlinge (Letzter Durchgang Anlehre) 319 EBA-AbsolventInnen am Ende der Ausbildung 211 Anlehrlinge (Letzter Durchgang Anlehre) 298 EBA-AbsolventInnen ein Jahr nach Abschluss der Ausbildung Im Detailhandel und Gastgewerbe	Schriftliche und telefonische Befragung
FIB			
Sempert und Kammermann 2008*	Einführung der Attestausbildung und der fachkundigen individuellen Begleitung (fiB) in den Kantonen Basel-Stadt und Basellandschaft (2006-2008)	9 fiB-Lehrpersonen 140 EBA Lernende 44 Betriebliche Berufsbildner 3 Lehraufsicht Detailhandel, Gastgewerbe, Schreiner, Hauswirtschaft mit Lernbeginn 2006	Schriftliche Befragung Fallstudien von 6 EBA Lernenden Versch. Fokusgruppengespräche mit je 4 Personen

ÜBERSICHT EMPIRISCHE STUDIEN (STAND SOMMER 2010)			
Autorenschaft	Titel	Stichprobe	Methode
Sempert W. 2008	Fachkundige individuelle Begleitung: Thesen aus einer Evaluation in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land > <i>Artikel bezieht sich auf Studie Sempert und Kammermann 2008</i>	Dito	Dito

Tabelle 4 Eigene Zusammenstellung. *Beinhaltet auch Aussagen zu anderen Aspekten der EBA-Grundbildung (Schnittstelle 1, Ausbildungsverlauf).